

INTERVIEW MIT VINCENT LIND 24./25.9.1991 IN ODENSE

Vorbemerkung:

Vincent Lind spricht eine ihm fremde Sprache. Die Transkription des Interviews wurde überarbeitet, wobei einige dänisch anmutende Formulierungen um der größeren Authentizität willen beibehalten wurden.

Abkürzungen:

VL.: Vincent Lind

UJ.: Ulrike Jensen

1547

Cassette 1, Seite A

VL.: Wie heißt das?

UJ.: Winzer?

VL.: Ein Weintest. Das kennen Sie auch.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Es war eine große Feier!

UJ.: Das glaube ich!

VL.: ...(unverständlich)... Sehr schön!

UJ.: Das freut mich!

VL.: Und also unsere Aufgabe ist ...

UJ.: ... ja, wir haben ja dieses Projekt jetzt in Neuengamme, weswegen wir hier sind, die ehemaligen Häftlinge zu befragen. Wie haben leider nur andertalb Jahre Zeit und können dementsprechend nur wenige ehemalige Häftlinge von Neuengamme befragen. Und das sollen lebensgeschichtliche Interviews werden, das heißt wir sind nicht nur an Ihrer Haftzeit interessiert, sondern auch daran, wie es dazu kam, wie Ihre Jugend war und oder auch wie es war, als Sie nach Ihrer Haft wieder nach Dänemark zurückgekommen sind.

VL.: Ja.

VL: Wir sehen das.

UJ: Wir sehen das. Gut!

VL: Also, wenn ich zum Beispiel, wenn ich erzähl' so los und dann müssen Sie, also, Fragen stellen, wenn so etwas unklar ist oder so, wenn Sie finden, also, daß es auch wichtig, dann...

UJ: Ja, gerne, danke.

VL: ...dann brechen Sie ein.

UJ: Dann breche ich ein, genau. Ja, das mach ich. Ja!

VL: Weiß nicht, weiß nicht, wieviel ich schon erzählt habe eigentlich. Ich war war mal bei diese Forschungscener ...

UJ: Ich weiß, ich war dabei.

VL: Da waren Sie?

UJ: Ja. Sie waren mit diesem Fernseheteam dort und haben einen Film gedreht, nicht?

VL: Ja. Kennen Sie das?

UJ: Leider nicht! Wir haben - ich weiß nicht mehr, wie der Regisseur hieß - wir haben ihn damals gefragt, ob wir eine Kopie bekommen könnten, aber wir haben keine bekommen. Das hat er wahrscheinlich vergessen.

VL: Ja, vielleicht, das weiß ich nicht. Ich habe einen, ich habe ihn gefragt, ob ich eine Kopie in deutscher Sprache bekommen könnte, weil man hat mir gefragt von den dänische Gemeinde in, in Flensburg, ob man eine solche Kopie bekommen könnte. Und da habe ich kein Antwort bekommen und ich habe ihn nicht wieder gefragt. (unverständlich) Ich, ich habe diese Video hier ... (unverständlich)

UJ: Sind Sie zufrieden gewesen mit dem Film?

VL: Ja! Ich hatte große Angst - ich hatte große Angst davor wie es im - aber es ist eigentlich ganz gut geworden und viele haben

ihre Zufriedenheit zum Ausdruck kommen lassen, auch meine Kameraden von die Zeit. Sie haben gesagt, das war eigentlich das ehrlichste und exakteste Bild von dieser Zeit gewesen.

UJ: Ja, es ist sehr schade, daß wir das nicht haben.

VL: Das können wir vielleicht schaffen.

UJ: Das wäre schön! Wir haben auch die Möglichkeit, wir kennen eine Dänin, eine, die der dänischen Minderheit angehört in Schleswig-Holstein und sie könnte für uns auch Sachen übersetzen. Also, wenn wir von Ihnen vielleicht eine Kopie für uns ziehen dürften, dann könnte sie vielleicht einige Sachen übersetzen, das wäre sehr schön.

VL: Das könnte ich selber machen.

UJ: Das könnten sie selber machen? Das wäre natürlich toll, ja.

VL: Aber eine Kopie dänisch, nicht?

UJ: Ja, aber sie könnte dann uns ein Protokoll schreiben, was da drin steht oder eine Übersetzung schreiben, das würde sie bestimmt tun.

VL: Ja gut. Wollen Sie das sehen, hier?

UJ: Vielleicht wollen wir heute erstmal reden, aber ansonsten gerne. Wie lang ist denn der Film geworden?

VL: Er ist so dreiviertel Stunde.

UJ: Ja. Also es würde mich schon auch interessieren! Es war sehr schön mit Ihnen damals. Wir sind ja auf das Gelände des ehemaligen Lagers in diesem Gefängnis haben wir ja auch gefilmt.

VL: Ja, ja!

UJ: Und ein Kollege und ich waren immer dabei und durften zusehen. Wir standen immer im Weg.

VL: Ja, ja. Ja gut!

UJ: Aber daher erinnere ich Sie auch!

VL.: Als ich dort war ist vor kurzer Zeit in dieser Forschungsstelle gemacht. Ja ...

UJ.: Ja, wenn Sie mögen können wir jetzt vielleicht erstmal anfangen, wie sie aufgewachsen sind, daß Sie da ein bißchen was von erzählen.

VL.: Ja. Also ich stamme aus Christiansfeld eine Unterstadt (phon.) in Nordschleswig. Ist das hier ...?

UJ.: Das ist an, ja.

VL.: Gut, fein. Ich kenne also von meiner Kindheit die Deutschen, also habe in der Schule deutsche Kameraden gehabt. Und das ist diese besondere Verhältnis in Schleswig, daß es also so sehr gemischt ist. Also du bist Däne, denn du heißt Jensen zum Beispiel und dänisch geboren und spreche eigentlich dänisch, also dänisch Platt und ist also die ganze kulturelle Schicht so das dänische Charakter. Aber, wie gesagt du bist deutsch von Überzeugung. Das ist alte Geschichte von 1813 mit die liberale bürgerliche Bewegung in Schleswig-Holstein, die wo diese nationale und diese politische, soziale, kulturelle Leben ... (unverständlich) ... also die "Schleswig-Holsteinismus" ... (unverständlich)... Niederlage 1864 (unverständlich) ... Dann ist das fertig geworden und das ist eine Frage vom deutsch oder dänisch und nicht vom "Schleswig-Holsteinismus" geworden. Und dann sind da also Dänen, die dänisch sind und dänisch heißen ... (unverständlich) ... und die dänisch sprechen und dänisch sind. Dann sind die Deutschen, die Deutsche sind und deutsche Namen tragen. Und stammen dann zum Beispiel aus Berlin oder ...(unverständlich) ... und eigentlich deutsch sind von Überzeugung und auch in diese politische, nationale Frage eingezogen sind. Und auch Leute, die deutsch sind aus Wurzel und Sitte und Sprache usw. aber dänisch sind, eigentlich. Bei vielen Deutschen ist das so, sie sind Untertäner der dänischen Königin, wenn sie in Nordschleswig leben, deshalb sind sie dänisch. Das ist problematisch. Und ich erinnere mich da an einen Fahrradschmied Schilling ...

UJ.: Schilling?

VL.: Schilling, der in Berlin geboren war. Und einige Jungen, wir waren in sein Werkstatt, so um 1942 oder so und haben ge-

sprochen so in heiterer Weise, wie man so national mit ihm verbunden und da hat sein Nachbar gesagt: "Du darfst ja nicht mit die dänische Flagge..." Was heißt das "flag...?"

UJ.: Ja, hochziehen, Flagge setzen.

VL.: Ja. "Das darfst du nicht, du bist ja nicht Däne." - "Und das ist ja auch meine Flagge, denn es ist der Königsflagge!" hat er gesagt, sehr zornig. Und wenn ich als Kind, so klein, bei meinen Kameraden war, die aus deutscher Herkunft waren, da hab ich - also die Großeltern, die haben deutsch, deutsch gesprochen und die Eltern so plattdeutsch oder plattdänisch gesprochen und meine Kameraden und ich haben so dänisch gesprochen oder plattdänisch so zwischeneinander. Wir waren zusammen in der Schule wo man kommt (phon.) dänische Sprache und ich habe so, wenn ich das so zu erinnern versuche, ich hab das alles verstehen können ...

UJ.: Ja, Ja.

VL.: ... ohne Probleme. So ich bin also eigentlich von Kindheit ab sehr vertraut mit dem Deutschen. Mit deutscher Sitte und ...(unverständlich)... so kleiner Stadt ganz unproblematisch. Und dann ist da immer diese alte Sache wie die Jahren von Nord-schleswig, wie die Jahren von 1864 bis zum 20 (?) mit den, wo man unter deutschem Druck gelebt hat. Und da sag ich mal nationale, scharfe nationale Probleme gewesen. Und, und ich erinnere, daß nach meiner Konfirmation waren wir bei unserem Schulleiter, ein paar, und haben sie von diesem, diese nationalen Fragen uns erzählt. Sehr gut, humoristisch und viel Geschichten. Dann haben sie so, so auch in einige, das war 41 ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich)... so eine eigentlich undramatische Weise, so daß ich meine, meine, was heißt das, Totalauffassung eingezogen ...

UJ.: Lebensauffassung, oder ...

VL.: ... aber die Besatzungsproblematik, das war eine ganz andere. Das war also dieser ungeheurer Zorn am 9. April 1940. Das ... (unverständlich) ... diese feige Angriff!

UJ.: Ja.

VL: ... diese Großmacht, die in eine, eine Kleinstadt, die, ein, ein kleines Staat, ein kleines Land, ohne, ohne Waffen, ohne Waffen und sehr schwach, friedlich. Und keine politische oder Militäraktion hat man so ohne, ohne Warnung überfallen. Und diese Zorn war immer da, von, von, von ... (unverständlich) ... und ich stand da, an, an, an der Straße und habe diese deutsche Militärwagen angeschaut. Und ich erinnere ganz deutlich, die Soldaten, also so nette Menschen und und gelogen und ich war damals 14 Jahre alt, nicht, gelogen. Und als Junge ist ja, Militär ist immer so spannend. Dramatischerweise faszinierend.

UJ: Ja.

VL: Und diese, das war Luxus. Sozusagen es war, es war für sie selbstverständlich, daß sie kamen.

UJ: Ja.

VL: Von da war das, war diese Zorn da, bis zu Ende. Vom 9. April bis zum 5. Mai.

UJ: Ja.

VL: Immer diese Zorn!

UJ: Immer Zorn, ja.

VL: Eigentlich ist das nicht Haß, also der Haß ist eine andere Sache. Haß kommt von Ohnmacht und so weiter, aber wütend ... (unverständlich) ... den Deutschen gegenüber. Wütend! was machen Sie hier? Gehen Sie weg!

UJ: Ja, ja.

VL: Und da, das denke ich ist eigentlich typisch für die ganze dänische Haltung in der Besatzungszeit, durch war.

UJ: Haben Sie mit Ihren Eltern sehr viel damals darüber gesprochen zu Hause?

VL: Ja, ja, immer!

UJ: Immer!

VL: Mein Vater hat, also von, mein Vater war Apotheker und, und er hat vom Abend, den 8. April, dann hat er gesagt: 'Ich denke, die Deutschen kommen morgen.' Das war von die Leute, die vom, vom Süd hergekommen waren. Die haben gesagt, es sind viele Truppen da. Diese Gerüchte. Und das war also, wir haben viel davon gesprochen. Auch mit Kameraden, und wir haben viel gelesen. Es war eine, sozusagen eine, eine national-kulturelle Welle, die mit Zusammenkünften von verschiedenen Leuten ... (unverständlich) ... und Lieder, nationale Lieder singen. Wir haben sehr schön nationale Lieder ... (unverständlich) Die große, die große Bewegung immer die große Begeisterung an diesen Sachen, so und war so, so professionelle Redner.

UJ: Ja.

VL: Heißt das so?

UJ: Ja.

VL: Und das war so eine Mischung von Schlechtem Gutes reden. Also, schon als Junge hat man also diese, diese - was heißt das? - also, diese, dieses Gefühl, was echt oder nicht war, agitatorisch nur und nicht anders. Hatten wir keine Interessen. Man hat davon gelacht usw., aber die Ernst war immer da.

UJ: Ja.

VL: Und, und ziemlich, ziemlich früh sind, sind so illegale Blätter und Bücher gekommen. Und so halb-illegale, die schon ausgegeben worden waren durch die Verleger und dann ist es verboten worden und man hat Schluß gemacht sofort. Aber in diese kurze Zeit hat man also eine Anzahl ergatteren können. Ja, aber was war das, das waren so Zeitschrift-Artikel usw. In dieser Periode war viel davon und es war, also diese Zusammenarbeit zwischen Deutschen und dänischen Behörden, war ja da. Besatzungsmacht und dänische Regierung. Und das war, für diese Dänenregierung, damals sehr schwierig. Wirklich schwierig! ... (unverständlich) Da war sehr viel Unzufriedenheit, aber, aber in, in 1843 (gemeint ist 1943, Anm. d. Transkr.) war ein Wahl hier, da hat man also sozusagen die Wähler haben die, die Zusammenarbeit bejaht. Da muß man, daß, daß, daß die regierenden Parteien, die Mehrzahl ... (unverständlich) ...

UJ.: Ah ja.

VL.: Und die Protestparteien nicht. Nur also diese Zeit waren die Kommunisten verboten und sie waren von dänische Polizei verhaftet worden. ... (unverständlich) ... eine der schlimmsten Zeiten der Besatzung. Diese Zusammenarbeitspolitik. Und die Deutschen haben ja die, die die dänische Regierung versprochen, daß sie erstmal nicht - was heißt das: einmischen? - wollen ...

UJ.: Ja, sich nicht einmischen wollen, ja.

VL.: ... in die dänischen Verhältnisse. Und trotzdem hat man nach diesem, man hat ja, man hat ja diesen deutschen Destroyer vor Norwegen verloren, da hat man sechs dänische Destroyers ... (unverständlich) ... gefordert. Und sie sind dann, nach einigen ... (unverständlich) ... Auseinandersetzungen sind sie ausgeliefert worden.

UJ.: Ja.

VL.: Das war also auch eine der schlimmsten Zeiten. Wenn man so sagt, direkte dänische Zuschüsse an deutsche Kriegsanstrengungen. Was das heißt... ... (unverständlich) ... und das war immer schon gegangen und das war sehr oft so mit, mit große Ärger der Bevölkerung, daß diese Zusammenarbeit stattgefunden hat. Und nun bin ich ja also so, so 17 und 18 alt und, und das trotzdem Gymnasien-, was heißt das: Gymnasienschüler?

UJ.: Gymnasiast, ja

VL.: ... Gymnasiasten und Studenten waren natürlich besonders große und starke Oppositionen gegen diese offizielle Politik. Dann ist das, das illegale Blätter, Bücher und Radio auch und "Neues aus England" zum Beispiel. Da waren mehr und mehr davon. Und dann ist auch dieser, dieser... (unverständlich) ... aufgewachsen und Militärgruppen gebildet. Teilweise für Sabotage und teilweise also für, für, als Vorbereitung eine Situation der Invasion von Westen. Und dann, dann bin ich, ja, wann war das, es ist wohl eigentlich in, so in 1942 begonnen, da habe ich, da habe ich Kontakt, das war in eine Pfadfinderlager, ein Lager für Pfadfinderleiter bei Århus. Da habe ich Kontakt mit Jungen aus Kopenhagen bekommen. Immerhin, Kopenhagen ist ja immer das Erste, so ist in Dänemark. Was in Kopenhagen heute geschieht, das geschieht in, in Nordschleswig so drei Jahre später. Gutes und

Böses.

UJ.: Ja.

VL.: Und da habe ich also diesen Kontakt bekommen und das ist wohl im Sommer 43 habe ich Besuch von einem bekannten, habe ich später entdeckt, einem bekannten dänischen Saboteur aus Kopenhagen, und der hat mir gefragt, durch einen Kontakt in Hadersleben, eine Widerstandsgruppe in Christiansfeld helfen könnte. Da habe ich also sozusagen begeistert ja gesagt! Das war ja was! Das waren so typische jugendliche ...

UJ.: Ja.

VL.: ... Amateurgruppen. Wir hatten keine der militärische ... (unverständlich) ... machte. Und sie waren ganz jung alle. Und die haben das eigentlich ganz gut gemacht.

UJ.: Und das haben Sie nur aus Ihrer Wut raus gemacht, oder war auch 'ne politische Organisation dahinter?

VL.: Das war ohne politische Organisation ...

UJ.: ...ohne...

VL.: ... das war so, so alle die die ... (unverständlich) ... erkannten die wohl da von diese Sachen gesprochen haben.

UJ.: Ja.

VL.: Wir haben so Unruhe ... (unverständlich) ... nachts Plakaten aufgesetzt, nicht, und ... (unverständlich) ..., ganz gut eigentlich, wenn ich so das nachher überlege. Leider hab' ich ja nicht diese Plakate nicht mehr. Das war eigentlich ganz gut. Das war einer meiner Kameraden auf der Gymnasiumsschule in Hadersleben ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... der war so künstlerisch begabt und hat schöne - was heißt das: witzige Zeichnungen ...

UJ.: Karikaturen?

VL: ...Karikaturen gemacht. ... (unverständlich) ... Man hat immer so auf, auf Wände und Mauern "auf mit und nieder mit" ... (unverständlich) ... im politischen Kampf, also "auf mit Stalin und nieder mit Christlers Müller" und so weiter oder "auf mit den, auf mit den Dänen und nieder mit ..." "auf mit den Engländern und nieder mit den Deutschen" und dem deutschen Angriff auf Rußland "auf mit den Russen und nieder mit den Deutschen", und so weiter. Man kannte, man kannte ja ganz gut die Russen. Erstens weil viele Nordschleswiger als deutsche Soldaten während dem zweiten Weltkrieg, äh, dem ersten Weltkrieg in Rußland waren. Und weil während dem ersten Weltkrieg viele Russen in Nordschleswig als Kriegsgefangene arbeiteten in der Landwirtschaft.

UJ.: Ja.

VL: Man kannte die Russen ganz gut.

UJ.: Ja.

VL: Und man hatte sie eigentlich, hatten sie, sie eigentlich ganz lieb. Und erzählten viel Geschichten bekommen. Und sprach oft und so unter die gewöhnlichen Leute sehr viel von, von "Wie ist es eigentlich hingegangen?" Oder sie gegangen. Mein Vater war im, im Rußland als, ja Angestellter in einer chemische, chemische Fabrik, eine dänische, chemische Fabrik, die einer Fabrik in Petrograd hatte und eine Fabrik in Moskau. Und er war sowohl in Petrograd als in Moskau. Eben in den Jahren 1919 bis, äh, 17 bis 19. Und er hat auch die beiden Revolutionen erlebt und hat immer viel davon erzählen können. Und ich erinnere, daß daß mein Vater sie oft so, weil, wenn Leute bei uns abends waren, so gesell..., was heißt das: für so familiäre oder nachbarliche Zusammenkünfte ...

UJ.: Ja, geselliges Zusammensein.

VL: Was heißt das?

UJ.: Geselliges Zusammensein. Ja.

VL: Gesellig, ja! Und man hat so von den Bolschewisten, Bolschewiken und Kommunisten und von denen sind ... (unverständlich) ... gesprochen damals. Es war ein, ein, eine, eine, was heißt das, ein, ein chat, chat - was heißt das ...

UJ.: Chat?

VL.: Drohung, Drohung ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... aus dem Osten, für die Balten. Diese, diese Firma, wo mein Vater damals arbeitete, nur diese zwei Jahre, er hatte viele Verbindungen mit ... (unverständlich) ... und dann hat, dann hat er immer diese Russen, was sie machen und die Polen und wie ist das gegangen, diese halbfaschistische Bedingungen sowohl in den baltischen Staaten als auch in Polen. Viel davon gesprochen. Also, eigentlich war das eine sehr lebendiges Heimat, die ich hatte.

UJ.: Ja.

VL.: Mein Vater hat sich viel davon interessiert. Meine Mutter nicht, wie war also, sie war religiös. Oxfordbewegung und sowas. Und da hat er sehr oft mein Vater ... (unverständlich) ... "Ja, also wenn man in Rußland die Revolution erlebt hat, dann weiß man, das war eine, ein Volk, die sich selbst befreite von einer Tyrannei" und so weiter.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann haben, haben, haben wir also eine, eine Plakat gemacht, die Kameraden, nicht, mit Hitler ... (unverständlich) ... so einen Galgen, so, was heißt das, wo man die Leute hängen ...

UJ.: Ja, Galgen.

VL.: ...Galgen. Und um den Hals so eine Binde gebinden und einen englischen Soldat in diesen charakteristischen Helm und ein Zigarette im Mund und ein Gewehr über den Schultern und dann hat auf ihn geguckt, den, den ...

UJ.: Strick?

VL.: Strick. ... (unverständlich) ... Und das Strick in Hand von dem englischen Soldaten und oben so "Auf mit Hitler!" Und sowas. Jugendlich, aber eigentlich ganz gut!

UJ.: Das ist doch gut, ja!

VL.: Mit, mit einem gewissen, was heißt das - erfindungsmäßige
 ...

UJ.: Phantasie?

VL.: Ja. Und wir haben viel Spaß davon. So ist das eben in solchen Situationen ... (unverständlich) ... und später kennen, wiedererkennen können ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Das hätte dieselben Typen. Wenn es zur Unterdrückung kommt, dann kommt diese, die, diese eifrige, zornige, wütende jugendliche Reaktion.

UJ.: Ja.

VL.: Nicht isoliert gegenüber die Bevölkerung gegenüber. ... (unverständlich) ... Sozusagen sein Überleben, Überlebungs-möglichkeiten - Überlebensmöglichkeiten heißt das wohl ...

UJ.: Ja.

VL.: ...weil es also sozusagen immer ... (unverständlich) ... Bevölkerung.

UJ.: Ja, ja `nen Rückhalt zu haben.

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Und, aber sehr amateurisch! Zum Beispiel, das war in so eine, eine pyramidale Organisation, nicht? In Kopenhagen war im Bereich von der dänische Freiheitsart ist das, also so illegale Regierung war einen, einen Leiter von diesen Militärgruppen. Und dann war in jeder Region, ich war in der ... (unverständlich) ... Region, da war zum Beispiel Region 3, das, das war bei uns.

UJ.: Ja.

VL.: Ein Leiter. Und dann Teilungen, in jeder, was heißt das:

Teilungsleiter ...

UJ.: Abteilungsleiter, ja, so ähnlich.

VL: Ja, Abteilungsleiter. Dann, unter jede Abteilung ein Gruppenleiter und dann einen ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL: Und das war natürlich Unsinn. Wenn die Gestapo dort einer verhaftet hat, dann man sehr, sehr schnell den anderen ...

UJ.: ... auch bekommen, ja ...

VL: ... dazu ...

UJ.: Ja.

VL: Das ist so banale Sachfragen. Und deswegen ist das sehr wichtig, daß keiner einander kennt, von Wohnung oder Namen.

UJ.: Ja.

VL: Und das haben wir eben überhaupt nicht ... (unverständlich) ... waren keine Instruktionen in solchen Organisationsdingen. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... überhaupt nichts verstehen. Das ging nur los und dann wurde also - können wir auf dem Papier sehen - daß einer in Kopenhagen verhaftet wurde. Und das ist unser, der Leiter von Region 3 verhaftet geworden, am 26. Mai 1944. Und da sind alle diese verhaftet worden...

UJ.: Ja.

VL: ... der zweite Tag, und ich auch. Und dann Schluß.

UJ.: Ja, ja.

VL: Und ich habe, ich habe zu dieser Zeit eine Warnung gegeben, denn wenn mein Abteilungsleiter, Hermann Schlosser in Hadersleben, der ist jung gestorben, da hab' ich gedacht, ja, das ist

schlimm, es geschieht wohl nichts. ... (unverständlich) ... Und ich war in der Zeit zwischen schriftlichen und mündlichen ...

UJ.: Abitur?

VL.: Abitur.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich, ich hatte keine Zeit, unterirdisch zu werden. Und ... (unverständlich) ... das geht schon. Aber ich hab2zu meinen Kameraden gesagt, wenn ich verhaftet werde, dann weg. Das ist schlimm. Da sind sie weg. Und nur einer, der das nicht erfahren hatte, der wurde verhaftet, Hans Christian Rasmussen. Das war wirklich sehr schlimm!

UJ.: Hans Christian Rasmussen?

VL.: Ja.

UJ.: Den besuchen wir.

VL.: Na toll!

UJ.: In Christiansfeld.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Am Wochenende.

VL.: ... (unverständlich) ..., dann sie haben Kontakt mit ihm.

UJ.: Ja, ja!

VL.: Ja, der wurde verhaftet. Und das war, also Teil der dänische Widerstandsbewegung ist nicht sehr geschickt gefangen von, wir nennen das "ophulmed", also "aufrollen", aufrollen. Was sagt man in deutsch? So eine Organisation ...

UJ.: Ja, von unten aufrollen, ja.

VL.: Ja, oder von oben. Aufrollen. Diese Aufrollung von, von, von der Organisation ist, ist sehr häufig gewesen in dieser, dieser Zeit. Erst, erst, der erste Teil von 44. Zum Beispiel die

ganze Jugend von, von der Stadt Horsens war in, in diese Lager in Nordseeland, HorserØd.

UJ.: Ja.

VL.: Sie haben das gehört?

UJ.: Ja.

VL.: Die ganze Jugend war da von Horsens. Und wir haben viel davon gelacht, nicht, aber das war eigentlich schlimm!

UJ.: Ja.

VL.: Dann nachher, also in diese erste Zufälle von Aufrollen, ... (unverständlich) ... Oppositionsstrukturen durchgegangen. Man hat auch - bei uns war es ja so, daß die Leute, die davon wußten, das waren die Kommunisten. Die taten, was sie kannten, von früher, ...

UJ.: Ja.

VL.: ... einige Kommunisten, die waren, die sind ja auch in Spanien gewesen. Und sie haben also diese illegale Organisation ... (unverständlich) ... Und also hat man so richtige Zusammenarbeit mit Kommunisten arrangieren können. Das war immer, nicht immer leicht. Aber ist eigentlich gut gegangen.

UJ.: Ja.

VL.: Das waren, in der dänische Widerstandsbewegung, viele konservative Jugend und kirchliche Leute, kirchliche Jugendbewegung. Was heißt das in Deutschland? Man hatte viel Verbindung mit Deutschland, den deutschen, die deutsche kirchliche ... (unverständlich) ... Jugendbewegung, Studenten ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... gehabt, schon in dreißig Jahren. Und es, es hat, eine, eine ganz große, große Bedeutung gehabt für uns. Für Fahnen (?) z.B, die wir einsetzten in der, in der Widerstandsbewegung. Und das ist das sozusagen paradoxe Sache, daß, daß eine große, eine große, eine der, der, der, eine der bedeutenstenteste

(lacht) Aufwirkung die, die dänische Widerstandsbewegung geprägt hat. Das kommt aus Deutschland; diese deutsche, deutsche Äußerungen, schriftstellerische Äußerungen, kirchliche Äußerungen der dreißig Jahre. Dies, dies evangelische Kirchen-, Kirchenbegegnung, was heißt das, ein Kirchentag oder sowas ...

UJ.: Ja.

VL.: ... in Barmen ...

UJ.: Ja, Kirchentag.

VL.: 35, denk' ich. Es spielte eine große Rolle für dänische Fahnen(?) Kabat (phon.), so, und es war eine Zeitschrift, die "Der dritte St ...", "De trede standpunkt", das dritte, was heißt das, point of view ...

UJ.: Standpunkt!

VL.: Standpunkt?

UJ.: Ja, ja ist richtig!

VL.: Eine Zeitschrift mit dieser Titel. Und das wurde ... (unverständlich) ... sehr eifrig gelesen. Da waren so halbillegale Artikel. Und sehr gute Verfasser sind da aufgetreten. Das war so eine, eine Öffnung für, für freie, freie speech.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja. Hätte da jeder was veröffentlichen können, der ...

VL.: Das ist wohl eigentlich so. Das ist ja so in den Kasten gekommen.

UJ.: Ach so.

VL.: Und keiner hat gefragt, wie wie ist das eigentlich ... (unverständlich) ... Und einer der Schriftsteller wurde verhaftet wegen dieser Artikel. Das war also in der Zeit der Zusammenarbeit zwischen dänischer Regierung und deutscher Besatzungs. Und, und also die dänische Polizei haben sie verhaftet zu dieser

Zeit, das war 29. August 1943. Das ist die Wende bei uns.

UJ.: Ah ja.

VL: Also im August, 29. August 43. Dann ist diese Zusammenarbeit mit den Deutschen aufgehört. Man hat, man hat es nicht mehr durchführen können, man wollte das nicht mehr, es war zu schlimm geworden.

UJ.: Ja.

VL: Und danach ist im Herbst 43 die Judenverfolgung.

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... oft paradoxerweise ist ein deutscher, von der deutschen Delegation in Kopenhagen, die das bewirkt hat. Das dann von dänischer Seite vorbereitet war. So daß die deutsche Judenverfolgung in Dänemark eine Fiasko wurde.

UJ.: Ja.

VL: Fast alle sind nach Schweden gebracht worden. Sehr, sehr, also clever, wie die Engländer sagen. Bißchen clever gemacht. Viele verschiedene Gruppen in Dänemark.

UJ.: Ja.

VL: Auch Leute, die nur das für, für, für Geld machten, aber auch, aber auch mit intellektische Begründung. Und da war also eine sehr klare, eine sehr klare Einstellung unter uns, das ist eigentlich das Wichtigste. ... (unverständlich) ..., daß es handelt sich nicht um die Juden, es handelt sich um, um dänisch, Dänen aus mosaische Glauben.

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... Ich erinnere 2, wir haben so immer "Nein, so heißt das nicht! Dänen aus mosaischen Glauben" oder "jüdischer Herkunft".

UJ.: Ja, ja.

VL: Das war ja so einfach, also dieses, sie waren ja Dänen.

nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Sie waren Dänen und sie waren von dänischer Kultur geprägt. Also durch! Und, und das, das war also, die Antisemitismus ist ja immer da, war auch bei uns. Klein oder groß. Das war unterschiedlich. Aber im großen und ganzen war es von dänischer Seite eine, eine klare Solidarität mit den Juden. ... (unverständlich)

...

UJ.: Ja.

VL.: Das war so dumm! Und es waren ja in Dänemark nicht soviel Juden, also prozentuell nicht so viel Juden als in Deutschland wohnen. ... (unverständlich) ... Besonders in Kopenhagen.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Sie waren auch, sie waren auch für die Dänen, viele von die Juden, die, die, die verhaftet wurden, einige wurden ja verhaftet, nicht, wurden nach, nach Theresienstadt geschickt. Und sie waren ja, sie waren ja Juden, also sie gehörten zur Kirche, waren Christen ... (unverständlich) ... als ich in der kurzen Periode von Ende des 17. Jahrhunderts ... (unverständlich)

UJ.: Ja.

VL.: Und... (unverständlich) ... Und, und im Herbst 43 wurden auch die Kommunisten, die in 41 von der, von der dänischen Polizei verhaftet wurden und im Lager von Nordseeland, dem Horserød, angebracht wurden. Sie wurden dann nicht losgelassen, daß war so eine dumme Fehler! Sie wurden nicht losgelassen zur Zeit. Und die Dänen haben und die Deutschen haben sich also überlegen können ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Einige sind geflühen können, dann hatten sie viel Glück.

UJ.: Ja. War da das Lager in Horserød unter dänischer Bewachung?

VL.: Ja, nein, ja! Und zu dieser Zeit ...

UJ.: Bis zum Herbst 43 ...

VL.: ... 29. August 1943: deutsche Bewacher.

UJ.: Ja.

VL.: Aber (lacht), also man hat das so immer schaffen können. Aber die dänische, ja, was kann man sagen, Zivilverwaltung, oder das Essen und Sanität war dänisch. In diese Lager war also kein Hunger (lacht). Und deutsche Bewachung und die deutschen ... (unverständlich) ..., das, das so selbstgemacht ... (unverständlich) ... die Küche. Aber dann wurden also auch eine, eine große Anzahl von Kommunisten verhaftet von der Gestapo und nach Stutthof geschickt. Die KZ-Lager.

UJ.: Ja, Stutthof.

VL.: Und haben dann in all diesen Sachen, hatte, mußte man damit leben. ... (unverständlich) ... Und dann habe ich in dieser Zeit von, von August 43 bis zum , ja, bis, das war Neujahr über. Neujahr, über Neujahr 44 habe ich Waffen und Sprengstoff und so weiter in Hadersleben geholt. ... (unverständlich) ... ganz gute Gruppe helfen können. Ist eigentlich gutgegangen. Und sozusagen es wurde, wir wurden dann ... (unverständlich) ... erwachsen. So in der Nähe, in der Nähe von, von ... (unverständlich) ... Und dann haben wir, wenn, wenn, wenn , den 30. April ... (unverständlich) ... haben wir Bescheid bekommen, von Hadersleben, daß wir in dieser Nacht Aktion machen sollten. Und wir, wir sollten die, die, was heißt das, Telefonkommunikation, lokale Telefonkommunikation zerstören. Und die Narvikkabel. Also, die deutschen Militärtelefonkabel, die an der Seite von der Haupt-B-10 von Flensburg nach Fredericshavn ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... bis zum Nordkap. Das sollten wir auch zerstören. Dann haben wir alles klargemacht ... (unverständlich) ... , dann haben wir vor einer Woche Bescheid bekommen, daß wir auch versuchen sollten, ob wir die Eisenbahn bei Farres (phon.), westlich von Christiansfeld, so fünfzehn Kilometer westlich von Christiansfeld, ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL: Das haben wir, also da hatten wir nichts vorbereitet. Und dann, als wir diese Bescheid bekamen, da habe ich zurückgemeldet: 'Ja, wir machen die, wir machen diese ... (unverständlich) ...' und diesen Telefon, aber wir, wir können nicht. ... (unverständlich) ... Ich habe gedacht, ja nun ist es Invasion, das war eine logische ... (unverständlich) ..., das machen sollen. Wenn die Invasion da war, das sollte man, da war die Deutschen, da war eine deutsche Garnison in Christiansfeld, merkwürdigerweise. Das war, ... (unverständlich) ... eine Garnison ganz groß ... (unverständlich) ... Und sie haben, was heißt das, als Postboten für, für für, also, damit man konstatieren könnte, wenn die Engländer da waren. Flugzeuge.

UJ: Ja.

VL: Was heißt das?

UJ: Flak?

VL: Nein, nicht... Observation!

UJ: Ach so, ja, ja.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: Ich weiß jetzt nicht mehr das Wort ...

VL: ... Türmen und dann, wenn sie sich sehen können ...

UJ: Ja.

VL: ... und daß sie hören können.

UJ: Ja, ja. Ich weiß, was Sie meinen, aber mir fällt das Wort auch nicht ein. Aber ich weiß!

VL: Also, man hat so 'n Posten für das - heißt das so, Posten?

UJ: Posten ist richtig.

VL: Die Türme. Und dann, sie anwenden, sie anwenden, sie anwenden die dänische lokale Telefonanlage. Deswegen sollte das gesprengt werden, ...

UJ.: Ja.

VL.: ... damit sie nichts hören können. ... (unverständlich) ...
Bescheid geben können. Und dann haben sie nichts gemacht, nicht
machen können. Und, und ich bin immer stolz gewesen, daß wir die
einzige Gruppe in diese, diese Kampfabteilung waren, die das
durchführen. Die anderen haben das nicht machen können, sie
waren, hatten das nicht fertiggebracht. Wir waren, haben wir
immer gesagt, ja wir haben das machen können. Und vor, vor sie-
ben, acht Jahren habe ich bei Taufe in mein alte Gemeinde ...
(unverständlich) ..., da habe ich eine Familie begegnet, die von
meiner Heimat war und sie waren mit uns zuhause für ein Kaffee-
trinken, unmittelbar nach der Gottesdienst. Und da war ein Herr
da und der hat gesagt: "Ja, ja wir kennen einander eigentlich,
wenn wir auch niemals einander gesehen haben, denn ich war ja in
der Leitung von Åbenrå und ich erinnere", wenn wir die, die,
die, das Befehl abgaben an diesem 13. April 1944." "Na gut", sag
ich. "Ich möchte sehr gerne wissen, was war das eigentlich?"
(lacht)

Ende Cassette 1, Seite A
Beginn Cassette 1, Seite B

...

UJ.: Ja.

VL.: Und das war nur Manöver. Deswegen war es so sinnlos, daß
wir diese Telefonzentrale in Christiansfeld sabotierten. Daß wir
die Narvik-Kabel sabotierten, das war ja gut ... (unverständ-
lich) ... , aber das andere war sinnlos. Und so weiter, und so
weiter. Also auf diese, diese Amateurprägung, die in dieser Wi-
derstandsgruppe war. Wie immer! Das sieht man immer wieder.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann wurde ich, dann wurde in, das war zum 1. Mai. Und
dann, so etwa 20. Mai, wurde meine Abteilungsleiter verhaftet,
Hermann Schlosser verhaftet. Und dann ist es also losgegangen.
Ich wurde am 6. Juni verhaftet. Und da war so eine lange Ge-

schichte. Ich wurde nach, zuerst von meiner Heimat - ich wurde einen sonnabends verhaftet. Ein typisch, es war eine typische, typisches Bild. Die Gestapo, sie kamen immer morgen früh, wenn es noch dunkel war. Immer! (lacht)

UJ.: Ja.

VL.: Alle ... (unverständlich) ... morgen früh, noch dunkel! Und mein Bruder und ich, wir sind ganz nah aneinander, so ein Jahr, und wir waren in unseren Sommerhaus, bei dem Kleinen Belt, also diese ... (unverständlich) ... zwischen Fünen ...

UJ.: Ja...

VL.: ... und Jütland.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und wir, wir studierten beide, wir ... (unverständlich) ... wir ... (unverständlich) ... Abitur. Und wir waren da, um zu lesen, in Frieden. Und dann, mein Vater war also Apotheker und der Glocke klingelte, so noch Nacht, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Und er ist rangegangen, ja vielleicht Patienten, nicht? Etwas Medizin oder einen Arzt. Und da war also die Gestapo da. "Ja, ich will, möchte mit Ihrem Sohn sprechen." Und dann ist mein Vater so rückwärts gegangen, die Treppe rauf und die Leuten nach ihm. ... (unverständlich) ... und er hat immer so gesprochen, also: "Ja, ich möchte die Polizei geschickt sehen .." und so weiter ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... und so weiter. Wie in Situation ... (unverständlich) ... Und er ist so da raufgedrängt worden und und dann ist er zur Tür gekommen und er ist so rückwärts im Zimmer gekommen, hat sich umgedreht und hat gesehen, daß die Betten leer waren. Und da hat er erstaunt gesagt - war schläfrig, nicht? - hat er gesagt: "Ach, sie sind ja im Ferienhaus". (das Telefon klingelt, Vincent Lind spricht weiter)

VL.: Und nachdem ist sein Leben eigentlich, eigentlich gestört

worden.

UJ.: Ja, ja.

VL: Zerstört worden. ... (unverständlich) ... Und, und dann haben sie ... (unverständlich) ... geholt und mein Bruder auch, der war auch in der Gruppe und ich habe gesagt, daß diese Leiter von diese Gruppe, diese ... (unverständlich) ... ein Major Meyer, ich habe ihm gesagt, daß, daß mein Bruder ist ja ganz klein, das ist nur ein Junge und so weiter, und so weiter.

(Telefon klingelt wieder, Vincent Lind hebt ab, spricht dänisch, Band läuft weiter, erklärt Interviewerin kurz das Telefonat)

VL: Was heißt das: Verdacht, macht das nicht, also kommt mit Mitteilung, ohne offen zu sein.

UJ.: Verdächtig?

VL: Ja, ja, verdächtig!

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... (lacht) Na, wie weit sind, also, also ...

UJ.: Die Verhaftung ...

VL: Ja ...

UJ.: ... von Ihnen und Ihrem Bruder.

VL: Ja.

UJ.: Ja.

VL: Und dann hat dieser Major Meyer, der hat mir gesagt: "Ja, wenn Sie mir, wenn Sie mir, die, die Waffen und Sprengstoffe, die Sie haben, das weiß ich von Hermann Schlosser, wenn Sie ... (unverständlich) ... können, dann kann Ihr Bruder hierbleiben." Und dann hab' ich das getan, was ich, was ich immer später bedauern hab' müssen: Daß ich so, daß ich, nein: Ich nenne das: "mit dem Teufel so Geschäft zu machen."

UJ.: Ja.

VL: Aber so, so geht das, daß immer man schaffte das immer nur so restriktiv, ja? Solchen Leuten gegenüber und, und und man gelingt niemals die Witz dabei. Aber er hatte, sie haben nicht meinen Bruder mitgenommen, und haben mir gesagt: "Ja gut!" Und dann habe ich, ich hatte sechs verschiedene Pistolen und, und, und ganz große Menge Sprengstoff. Und auch Plastiksprengstoff. Und ich habe ihnen ein bißchen Sprengstoff und zwei Pistolen gegeben. Und ... (unverständlich) ... "Das ist alles, ich hab' nicht mehr." Und dann wurde ich nach Kolding gebracht, mit anderen, die am selben Morgen verhaftet wurden, diese ganze Distrikt.

UJ.: Ja.

VL: Und die Gestapo hatte ein Hauptquartier in Kolding bei "Stallgården". Sind Sie, sind Sie dort auch gewesen?

UJ.: Nee.

VL: Das ist in Kolding ein altes Schloß, ein altes Schloß.

UJ.: Ja.

VL: Von, von sechzehnhundert ... (unverständlich) ... Es ist einmal gebrannt und nicht wieder aufgebaut, aber man hat heute eine, eine so architektonische Lösung gefunden mit Glas und und so weiter. Da, dazu gehört eine, so lange rot, rote Häuser, so wie ein Hof.

UJ.: Ja.

VL: Mit, mit Natursteinen. Ein sehr schönen Platz! Und da war also die Gestapohauptquartier ... (unverständlich) ... Und da wurde ich dann gebracht. Und bei der ... (unverständlich) ... "Vernehmung", ist es das?

UJ.: Ja, Vernehmung, Verhör.

VL: Ja. Dänische, dänische Zoll - Dolmetscherfrauen und es war eine Verhaftung dänischen ... (unverständlich) ... und, und es war so professionell. Ruhig. Ich wurde von diesem Major Meyer verhört. Und, und Mißhandlungen eigentlich nicht. Also ich wurde

in ein Badezimmer gebracht ... (unverständlich) ..., der Major hat mich so geschlagen. Er hatte solche - was heißt das?

UJ.: Handschellen.

VL.: Hand ...?

UJ.: Handschellen.

VL.: Aha, Handschellen.

UJ.: Ja.

VL.: Ein, ein Bade ...

UJ.: ...wanne? Badewanne?

VL.: Ja, heißt das so?

UJ.: Die große, wo man sich ja, Badewanne.

VL.: Ja, ja. Wurde geworfen. Ich hab', ich hab' mich auf den, auf den Armatur habe ich so ganz weh getan und wurde sehr, sehr wütend! ... (unverständlich) ... ging zurück und da hat er so getan dann nicht mehr. Zuerst also, geschlagen, eine geschlagen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Kopf. Und in Magen und so einen Stoß gegeben und dann wurde ich also ... (unverständlich) ... (lacht). Das ist Schluß.

UJ.: Ja.

VL.: Das war eigentlich das Einzige. Das war auch also banale Sachen. Und dann, es war so zwei Uhr an diesen Vernehmungen angefangen und da war fertig so um Mitternacht. Und Konfrontation mit der Abteilungsleiter Hermann Schlosser. Und zurück ins, ins Keller. Und wieder auf, ab und zu. Und dann die, die Zelle - die Gefängnis war ein dänisches Gefängnis in Kolding, wo die drei obern, die zwei obersten St ...

UJ.: Stockwerke?

VL: Stockwerke...

UJ: Ja.

VL: ... für Gestapo genommen werden, von Gestapo genommen waren. Da war ich immer so mit einem Kriminellen zusammengebracht. Wir haben, wir haben es, wir haben es ... (unverständlich) ... Er hat mir, er hat mich gelehrt, wie man immer Feuer machen kann, mit ein Zahnbürste und mit ein Stück Glas und eine, und eine - Schlagstift sagen wir ...

UJ: Nagel?

VL: Nein, ein Stein, die Funken macht.

UJ: Ja, ja. Feuerstein.

VL: Feuerstein!

UJ: Ja.

VL: Diese kleine Feuerzeug kannst du in dein, in dein ... (unverständlich) ... und diese immer bei dir haben. Und dann kannst du immer ein Glasstück haben und ein Zahnbürste hat du immer.

UJ: Ja.

VL: Und dann, dann kannst du mit diese Glasstück diese, da kannst du kleine Stücken abbrochen von der Zahnbürste, so Ebonit, heißt das so? Das brennt ja sehr leicht.

UJ: Ja, ja.

VL: Und dann mit eine, mit eine, also, ein Eisen, ein, ein Stück Eisen oder sowas kannst du Funken machen und dann Feuer ...

UJ: Und dann. Ja ...

VL: ... (unverständlich) ... Und da habe ich gelernt, später ein paarmal geprüft (lacht)

UJ: Und das geht?

VL: Ja, das geht.

UJ: Ja.

VL: Und er war, er war, der hat, er war so einfacher Dieb und hat also von Deutschen Gummi-, Gummi-, ... (unverständlich) ..., Decken, Autodecken.

UJ: Ja.

VL: So Auto-, auf den Rädern, was ist diese Gurte auf den Rädern, was ist das?

UJ: Reifen! Auf den Rädern?

VL: Ja, ja.

UJ: Ja.

VL: Was heißt das?

UJ: Schläuche oder Reifen.

VL: Ja gut!

(beide lachen)

VL: Also, man, man, man fährt auf sie, nicht?

UJ: Ja, ja, Reifen!

VL: Reifen? (beide lachen) Das höre ich zum ersten Mal!

UJ: Doch Räder oder Reifen.

VL: Er hat sie also gestohlen. Und ist verhaftet worden. Und er hat, dazwischen hat er viel geweint. ... (unverständlich) ... von sein Leben ... (unverständlich) ... Ein Leben, was heißt das "Lebensgefurcht".

UJ: Lebensangst?

VL: Todesgefurcht.

UJ.: Plane, eine Plane, ja.

VL.: Man packt das so ...

UJ.: ... aus Stoff oder so, so eine Plane...

VL.: Ja, ja, eben. Wir nennen das ein "Prælwagen" (phon.). Mit Brettern quer über den Wagen ... (unverständlich) ... Und nachher habe ich verstanden, daß ich in einer sehr ... (unverständlich) ... Gesellschaft war. Das waren, wie heißt das, oberste ... (unverständlich) ...

UJ.: ... oberste? ...

VL.: ...Redakteure und ein Kreisvorsteher ... (unverständlich) ... und so weiter, und so weiter.

UJ.: Und waren von Ihnen noch Kameraden mit dabei oder waren Sie der einzige?

VL.: Nein, ich, ich war der einzige von diesen ...

UJ.: ... von Ihrer Gruppe.

VL.: Ja. Und dann kamen wir nach Horserød und da ... (unverständlich) ... einen sehr guten Freund bekommen, einen Förster aus Kosteden (phon.), nördlich von Flensburg, Hans-Christian Damkovitsch (phon.), der ist auch gestorben. Und er hat mir sehr viel geholfen! Er war so ein heiterer, kluger und starker Kerl, er hatte also die große Fähigkeit zum Überleben. ... (unverständlich) ... er wußte immer, was man tun sollte, um die Gesundheit zu bewahren. Also, als ein körperlich so typischer Arbeiter. ... (unverständlich) ... und dann war ich da in Horserød bis zum 15. September, nein, August, bis zum 15. August. Zwei Monate also, von 15. Juni bis zum 15. August. Dann wurde das ganze Lager nach Frøslev gebracht.

UJ.: Ja.

VL.: Sämtliche Häftlinge. Der Hintergrund ist eine Vereinbarung zwischen einigen dänischen Regierungsbehörden, die noch fungierten, zum Beispiel eben auch so ... (unverständlich) ... Da hat man eine Abrede gemacht, ein Lager nördlich einzurichten, in der Nähe von der Grenze aber nördlich der Grenze, für alle dänischen

und, und dann war ich da in HorserOd bis zu 15. September, nein, August, 15. August. Von, von, zwei Monate also, von 15. Juni bis zum 15. August. Dann wurde die ganze Lager nach FrOslev gebracht.

UJ.: Ja.

VL: Sämtliche Häftlinge. Das, die Hintergrund ist eine Abrede zwischen die, einige dänische Regierungsbehörden, die noch fungierten, zum Beispiel eben auch so ... (unverständlich) ... Da hat man eine Abrede gemacht, ein Lager nördlich, in der Nähe von der Grenze aber nördlich der Grenze, für alle dänische Häftlinge. Sowohl die Dänen, die in Dänemark verhaftet waren, und die Dänen, die in Deutschland verhaftet waren ...

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... und, und ... (unverständlich) ... nach FrOslev gebracht. Aber am 15. September hat man uns 200 ... Und dann nachher wieder und wieder 100 und 200 Häftlinge - Deportation - nach Neuengamme gebracht.

UJ.: Das war also nur ein Durchgangslager? Von da aus hat man dann ...

VL: Eben! Ja, man hat ein Abrede, ein Abrede von einem dänischen Lager für alle dänische Häftlinge ... (unverständlich) ... es wurde ein Durchgangslager für weitere.

UJ.: Nur für Neuengamme oder auch für andere deutsche ...

VL: Ja, ja, ich, ja, das weiß ich nicht so genau. Praktisch, in, in Praxis also nur für Neuengamme. ... (unverständlich) ... Und, ja das ist also, diese ganze Sache, die ich nicht so genau kenne, also ... (unverständlich) ... meinen Schwächen deutsche Industrie wußte ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL: Und man hatte also von Neuengamme eine Lieferung von Häftlingen zur Industriearbeit hier und hier und hierhin in Deutschland, zum Beispiel Porta Westfalica.

UJ.: Ja, Ja.

VL: Und wir wurden also so wieder Morgen, am 15. September Morgen, noch, noch dunkel aus den Betten gerissen und, und mußten aufstellen und dann uns gesagt wird: "Alle, alle fertig, alle fertig, alle, alle raus und fertigmachen!"

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... in diesen Gang in eine Baracke. Da waren wir ... (unverständlich) ... einen Namensaufruf, das war vorwiegend Leute aus Nordschleswig und also von Kopenhagen.

UJ: Ja.

VL: Es waren viele jungen Leuten von die SE, das heißt, die, die, die, ja, was heißt das, unten ..., nicht nachträglich, sondern, also, ja Spiondienst ...

UJ: Ja, Spionagedienst.

VL: Ja, Spionage.

UJ: Ja.

VL: Also hat, Dienst für Nachrichten. Nachrichten von Dänemark zu den Engländern und Nachrichten von andern Weg auch.

UJ: Ja.

VL: Zum Beispiel mit englische Agenten, sozusagen. SE, die Studenternachrichtendienst, oder so.... (unverständlich) ... Aber die Sache ist Spiondienst, nicht?

UJ: Ja, ja.

VL: Vielen jungen Leuten von dieses Sektor. Und, und dann waren Nordschleswiger. Und einige andere Kopenhagener ... (unverständlich) Und ...

UJ: Haben Sie da Leute gekannt, getroffen, die Sie gekannt haben?

VL: Also einige die, mit denen ich im Lager zusammen war. Vorwiegend natürlich die Nordschleswiger.

UJ.: Ja.

VL.: Die waren ja im selben Baracke.

UJ.: Ja. Aber nicht jemand, den Sie von vorher schon ...

VL.: Nein!

UJ.: ... gekannt haben?

VL.: Nein. Ja, dieser Hans-Christian Rasmussen, er war auch da.

UJ.: Er war dabei ...

VL.: ... in dieser Transport. Beide, nicht in dem selben Waggon, also im selben, selben Kreaturwagen. Und da haben wir also diese Kreaturwagen erlebt. Und, man fuhr also Morgen, am Morgen und, und, und wir kriegten, wir kriegten ein bißchen mit von wo wir waren, durch diesen, den Stacheldraht gesicherte ...

UJ.: ... kleine Luken?

VL.: ... Öffnungen, ja. Und, und, wir, wir, natürlich war es ... (unverständlich) ... eine bedenkliche Sache, daß wir deportiert wurden, das wußten wir ganz genau. Aber wir waren ... (unverständlich) ..., wir hatten unsere eigene, unsere eigene Bagage mit und auch Essen ... (unverständlich) ... Und wir kamen abends, so in Hamburg auf dem großen Bahnhofs ...

UJ.: ... in Bergedorf? Ja.

VL.: ... gebiet. Nein, Hamburg!

UJ.: Hamburg Hauptbahnhof?

VL.: Ja, ja.

UJ.: Ah ja!

VL.: Und wurden die ganze Nacht so ab und zu geholt, so mit Rangieren.

UJ.: Ja, rangieren.

VL.: So wir haben nicht viel schlafen können. Und immer ... (unverständlich) ... und es war, es war duster da, aber kein Bomben gefallen. Und dann morgens früh, aber es hell worden war, fuhren wir denn weiter. Und das war eigentlich eine Befreiung, daß diese Rangierung vorbei war und (lacht) wir, wir warten können. Und dann, ganz kurz danach, halten wir und wir hörten etwas, Leute, draußen und Hunde auch. Und dann wurden wir, die Türen weggeschoben und ausgerufen:... (unverständlich) ... und "Steht auf" und so. ... (unverständlich) ... so große, große Alarm, nicht? Rumbrüllen und, und so mit Ärger in der Stimme und so weiter. Und dann gingen wir also, marschierend, zum Haupteingang Neuengamme. Und kamen rein und haben natürlich, die Dänen, einen Schock. Und haben versucht, betroffen, diese Stimmung von diese Platz zu erfassen: ganz fremd und merkwürdig! Diese Kleidung, die die Leute da trugen! Das war also nicht diese mit, mit Streifen, sondern alles mögliche, mit gelben Kreuzen ...

UJ.: Ja.

VL.: Und dann wurden wir zur, ja, eine Art von Räuberei. Also, man hat uns alles genommen. Geld und Schmuck und es war einige, einige, die, die von die Gefangenschaft in Frankreich und in Spanien vertraut mit solche Situationen waren. Und die haben uns den Spruch gegeben, man solle die Ringe abnehmen und in, was heißt das, in, in im Anus ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Und wir haben 's getan und diesen, diesen, diesen Leuten, die solche Ringe haben, die hatten das so geheim "auf Platz" gebracht (lacht) in den Hosen (?). Und, und dann alles Tabak in eine, was heißt das, Ton ...

UJ.: ... Tonne?

VL.: Tonne, ja. Und dann wurde eben das Haar uns abgeschnitten, auch in eine Tonne, ich weiß, ich weiß nicht, welchen Brauch man davon machte, also ... (unverständlich) ... Haare abgeschnitten. Und dann ins Bad, schön, warmes Wasser und so weiter und Kontrolle für Läuse und sowas und, und dann in einen anderen Raum und ändern Kleider.

UJ.: Ja.

VL: Und die haben, also Dänen sind ja möglicherweise ziemlich große Leute. Und, und ich weiß nicht, was die anderen Häftlinge in Neuengamme waren, wenigstens nicht so groß, denn alles war zu klein!

UJ: Ja.

VL: Also, ich habe einen Jacken, das war hier und ich habe so einen Unterhemd, das war hier ... (unverständlich) ... (lacht). Und, und die Hose auch zu klein. Und keine eigene Schuhe! Nur so, was heißt das, wir sagen "TOffel".

UJ: Pantoffel? Oder ...

VL: Ja, ja, also nur ...

UJ: ... Holz?

VL: ... nur Holz ...

UJ: Ja.

VL: ...und dann ein Band hier rüber ...

UJ: Ja.

VL: ... hier vorne, nicht? Und ... also wenn ich nicht so gut Deutsch spreche, dann ist es, weil mein Bruder und ich haben am Morgen dem 9. April geschworen, wir wollen niemals ein deutsches Buch öffnen. Das haben wir gehalten und die Lehrern haben das akzeptiert. (lacht)

UJ: Ja.

VL: Ich habe das eigentlich nicht richtig Deutsch gelernt.

UJ: Ja.

VL: Machen also immer zu viele Fehler.

UJ: Sie machen ... ja ...

VL: Wenn ich auch die deutsche Sprache eigentlich sehr vertraut

finde!

UJ.: Ja. Das sind ja höchstens mal Worte, die Ihnen fehlen, aber sonst ...

VL.: Doch, ja.

UJ.: ... geht das doch prima.

VL.: Ich, ich habe ja als Theologe viel gehört ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: So, das ist ja schade, nicht? (lacht) Ein Resultat, nicht? Deswegen ist ... Und, und dann sind wir über diesen großen Appellplatz gebracht in eine Baracke. So quer über vom Balken da quer.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich erinnere die Nummer nicht. Und diese Baracke war voll von Deutschen. Das war eine, eine erstaunliche Erlebnisse, das, das Erste, das wir erlebt haben in Neuengamme, war, daß wir deutsche Kameraden bekommen haben. Das war vorwiegend ziemlich alte Leute da. Das war ja - ich war ja jung, nicht? - vierzig Jahre oder fünfzig oder mehr waren sie. Und das war alle, ja, was ich erinnere, so Liberale und Sozialdemokraten ...

UJ.: Ja.

VL.: ... die in Verbindung mit dem Attentat auf Hitler verhaftet worden waren.

UJ.: Ja.

VL.: Und so ... (unverständlich) ... gebracht worden waren. Und da waren wir eine Baracke voll. Und da war überhaupt kein Platz für uns. Es war für die Deutschen aufgebaut.

UJ.: Ja.

VL.: Und wir, das war eine sehr spannende Situation, denn so als, als Gymnasienschüler, war man sehr: "Das ist phantastisch, nun

kannst du alles, alle, die sämtlichen Fragen beantworten können
...

UJ.: Ja.

VL.: ... bekommen."

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Also: "Wie ist das alles, wie ist es so gekommen, daß in diesem Deutschland hier, eine alte Kulturturnation, wie ist es so gekommen, daß diese Barbarei ..." Und da haben sie, ... (unverständlich) ... sie haben gesagt: "Ja, durch die Dummheit!" (lacht). Die Dummheit, das ist eigentlich zweierlei. Also Dummheit ist 1.) daß man nicht vorstellen haben können. "Wir haben uns nicht vorstellen können!", haben sie gesagt, "wir haben uns nicht vorstellen können, daß, daß es gibt diese Wahlen in 33 mit der Demokratie fertig, Schluß war.

UJ.: Es war vorbei, ja.

VL.: Naja, beim nächsten Wahl, da sind die, die Leute wohl eigentlich kluger geworden, da wählen sie nicht, dann haben wir eine andere Regierung." Das ist die erste Dummheit. Und mit die Charakter von, von, von Diktatur, der diktatorische Charakter von dieser Partei.

UJ.: Ja.

VL.: Und dieser Charakter ... (unverständlich) ... Und die andere Dummheit war, daß die linken, linken Flügel der deutschen Politik nicht miteinander, sondern ... (unverständlich) ... und nicht mit den Kameraden ... (unverständlich) ... So daß die demokratischen Kräfte, die die Chance nimmt ... (unverständlich)
...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Immer ein anderer ... (unverständlich) ... Da hätte mit diesen, mit die kommunistische Ideologie zusammen, ... (unverständlich) ..., daß, wenn es Krise ist, dann muß man die demokratischen ... (unverständlich) ..., um die Krise nicht zu verstärken.

UJ.: Ja.

VL: Die Revolution ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja.

VL: Für unsere, die jungen Leuten sehr spannend, diese alten deutschen Männer. Die sicherlich, also, so wesentliche Sachen zu erzählen können, von von sehr schwierigen Erlebnissen und ... (unverständlich) ..., was sie alles erlebt habe.

UJ.: Ich hab' eine kurze Frage: Haben Sie denn, als Sie in FrOslev losgefahren sind, gesagt bekommen, wo Sie hinkommen und was das ist, ein Konzentrationslager?

VL: Das erinner' ich nicht.

UJ.: Das erinnern Sie nicht.

VL: Ich, ich habe mit keinem Deutschen da gesprochen.

UJ.: Ja.

VL: Und ob, ob der, ob der, ob der Stellvertreter für uns den Deutschen gegenüber solche Fragen, Fragen stellen, das weiß ich nicht.

UJ.: Das wissen Sie nicht.

VL: Die Name Neuengamme war uns ganz fremd.

UJ.: Ah, ja.

VL: Soweit ich das erinner'. Das ist ja lange her.

UJ.: Ja.

VL: Soweit ich das erinner', hab ich, haben wir das nicht gewußt. Erst wenn wir in Neuengamme waren ...

UJ.: Ja.

VL: ... haben wir das: Hier ist, das hier heißt Neuengamme. Das war eine Gruppe von Holländern da. Also, hier ist eine Baracke,

diese grüne, ein bißchen schmutzige Baracke mit schwarzem Dach und ganz breite Baracken.

UJ.: Ich hab' einen Plan hier, vielleicht können Sie das, wenn Sie den sehen, gut erinnern. Das ist von einem Dänen gezeichnet.

VL.: Ah, ja.

UJ.: Der hat das Häftlingslager gezeichnet, da sind diese Baracken.

VL.: Ja. Aber ich kam hier Eingang, nicht? Und dann diesen Weg hoch. So. Wo, wo ist das Bad. Hier? So.

UJ.: Ja. Das muß hier sein. Ich kann dieses Dänisch (lacht) nicht so gut lesen ...

VL.: Nein.

UJ.: ... das muß hier sein.

VL.: Ja, und diese Gaskammer ...

UJ.: Ja.

VL.: ... das war, ich weiß nur, ich hab' niemals ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, hier ist übrigens der Bunker ...

VL.: Das war also der Stacheldraht hier ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und, und hinter diesem Stacheldraht war ein Gang hier und dann gings weiter. Dann gingen wir zum Bad, ja, es muß wohl hier sein. Und dann hier rüber, zu uns, von hier.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann waren wir in diese Baracken hier, zum Beispiel, nicht? Ich weiß das ... (unverständlich) ... Dann diese Baracke war eine Menge von Holländern, die vor drei oder vier Tagen angekommen waren.

UJ.: Ja.

VL.: Und sie haben uns eine furchtbare Geschichte erzählt, daß, daß wegen so disziplinarische Verbrechen zwei von ihnen genommen, von den Kapos wohl erst, aber auch von den Lagerbewachern, anscheinend. Und dann sie sollen beide, sollen also verhängt worden. Und, und dann war zwei Mitgefängene rausgenommen, daß sie die, die Taburette weg ...

UJ.: Ja.

VL.: ... kicken ...

UJ.: Ja.

VL.: ... sollten.

UJ.: Ja.

VL.: Da sagen sie "Nein", und gesagt, "Nein, das wollen wir nicht". Da sagen sie, sagen sie "Dann hängen wir die vier." Und haben da vier andere genommen, sie sollten diese Taburette wegsticken. Was heißt das, kicken?

UJ.: Ja, wegschubsen, kicken ist schon richtig, ja.

VL.: Schubsen, ja, also kräftig ...

UJ.: ... wegschieben, ja.

(Telefon klingelt)

VL.: Warten wir mal ab, (Telefon klingelt wieder, VL. erklärt:) meine Frau nimmt das erst. Und dann, soweit ich erinnere, haben sie zweiund -, zweiunddreißig so genommen. Die sechzehn sollten die sechzehn erhängen. Dann haben die Vertreter von die Holländer haben gesagt: "Das geht doch nicht, dann können Sie uns alle hängen, das geht doch nicht." Und dann haben sie eine, eine Verhandlung gehabt und man hat sich geeinigt, daß die zwei die zwei hängen sollen.

UJ.: Unter den Holländern hat man das...

UJ.: Ja.

VL.: Denn der macht nur, was er will! Und das haben sie uns erzählt. Und sie waren voll von Humor und Lachen und Singen und so. Die waren auch ganz neu, nicht? Wie wir. Und wir wußten noch nicht soviel davon.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann waren wir da zwei Tage, ... (unverständlich) ... so zwei Tage. Und am zweiten Tag wurden wir wieder transportiert. Also, wir erlebten einen Luftalarm, wo wir in diese großen steinigen ...

UJ.: Ja, die Steinblöcke, ja.

VL.: ... Gebäuden hier in den Keller, alle hingetrieben wurden. Mit großer ... (unverständlich) ... das war dann eine phantastische Bewährung. Und ich erinnere einen großen deutschen Häftling, also einen Kapo, mit einem großen schwarzen Hut, wie ein Seeräuber-Kapitän. Seeräuber-Kapitän. Mit einem Brett in der Hand. Und er hat alle Leute, alle hinterher immer nur geschlagen! Die haben auch ... (unverständlich) ... nicht bekommen. Und dann das Essen, die, die am besten war, und dann wurden wir am zweiten Tage wieder ins Bad geführt, neue Kleider, also diese Streifenkleider. Und dann wieder in einen Kreaturwagen, einen Wagen. Fünfzig Männer und wir sollten so ... (unverständlich) ... auf dem Hintern sitzen und so sechs - fünf oder sechs - und dann die nächste Reihe ... (unverständlich) ... und so weiter.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und so weiter. Und dann kamen zwei Leute von den Wachmannschaft in die Kreaturwagen; zwei Eimer, einen für das Große und einen für das Kleine. Und dann fuhren wir. Zehn Uhr und zwei Wagen. Und es war, wir wurden geteilt im Lager. Die, die nützlich waren, daß heißt, die Arbeiter und die Handwerker und so weiter - Hans Christian Rasmussen, der war ein Bauer und er wurde in eine Gruppe eingeteilt und ich in eine andere. Ich gehörte zu den Unnützen. Unnütz waren die Akademiker und die Studenten ...

UJ.: Ja.

- und dann der nächste Reihe ... (unverständlich) ... und so weiter.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und so weiter. Und dann werden zwei, zwei Wacht-, von Wachmannschaft in die Kreaturwagen; zwei Eimer, einen für das Große und einen für die Kleine, das Kleine. Und dann fahren wir. Zehn Uhre und zwei Wagen. Und es war, wir wurden geteilt im Lager. Die, die nützlich waren, daß heißt, die Arbeiter und die Handwerker und so weiter - Hans Christian Rasmussen, der, der war ein, ein Bauer und er wurde auf eine, in eine Gruppe angemacht und ich ein andere. Ich, ich gehörte zu den Unnützen. Unnützen waren die Akademiker und die Studenten ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und Offiziere und so weiter. Und, und also die Unnützen, die wurden, die wurden mit diese Transportwage, mit diese Transport nach Porta Westfalica geführt.

UJ.: Und waren das nur Dänen oder waren das auch andere ...

VL.: Das waren nur Dänen.

UJ.: Nur Dänen?

VL.: Nur Dänen. Und 98. Also das ... (unverständlich) ... erster Transport nach Neuengamme. Und, ja, nach einer Weile da hat die, diese zwei Soldaten, die haben uns verlassen. Und haben wir uns über die ganze Wagen breiten können, das war sehr gut. Und wir haben Essen mitgebracht, ein Brot und dann Wurst. Blutwurst, heißt das so?

UJ.: (Zustimmendes Murmeln)

VL.: Mit so, so Fettstücken.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und es war, es war bißchen, bißchen, was heißt das "roten".

UJ.: Faulig.

VL: Ja.

UJ: Verfault, so 'n bißchen.

VL: Ja. Also ... (unverständlich) ... das Geruch war schlecht ...

UJ: Ja, schlecht ...

VL: ... und es war so, also fettig, was heißt das?

UJ: ...schmierig.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: Ja, ja.

VL: Und wir haben das gegessen. Leider, denn es war ein bisschen salzig und wir haben diese ganze, diese ganze Reise, haben wir überhaupt nichts bekommen zu trinken. Und wir haben große ... (unverständlich) ... Durst gehabt.

UJ: Ja.

VL: Und davon gesprochen. Und schon in ersten Nacht hat die Kameradschaft eine ... (unverständlich) ... bekommen, also ein "Krakelierung" heißt das. Was sagt man?

UJ: Einen Riß. Ja.

VL: Ja.

UJ: Einen Sprung, ja.

VL: Einige hatten eine ... (unverständlich) ... gekämpft für Faust und die Irritationsniveau zu niedrig und ... Aber es gin, ging schon gut und dann nächsten Tag, den ganzen Tag auf dem Wege. Und dann am abend, spät, wurden wir so abge-, abgeliefert vom Zug. Was heißt das? Eine kurze ... (unverständlich) ... und dann wurden wir verlassen ...

UJ: Abgekoppelt.

VL: Abkoppeln?

UJ: Ja, ja.

VL: Und dann war es ganz still. Und wir haben diese Stimme gehört. "Wo sind wir?" So mitten ... (unverständlich) ... (lacht) "Wo, wo, wo, wo sind wir?" Und, und wir haben so, wir haben die Laut von die Wachtmannschaften hören können, draußen. Und wir haben die, wir haben gedacht: "Ist ein Fluß hier?" Wir haben Wasser gehört. Und die Durst wurde größer. Und ich habe denn, ich habe schlafen versuchen mit den, mit den, mit den Wangen - ist das?

UJ: Ja, Wangen.

VL: ... Wangen gegen ein Art, gegen ein eiserner, eiserner Beschlag. Was heißt das?

UJ: Ja, so, ja, das kann man sagen, ja.

VL: ... im Wagen da.

UJ: ... ein Beschlag aus Eisen.

VL: ... (unverständlich) ... Es war unbequem! Und dann habe ich entdeckt, daß diese Eisenbeschlag naß war. Und da habe denkt, ich könnte meinen Durst stillen. Was heißt das? Laben? Laben und schlecken und so ...

UJ: Also, ja lecken ...

VL: ...lecken. Da habe ich lecken können, vom Boden und so hoch wie ich kam, kommen konnte. Und dann, wenn ich wieder vom Boden anfangen, dann war es auch wieder naß. Ganz gutes, ganz gutes (lacht), ganz gut meinen Durst stillen können. Und ich hab' mit selbst registrieren können, daß ich, ich nicht davon erzählte. Ich wollte mein Eisen für mich selbst haben!

UJ: ... für sich selbst, ja.

VL: Das ist auch ein Prozeß, nicht? Und, und, und ... (unverständlich) ... kann ganz gut so heroische Situationen schaffen, aber auch die Gegensatz: Daß, daß die Kameradschaft stirbt. ... (unverständlich) ... Und das Überleben ... (unverständlich) ...

ist. ... (unverständlich) ... Das ist also schon auf dieser Tour von Neuengamme nach Porta Westfalica angefangen. Dann wurden wir morgens früh, wieder früh, noch, noch dunkel (lacht) ...

UJ.: ... dunkel, ja ...

VL.: ... herausgeholt und wurden nach diese, diese Hotel Kaiserhof gebracht. Kennen Sie das?

UJ.: Ich hab' davon gehört, ich kenne es nicht, nein.

VL.: Ist schön geworden. Und dahinten eine große Saal für Tanzen und Feiern ...

UJ.: Ballsaal.

VL.: ... eine große ... (unverständlich) ... Man hat das ganz gut sehen können, daß eine schöne Saal war. Das war völlig demoliert ... (unverständlich) ... für KZ-Lager.

UJ.: Ja.

VL.: Und war da - ja, ich weiß nicht, eigentlich, damals, da sagten wir immer: "Wir sind hier 2.000." Also, wir waren immer, immer, niemals da zur selben Zeit. Also die eine, die eine Hälfte an Arbeit und die eine Hälfte im Lager.

UJ.: Ja.

VL.: Immer! Ich weiß nicht, wieviel es waren. Man sagte nur "2.000". Und, und ich habe, wir haben sogenannten Kaffee bekommen und etwas Brot und, etwas Marmelade, ein bisschen. Und denn haben wir uns hingesetzt auf eine, auf die Betten. Da waren so Betten, da war, diese, diese Betten ... (unverständlich) ... was heißt? Wir sagen "Kojen".

UJ.: Kojen, ja ...

VL.: Kojen?

UJ.: Ja.

VL.: Vier Etagen. Und wir haben ... (unverständlich) ... gesessen und plötzlich haben wir entdeckt, daß hier voll von, von,

was heißt das? Wir sagen "Loppen" (phon.). Also die, die kleinen schwarzen ...

UJ.: Maden? Würmer?

VL.: Nein, die, die ... (unverständlich) ... , nicht Läuse, sondern die anderen.

UJ.: Flöhe?

VL.: Flöhe! Eine Menge von Flöhen. Und sie waren immer, wo hier, wo es frische Luft ... (unverständlich) ... ganz winzig, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Und hier, hier und hier. Hier und hier. Und das war ein Unterschied wie früher. Die Flöhen haben ja Favoriten, nicht? Und ich war ein Flöhenfavorit (lacht).

UJ.: Oh, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... furchtbar gewesen! War immer voll davon! Und ich habe eine Menge getötet, aber es waren ja Millionen davon. Und ... (unverständlich) ... hat mir ganz, ganz, also sehr geschadet! Und, man kratzt ja! Und bekommt davon Entzündungen.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und es waren sehr viele umeinander. Aber das, das war auch so. Ich hätte diese, diese Sachen einweichen können, können. Und dann wurden wir nächsten Tag zur Arbeit gebracht, in der Stollen, wo, wo man - das, das war also für ein jungen Kerl als ich war es ja eigentlich interessant, man hatte viel davon gehört. Es wurde, es wurde im unteren Teil von diese Anlage im Berg, da wurde Fabrik für synthetische Benzin eingerichtet. Da sollte ein Raffinerie hin. Es wurde nicht fertig. Und im oberen - ich weiß nicht, wieviele Teile da gebaut, ob es fünf oder vier war - da wurde die, die Philipps-Fabriken aus Holland - was heißt das? Sozusagen "deportiert. Was heißt das?

UJ.: Verlegt?

VL.: Ja.

UJ.: Die Fabrik von Holland ...

VL.: Ja, ja!

UJ.: ...dahin verlegt?

VL.: Eine Evakuierung von eine ganze Fabrik.

UJ.: Ja.

VL.: Sie wurde da ...

UJ.: ... da verlegt, ja.

VL.: ... und eingerichtet. Das arbeiteten wir. Und so am ersten, am Anfang arbeitete ich als Maurer und später als auch Maschinenbauer. Und habe als Maurer viele, immer so Steine getragen oder geworfen. So in eine lange Reihe, also eine Haufen von, von, von, was heißt das "Bricksteine"?

UJ.: Ziegel. Die, die roten? Klinker.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Ziegel, ja.

VL.: Gelbe waren 's.

UJ.: ... gelb, aha.

VL.: (lacht) Haben wir also ein Haufen da und wir sollten so 400 Meter in der Stollen ... (unverständlich) ... eine Reihe von Häftlingen mit alten ... (unverständlich) ... zwei Steinen in die Hand nehmen und wieder werfen. Und weiterwerfen. Und so weiter. Und hier, und hier, und die Hände ...

Ende Cassette 1, Seite B

Beginn Cassette 2, Seite A

VL: ... sehr, sehr schnell.

UJ: Ja.

VL: Ich weiß da eigentlich nicht mehr, wie das gegangen ist, aber wir haben das machen können, trotzdem. Die, die, die Organismen waren zu dieser Zeit noch in Funktion.

UJ: Ja.

VL: Später hörte ich, daß man völlig zerstört worden, ... (unverständlich) ... damals konnte man das. Und dann die Maschinenbauern, wo ich auch so geeignete Kommando von, von Luftstaffeln-Soldaten, also Arbeitssoldaten von der Luft - , für die Soldaten von der Luftwaffe arbeiten. Sie waren Spezialisten mit, mit, ja was heißt das, wir sagen "schweißen". Also, diese Flamme ...

UJ: Ja.

VL: ... auf Eisen zusammenschwitzen ...

UJ: Ja, schweißen. Ja ist richtig.

VL: Schweißen?

UJ: Sagen wir auch.

VL: Wir haben hier gelernt, wie man das tut, wie man das tut. Es waren also nette Leute und sie, sie wußten, sie können ja, sie können ja sehen, wie das war. Also, sie, sie könnten, sie könnte ja nicht, sie könnten uns ja nicht helfen! Aber sie haben uns nett behandelt.

UJ: Ja.

VL: Wir waren ja immer, immer mit diesen Drohungen von die Kapos, die die Aufgabe hatten, sozusagen einen gewissen Terror auszuüben. Und, und sie könnten uns so, so arrogant freundlich behandeln. Aber grundsätzlich waren immer die Gefahr, daß sie uns schlagen ... (unverständlich) ... Immer und immer getan.

UJ: Waren das deutsche Kapos? Waren das deutsche Kapos?

VL: Ja, meistens.

UJ: Und was hatten ...

VL: Da war eine, eine Tscheche, war doch auch. Und eine Russe.

UJ: Ja.

VL: Aber sonst Deutsche.

UJ: Ja.

VL: Aus verschiedenen Gruppen. Also, einige von ihnen - der Lagerälteste in Porta, der war, der war ... (unverständlich) ... Verbrecher. Einige anderen aber auch, aber auch so, sozusagen anständige Leute, die zerstört worden waren. Sozusagen ... (unverständlich) ... total zerstört worden waren. Am Anfang die politische Häftlinge und - ... (unverständlich) ... Auf dem Arbeit war auch Zivil da. Die zivile Arbeitern und Meistern. Sie waren zu uns sehr verschieden. Einige haben uns sehr gut verstehen können und uns gekümmert und wußten ganz genau, daß, daß unmenschlich mit uns gehandelt, behandelt wurden. Und andere waren, waren ganz, ganz rücksichtslos uns gegenüber. Ein, einer, ein Meister, ein Bewohner im ... (unverständlich) ... ein großer Winde, das war wohl in Monat im November oder sowas, ein große ... (unverständlich) ... Da war auf eine Betonersatz. Und ein ... (unverständlich) ... um ein Leiter absteigen und eine große Winde oben. Und ich habe beinahe kein ... (unverständlich) ... diese Winde aufgestellt und habe, es ist mir gelungen, es oben zu, zu tragen. Und dann hat er gesagt: "Also, jungen Leuten, arbeiten können Sie nicht oder arbeiten wollen Sie nicht." Und dann hab' ich gesagt: "Ja wir sind ja nur Sklaven." - "Ja, und was bin ich?" (lacht) hat er gesagt. Und diese Stimmung so sehr angestrengt, hysterisch, verzweifelt, eine ... (unverständlich) ... Mischung. So unterirdisch, unterirdische Typen. Nach dem, nach dem, nach dem Frieden, da, da hab' ich nie was davon gesprochen. Aber im Jahre sechs-, sechsundvierzig haben mein, mein Kameraden davon, die überlebt haben, meine Kumpanen zusammen, wir haben uns ein, die erste Treffen ...

UJ: Ja.

VL: ... gehabt. Und dann danach haben wir jedes Jahr ein Tref-

fen mit den ... (unverständlich) ... Deportationszeit. Da haben wir von verschiedenen Kameraden die gestorben war durch Selbstmord und, und ... (unverständlich) ... zerbrochen, die Geschäft war nicht gelungen und die Studien waren abgebrochen und war also eine große Elend! Und ich habe ja mein Studium als Mediziner angefangen. Das war also ... (unverständlich) Ich habe jedes Nacht so, was heißt das, so Träume ohne Vernunft ...

UJ.: Ja, Alpträume.

VL.: Ja.

UJ.: Wirr?

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Aber ich wurde, ich bin selbst, das war, ich war immer wieder da. Das, das war also die, die nightmare...

UJ.: Ja, Alptraum.

VL.: ... da war ich immer da. Ich war wieder da und ich erinnerte im Traum, daß ich zuhause, nach Haus gekommen war und dann wieder zurück in KZ gebracht worden war. Immer dieselben. Und dann hat, dann hat also so einfache Psychologie und haben also uns geeinigt: "Wir wollen nun davon sprechen!"

UJ.: Ja.

VL.: Und dadurch ist also schöne Sachen wieder aufgetaucht. Weißt du, so, so zufällig. In zufällige Situationen ... (unverständlich) ... wieder neue Sachen. Und zum Beispiel diese, diese beschämende Situation in der Stollen. Und zum Beispiel, ich, ich war so ganz erschüttert und, und, und müde. Ich, ich, ich war stehend - in der Mitte von der Stollen war es sehr kalt. Und die Wind also da, was heißt das? Also ...

UJ.: Zug?

VL.: Ja, Zug. Kalt und, und feucht. Und ich war wohl eingeschlafen, hab mich gewöhnt, stehend zu schlafen. Und ich, ich hab' ein Augen geöffnet und dann stand vor mir die Gestapo. Das war

ein Gestapo-Vertreter, da in der Stollen. Ein, sozusagen eine, eine Kontrolle mit allen gehabt. Mit, mit, mit Leder-, ein Leder

...

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... und so ein, ein, ein gewöhnlichen Hut, amerikanischer Stil. Brille. So, und er stand vor mir. Direkt habe ich gedacht: "Na, nun ist Schluß!" (lacht), denn ich, ich habe auf Porta geschlafen.

UJ.: Ja.

VL: Und dann hat er auf den Kopf geschüttelt und hat gesagt: "Junge, Junge!" und weitergegangen (lacht). Und - die erste Däne starb im Oktober. Da ist sehr schnell gegangen. Die Deutschen haben ja in Dänemark eine Aktion gemacht. Im Herbst, den 19. September 44 haben sie die dänische Polizei überfallen und nach Buchenwald geschickt. Und, und dann haben - die Begründung war, daß die dänischen Polizei mit die Kriminellen zusammenarbeitet. Was sie in der Tat auch, auch getan haben innerhalb von dieser Zeit. Und: "Und nun machen wir Ordnung!". Und dann haben sie eine Razzia in Kopenhagen gemacht, so, so, sozusagen unterirdisch, unterirdische Milieu. Also Krüge und Wirtshäuser, was heißt das, Restaurants ...

UJ.: Ja, Kneipen ...

VL: Ja, Kneipen, in gewissen Quartieren von Kopenhagen. Und da haben sie alles genommen. Jungen und Frauen und Männer und so weiter, alles mitgenommen. Die Frauen wurden dann wieder so freigelassen. Aber all die anderen wurden nach Neuengamme geschickt. Wir haben, wir, wir haben die Nummer 50.000. Und ich hatte Nummer 5083, 83 (?). Und, und ich kam, kam da in, in, in, am Ende von September. Also ganz kurz, kurze Zeit nachdem wir gekommen waren. Und sie haben die Nummer 54. So wir nennen sie immer die "54er" und uns sind die "50er".

UJ.: Ja.

VL: Und sie waren, also sie haben unsere ganze Renoméé zerstört. Also, die Dänen waren nur, waren eigentlich so, so, so geachtet, was heißt das, geachtet?

UJ.: Ja, geachtet.

VL.: Und, aber nachdem sie gekommen waren, da waren die das nicht. Und sie wurden krank und sie, sie weinten und sie schrien ... (unverständlich) ... und sie, sie machten einen Versuch zu, sich so, was heißt das, also uner-, unehrliche, unehrliche Weise immer Vorteil zu, zu ...

UJ.: ... verschaffen ...

VL.: Ja. Und, und sie waren - zum Beispiel man, man mußte, man mußte nicht Wasser trinken, nicht so viel jedenfalls, dann wurde man krank und sie haben immer Wasser getrunken! Und immer, immer Durst. Und sie weinen, sagen "Alle ... (unverständlich) ... Durst" und dann haben sie Wasser getrunken und wurden krank.

(Frau Lind kommt herein, sagt etwas auf dänisch zu ihrem Mann. Beide lachen. Frau Lind bittet zu Tisch)

Fortführung des Gespräches am nächsten Vormittag

...

VL.: Und Auge heißt "oye" (phon.) und Bein heißt "been" (phon.)
(Alle lachen)

UJ.: N' bißchen wie Platt.

VL.: Wie?

UJ.: Wie Plattdeutsch, so 'n klein bißchen.

VL.: Ja, ja so ähnlich. Und so weiter und so weiter. Wir, wir sagen also - Bier heißt bei uns "Ol" (alle lachen)

UJ.: Ja, Ol!

VL.: Und, ja, und, und zum Beispiel Ohr "Or". Und Nase heißt bei uns "Kæse" und wir (lacht) wir können nie - also, nein, Nase heißt "Næse" und wir können niemals verstehen, daß man, daß man auf Deutsch ein Wort wie "Kæse" (alle lachen) hat. Das heißt bei uns "Ost". Und die Deutschen, die denken immer, wir sprechen von Obst. (Alle lachen) Und so weiter, und so weiter.

UJ.: Das kann zu Mißverständnissen kommen!

VL.: Ja, ja! ... (unverständlich) ... Hilfe "Hjelp".

UJ.: Das ist eher englisch, nicht? So 'n bißchen, "help".

VL.: Ja, ja, ja, ja.

UJ.: Ja.

VL.: Es ist, ist eigentlich so, so sehr ähnliche Sprache. Also natürlich es sind doch romanische Sprachen. Also nordische Sprachen, dänisch und so weiter ... (unverständlich) ... Es ist leichter, wenn man es liest.

UJ.: Ja.

VL.: Äh, ich hab', daß gestern habe ich zu schnell gesprochen und, und ich habe auch etwas vergessen, zum Beispiel ...

UJ.: Ich hab' auch noch erst noch vielleicht n' paar Fragen zu dem, was sie gestern gesagt haben...

VL.: Ja, zum Beispiel, mein Bruder wurde nicht verhaftet.

UJ.: Genau, das wollte ich nämlich zum Beispiel auch fragen.

VL.: Sie haben, sie haben ihn versucht. Sie waren da nächsten Morgen.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Da war er weg.

UJ.: Ja.

VL.: So daß er die, das, was der Major Meyer mich versprochen hatte, hatte er, was heißt das ...

UJ.: ...nicht gehalten?

VL.: Nicht gehalten.

UJ.: Er ist nächsten Tag ...

VL: Ja, ja.

UJ.: ... wiedergekommen. Ja, ja.

VL: Und auch. Ja habe ich eine Schilderung von diese Hotelsaal in Porta Westfalica gegeben?

UJ.: Ja, haben Sie kurz, ja. Aber da können wir vielleicht nachher ja nochmal draufkommen. Ich hab auch noch einige Fragen ...

VL: Ja.

UJ.: ... mir nun gestern auch noch ein bißchen ...

VL: Ja.

UJ.: ... überlegt und nochmal ...

VL: Ja.

UJ.: ... reflektiert ...

VL: Ja.

UJ.: ... über das, was Sie gesprochen hatten. Was ich zum Beispiel auch sehr interessant fände: Sie haben ja von dem guten Verhältnis erzählt, das Sie als dänische Kinder mit den deutschen Kindern ...

VL: Ja, ja.

UJ.: ... hatten. Und wie - hat sich das verändert, als der Überfall der Deutschen auf Dänemark ...

VL: Nein.

UJ.: ... stattfand?

VL: Nein.

UJ.: Unter Ihnen?

VL.: Nein, also eigentlich nicht. Sie wohnten in selben Stadt, spielten miteinander und waren in derselben Schule. Das war, das war dänische Schule. Die, diese deutschen Familien sind - die Kinder gingen, waren in, in der dänischen Schule. Es war eine deutsche Schule da und, und es war nur wenige von der Stadt, die da waren. Also die deutschen ... (unverständlich) ... die gingen nicht da.

UJ.: Ja.

VL.: Es war vom, auf dem ... (unverständlich) ... kamen einige und die meisten von, von, von ihnen war - viele von ihnen jedenfalls - war aus Polen, polnischer Herkunft. Landarbeiter und sowas.

UJ.: Ja.

VL.: Also eine, eine soziale Differenz zwischen - und, und während den Krieg waren, diese, diese deutschen Familien, sie waren alle loyal. ... (unverständlich) ... wir haben nur ein, ein Gefühl, daß der, der deutsche Pfarrer in der Stadt, also die Pfarrer von der Brüdergemeinde ... (unverständlich)

UJ.: Ja.

VL.: ... daß er vielleicht eine unnötige Umgang mit den Deutschen, die deutsche Besatzungstruppen unterhielt ... (unverständlich) ... Er hat nichts, er hat uns nicht so, also provozierend war er nicht. Aber diesen gewöhnlichen deutschen Familien, also, wie ich gesagt habe, sie fühlten sich als dänische Untertanen, also Bürger.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Wenn sie auch Deutsch sprechen oder deutsche Herkunft haben. Sie waren Bürger diesen, diesen Lande. ... (unverständlich) ... Und nach dem Krieg auch keine Probleme!

UJ.: Weil Sie ja gestern gesagt haben, Ihr Bruder und Sie hatten sich geschworen ...

VL.: Ja.

UJ.: ... kein deutsches Buch zu lesen ...

VL: Ja.

UJ.: ... und deshalb dachte ich, vielleicht ist das 'n bisschen schwierig für Sie gewesen, mit Deutschen umzugehen.

VL: Das hängt damit zusammen, daß, daß wir - an diesem Morgen, den 9. April, da wurden wir durch die, durch die deutschen Tiefflieger erweckt.

UJ.: Geweckt.

VL: Geweckt. Und wohnten in einem Zimmer oben im Haus, so zwei, zweifach, was heißt das?

UJ.: Stockwerk? Etage?

VL: Zwei Stockwerk, ja. Und wir wohnten mit Dachetage. Und, und als so plötzlich diese gewaltsame Laut ... (unverständlich) ..., das heißt es, nicht?

UJ.: Ja, ja, ja.

VL.: ... geweckt. Und es wurden, es wurde Fliegblätter geworfen. Wir liefen runter und haben uns diese Flugblätter geholt und gelesen und dann gingen wir in der Schule. Das ist typisch für diese Tag! Dieses Tag, den 9. April. Man, man hat, man hat sich, man, man, man ist nur ganz langsam, man hat sich nur ganz langsam diese Erkenntnis gewonnen. Daß es wirklich eine Besetzung war und daß Krieg war. Und um acht gehen mein Bruder und ich in der Schule. Und wir hatten in diesem ersten Stunde, hatten, hatten wir Deutsch. Das war so komisch! Und diese, und diese Stimmung von, von, von wütend war also sehr stark, da haben wir so ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja. Und die anderen dänischen Kinder auch?

VL: Ja, ja! Ich, ich weiß nur, daß wir eine - dann, wenn wir, also nach dem ersten Stunde wurden wir nach Hause geschickt. Denn es, es waren die, die Kinder aus dem Lande waren nicht gekommen. Und dann, wenn wir zuhause gingen, nach Hause gingen, da haben wir davon gesprochen, langsam ... (unverständlich) ... So die, die unmittelbare Reaktion.

UJ.: Ja.

VL.: Dann gingen wir zu der Ecke der Stadt, an der Hauptstraße war ein Hotel. Da kamen ein, eine, motorbike, wie heißt das?

UJ.: Motorrad.

VL.: Motorrad. Mit drei Menschen, sie waren sehr schnell. ... (unverständlich) ... Benzintank. Und wir laufen im Keller, wo der, wo der Hotelkrämer wohnte, und haben geholt und kamen langsam rauf. ... (unverständlich) ... so, so einfach Entschuldigung und eine Zigarette im Mund und da hat er gesagt: "Ah, na, kiff, kiff ihr?" (?) Und da hat der, der Sergeant, der da war auf dem Motorrad, der hat gesagt: Was heißt das in Deutsch: "Ja, ja Gott und Teufel (lacht)", eigentümliche, so schwer in Zörn, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: "Gott und Teufel kämpfen wir, wenn wir, wenn wir, wenn wir gut Benzin bekommen." ... (unverständlich) ... Ja und diese so intense Stimmung. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Und dann so ein Stunde oder eineinhalb Stunde später sind die ersten Deutschen ... (unverständlich) ... gekommen. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja. Und Ihre Eltern, wußten die dann später, daß Sie im Widerstand tätig waren? Haben sie Sie unterstützt?

VL.: Ja, also, geahnt haben sie. Ganz sicher!

UJ.: Aber nicht gewußt ..., ja .

VL.: Aber wir haben nicht mit ihnen, mit ihnen darüber gesprochen. Mein Vater wurde später so ... (unverständlich) ... Monate Februar oder Januar 45 verhaftet. Er war, er war, er hatte so ein Periode von ... (unverständlich) ... Für, ja, also, er hatte, er hatte Kontakte, ich denke, es war so hauptsächlich Konzertkreisen. Politische Konzertkreisen. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, aha. - Denn wahrscheinlich hätten Ihre Eltern auch sehr, sehr große Angst gehabt, wenn sie es gewußt hätten ...

VL: Ja, ja!

UJ: ... weil es eben so sehr gefährlich war.

VL: Ja.

UJ: Meinen Sie, daß sie es Ihnen verboten hätten ...

VL: Nein!

UJ: ... wenn sie 's genau gewußt hätten?

VL: Nein. Sie, also, sie haben, sie haben überhaupt nicht, nichts gesagt. Sie haben, sie haben geahnt, nicht? ... (unverständlich) ... die haben es, kein Wort gesagt.

UJ: Ja.

VL: Ja eigentlich, mein Bruder hat - meine Mutter hat einmal eine Rakete, sehr schwer, sehr schwer, von unserem Haus bis zu ein, ein andere, ja, was heißt das? Versammlungshaus, sagen wir. Wo man so Zusammenkünfte hält.

UJ: Ja.

VL: Wo wir unterm Dach ein, die Waffen und Sprengstoff versteckten. Da haben sie ein Tag, wo es - ... (unverständlich) ... als der Sohn von Schlosser ...

UJ: Ja, ja.

VL: ... und da hatte sie sozusagen, diese Paket in diesen Haus gebracht. Denn sie hatte einen Zusammenkunft am selben Abend. Und da haben sie, dann haben wir gebeten, ob sie das dahin tragen würde. "Ja, was das war, ja das, das, das will ich nicht sagen." ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: Da haben sie ganz sicher gewußt.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... So daß, also, ich, ich denke, daß, daß sie, sie das eigentlich kennen wollte, aber war natürlich ... (unverständlich) ...

UJ: Ja, natürlich! Ja.

VL: Diese Situation ist ja, daß wenn, wenn eine Kapitulation kommt, so schnell wie bei uns den 9. April unter den Drohung von, von, von Bombardement von Kopenhagen, ... (unverständlich) ... der Politiker war: "Wir können eigentlich keinen Widerstand leisten. Das ist un-, unmöglich! Es ist - jedenfalls geht es nur kurze Zeit. Und wenn es auch, wenn wir nicht diesen schnellen Kapitulation machen, dann wir Kopenhagen gebombt wie Warszawa, Warschau." Einen so sinnlosen Akt und ist die Kapitulation unterschrieben. Früh morgens. Und - nein, also die - es war ja: unser Verhältnis zu Deutschen in Nordschleswig war unterschiedlich. Es war, Deutsche, die so ganz klar, real, denen diese, diese Lautstimmung von 1920 überrascht. ... (unverständlich) ... sie sind in den, in den Teil von Schleswig geboren, wo also dänische Minderheit ist. Und psychisch das Ganze ist die ... (unverständlich) ... Und so, das ist okay. Und andere, die, die immer so in ein Konspiration waren, die, denen, denen gegenüber wir waren hier ja ganz anders. Das war wenige!

UJ: Ja.

VL: Dazu kommt aber mit den ersten, in der erste Zeit war das nicht so wichtig. Das, das war ja in Dänemark sehr wenige Nazisten. Und, aber nachher, war also schon formuliert, also: "Dies ist ein Krieg gegen den Faschismus, Faschismus und nicht gegen die Deutschen ... (unverständlich) ..."

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... so ganz, ganz sorgfältig auch, sozusagen mit der anderen Literatur. ... (unverständlich) ... Was heißt das?

UJ: Unterschieden. Ja.

VL: Unterschieden, ja! Aber natürlich ist in dieser Situation das Nationale sehr lebendig. Eben, eben weil es also tatsächlich Deutsche waren ...

UJ.: Ja ...

VL.: ... die da kamen.

UJ.: Ja.

VL.: Und man, man hat, man hatte von, von die Kreisen, in Dänemark, die, die nazistisch waren oder, also aggressiv deutsch, da hat man, da hat man sehr, sehr laut sprechend dann von, von die Größe ... (unverständlich) ... über gesprochen. Und das hat ja eine große Irritation geschafft. Und Lachen! (lacht).

UJ.: Ja, das sagten Sie gestern auch, ja.

VL.: Ja, Witz und Humor. Deutscher Witz ... (unverständlich) ... So war das.

UJ.: Ja, aber die Deutschen oder die "Nation deutsch" waren, aber nicht biologisch, mit denen hatten sie keine Probleme? Danach ...

VL.: Nein, nein.

UJ.: ... weil Sie, eben auch dänisch mehr gedacht hatten, nicht?

VL.: Ja, sie waren ja, es war sozusagen Kameradschaft. Sie waren, sie waren auch diesen Morgen wütend!

UJ.: Ja.

VL.: Und, und die alten so, viele, viele von diese alten ... (unverständlich) ... waren sehr nett, sozusagen ... (unverständlich) ... Und für sie war das eine große Tragödie!

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... am Schlimmsten betrachtet worden. Damals. Es war zum Beispiel eine deutsche Familie Martin Buch, ... (unverständlich) ... auf diese, diese ... (unverständlich) ... Und der war mit ein Jüdin verheiratet. Für, für sie war der Situation sehr kompliziert!

UJ.: Ja. Wußte man denn in Dänemark, was in Deutschland mit den Juden passierte?

VL: Ja, wahrscheinlich, man hatte ja, da war doch - ein bißchen hab ich davon gestern gesprochen - hatte in dänischen christlichen Kreisen ... (unverständlich) ... sehr enge ... (unverständlich) ... Kontakt mit Bekennendes Kirche dazu. ... (unverständlich) ... Und auch mit, mit deutsche Pfarrer südlich von der Grenze.

UJ: Ja.

VL: Die hatten ja, in Südschleswig war ja dänische Kirche. Und das war also Kontakt zwischen dänische Pfarrer in Südschleswig und deutsche Pfarrer. ... (unverständlich) ... hatten wir damals Kontakt und ich, ich hatte extra von Kontakt gelesen. Und die älteren Leute haben davon erzählt. Man hatte ganz klare, unmißverständliche, was heißt das: kennen, also, berichten ...

UJ: Ja.

VL: ... was in Deutschland vor sich gegangen, da auch durchzufinden in Dänemark.

UJ: Ja.

VL: Es wohnte ein, ein Jude bei unserem Schulmeister. Und er lehrte dieser Parolen bei uns, bei den, auch, auch andere waren da in einer Periode von zwei Jahren oder so. Von 38 bis 40.

UJ: Ja.

VL: Und er lehrte Landwirtschaft. Er, er wollte nach Palästina ... (unverständlich) ...

UJ: Ja, ja, ja.

VL: Sehr, sehr athletisch und groß ... (unverständlich) ...

UJ: Aber Sie als "normale" Bevölkerung...

VL: Ja.

UJ: ... haben damals noch nicht soviel gehört, was in Deutschland war? Das war eher so die...

UJ.: Ja.

VL.: Er war in einer Stunde und er hat von seinen zukünftigen Plänen erzählt. Es war so: Im öffentlichen Bereich Dänemarks war so ein Kummer, daß man nicht den Krieg über sich ziehen sollte durch eine Provokation Deutschland gegenüber. Man war also sehr vorsichtig.

UJ.: Ja.

VL.: Und zum Beispiel waren im Reichstag, im dänischen Reichstag, heute das "Folketing", "Volkstag" oder so. Und da hatte man eine sehr, sehr intensive Diskussion darüber, ob man 100 oder 200 Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei herausnehmen sollte. Wann war das, wann war das, 38. ... (unverständlich) ... Man hat einen Kompromiß vereinbart: 150. Und das, das waren ja Tausende.

UJ.: Ja, ja, ja!

VL.: Das ist auch ... (unverständlich) ... heute. Und dann ist es plötzlich gekommen und hat so in panischer Weise in diesen Tagen ... (unverständlich) ... 165 Flüchtlinge aufgenommen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... unter schwierigen Umständen. Das waren Sozialdemokraten, das war ein Kompromiß, das war auch gut. Und sie waren hier in dieser Stadt ... (unverständlich) ...

UJ.: Und das ist allen gelungen, allen 165 ...

VL.: Ja, allen.

UJ.: Ja.

VL.: Und alle solche Dinge haben wir gewußt. Und sobald wir auch die deutsche Progression, Polenkrieg ... (unverständlich) ... Und was also der Charakter von der ... (unverständlich) ... und so weiter und Arbeitsdienst.

UJ.: Ja.

VL.: Deutschland war ein Land, wo junge Dänen sehr gern als "Wandervögel" ...

UJ.: Wandervogelbewegung, ja.

VL.: ... und auf dem Rad, Fahrrad. Also Heidekand und Harz und Bayern und so weiter. Monate ...

UJ.: Ja.

VL.: .. und dann haben sie mit Leuten gesprochen ... (unverständlich) ... Auch so unangenehme Erlebnisse gehabt ... (unverständlich) ... wie heißt das: Unterkunft oder so etwas, Unterkunft davon. Was heißt das in deutsch?

UJ.: Ich weiß jetzt nicht genau, was Sie meinen.

VL.: Nein, also wir wußten davon, wie heißt das?

UJ.: Information?

VL.: Information!

UJ.: Ja, ja.

VL.: Na, das ist ja Latein (beide lachen).

UJ.: Und nach dem 9. April 1940, hat sich da in der Schule, im Unterricht, etwas geändert? Also wurde das reglementiert? Oder konnten Ihre Lehrer so weiter unterrichten ...

VL.: Ja, sie ...

UJ.: .. wie vorher?

VL.: ... sie konnten. Also, es war ja ein, sozusagen ein Pakt zwischen deutschen Besatzungskräften und dänischer Regierung, daß die Deutschen sollten sich nicht ...

UJ.: ... einmischen.

VL.: ... einmischen in dänischen Verhältnisse.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Aber sie haben das getan und von dänischer Seite war ein

... (unverständlich) ... wieder da, daß ... (unverständlich) ... was tun sollte, daß wir, man hat von norwegischen Zuständen gesprochen. Die Furcht war, daß wir eine dänische, nazistische Regierung haben sollten. Das war das, das war das Schlimmste.

UJ.: Ja.

VL.: Teils, teilweise weil man dadurch ja einen ... (unverständlich) ..., die dänisch war, bekommen würde und teilweise weil, Dänemark hat Kriegsteilnehmer ...

UJ.: Ja.

VL.: ... auf deutscher Seite ...

UJ.: Ja.

VL.: ... sehr weit im Weltkrieg (?). Das war also diese Gruppe, eine ganz schwierige Gruppe, weil, man kennt das auch von den Verhältnisse zum Beispiel der DDR oder aus anderen westlichen Ländern. In Osteuropa werden diese ... (unverständlich) ... Daß die Kirche immer in dieser Problematik war: Wie weit sollten wir eine Assimilation, eine Näherung suchen? Wie weit sollten wir die Grenze ziehen? Ist ja eine schwierige Sache ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und in Osteuropa hat es ja so um 45 Jahre gedauert. Das ist ja sehr schwer. Viel schwieriger als diese fünf Jahre bei uns.

UJ.: Ja.

VL.: Und diese Zusammenarbeit ist am 29. August 1943 zusammengebrochen. Und dann ist die Linie klargeworden.

UJ.: ... klargewesen, ja, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... diese illegale Bücher verkauft habe, dann habe ich alle möglichen Menschen besucht und habe sie gefragt, ob sie Interesse daran hatten. Und es war also sehr viel Geschäft, also, alle haben das sofort gesagt: "Ja, alles, ich möchte gern alles haben."

UJ.: Ja.

VL.: Und die Stimmung in Dänemark war so ganz klar. Aber die Haltung, diese aktive und der Widerstand, der aktive Widerstand und Widerstand mit Gewalt, diese Frage war nicht überall so weit.

UJ.: Ja.

VL.: Nicht so verbreitet, daß man diese Widerstand ausüben sollte. Da gab es unterschiedliche Meinungen.

UJ.: Aber hatten Sie denn keine Angst, als Sie mit den Büchern herumgegangen sind, daß Sie irgendwann mal auf jemanden treffen, der Sie verrät?

VL.: Nein (lacht).

UJ.: Das war da klar, daß das...

VL.: Also, wo die Nazisten wohnten, das wußte ich.

UJ.: Das wußten Sie.

VL.: Wo die Deutschen wohnten, wußte ich auch. So.

UJ.: Also man konnte das einschätzen, wer mit den Deutschen kollaborierte und ...

VL.: Ja.

UJ.: .. wer nicht.

VL.: Vielleicht ist es so, daß wenn einige mich gemeldet hätten und dann wäre es für sie am Schlimmsten gewesen. Das haben sie nicht gemacht. Also es war immer so, daß die deutsch-sympathisierenden ... (unverständlich) ... die hatten Angst und haben sich versteckt. Die haben niemals etwas zu uns gesagt, so vorsichtig so. Sie waren ja so unter Druck. Es war eine sehr starke Volkstimmung.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Ich denke, daß die deutsch Sympathisierenden unter der be-

währte Besatzung größere Angst hatten, sozusagen im täglichen Verlauf, als wir alle. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja. Und das ja hat sich aber ja wahrscheinlich geändert, als diese Umkehr kam im August ...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... 1943.

VL.: Ja, aber ... (unverständlich) ... ist ganz klar. Die Haltung, diese aktive und gewaltsame Widerstand, das war immer dasselbe. Ich denke, daß man nach dem 29. August größere ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Auch, also die ... (unverständlich) ... opportunistisch. Im ersten Jahr war es ja ganz deutlich, daß die ... (unverständlich) ... gehörten den Deutschen.

UJ.: Ja.

VL.: Und es wollte wohl auch ... (unverständlich) ... wie das denn weitergehen sollte. Man hat immer davon gesprochen: Hier geht es um einen Kampf, der heute anfängt und durch die Jahre der deutschen Besatzung geht, deuten sie von Neuordnung in Europa. Diese neue Barbarei aufbürden und dann zuletzt, wo ein Sinn in dieser Barbarei zu einer Geschichte wird, ja. 100 Jahre ist in der Geschichte nicht viel ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Und (lacht) zum Beispiel hat man in Vorlesungen und Vorträge sehr oft von Römern, vom Römerreich gesprochen. So ein Parallelismus zur aktuellen Lage.

UJ.: Ja.

VL.: "Wie lange dauerte das Römerreich?" - " Ja, so um 300 Jah-

re" - "Ja, das ist ja nicht viel!" (lacht) Und so weiter.

UJ.: Ja.

VL.: Aber phantastisch viele Jahre, 300 Jahre ... (unverständlich) ... daß dies 300 Jahre dauern sollte.

UJ.: Ja.

VL.: Und auch weil es diese Drohung speziell gegen die Juden gab und auch gegen andere. Zum Beispiel die Polen bei uns, die teilweise in dänische Schule waren und teilweise in deutschen Schulen. Sie hatten also eine gewisse Unsicherheit. Sie waren Einwanderer und sie waren mit deutscher Sprache mehr vertraut als mit dänischer Sprache.

UJ.: Ja.

VL.: Und hatten auch so soziale Vorteile mit den Kindern der deutschen Schule ... (unverständlich) ... Und sie waren ja auch bedroht von dem Rassismus.

UJ.: Ja.

VL.: Dieser Rassenhaß! Und die Juden waren, die sind ja Landsleute, Dänen wie die anderen. Und die, diese Vorstellung, daß die Juden ausgerottet werden sollten, das war so furchtbar! Also das: "Zur Zeit ist Schweden noch frei, aber wie lange dauert das?" Und so weiter und so weiter. Dann hat im Winter, also Dezember, Ende November Anfang Dezember, 41 die erste russische Offensive begonnen, bei Smolensk, Stalingrad, Gegenoffensive. Und dann hat man so gesagt: "Vielleicht gelingt es!" ... (unverständlich) ... Und dann ... (unverständlich) ... und Amerika kam ... (unverständlich) ... "Nun kommt Amerika". Und dann kam zum Beispiel dieses, ja wann war das, das war um Januar 43, dieses Stalingrad und in diesem Frühjahr ... (unverständlich) ... der Stimmung und Hoffnung, vielleicht kommt es zu einem Krieg, vielleicht dauert es zehn, vielleicht zwanzig Jahre. Und dann ist es schon 45 zu Ende.

UJ.: Ja.

VL.: Das wußte man schon bei der Invasion in Frankreich. An demselben Tag wurde ich verhaftet, ...

UJ.: ... am 6. ...

VL.: Dann habe ich ...

UJ.: Ja.

VL.: ... während der Vernehmung, da habe ich gehört. Einer ist reingelaufen und sagte: "Ja, also sie, sie sind gelandet, aber sie werden auch schnell wieder ins Meer geworfen" hat er gesagt. Und da hab ich gedacht ... (lacht).

UJ.: Und das hatte wahrscheinlich ...

VL.: ... (unverständlich) ... halbes Jahr (lacht).

UJ.: Ja. Das hat Ihnen wahrscheinlich sehr viel Kraft gegeben in dem Moment ...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... das zu hören.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Ja.

VL.: Natürlich.

UJ.: Ja, das glaube ich.

VL.: Zum Beispiel auf den Toiletten da im Gefängnis in Kolding, da war kein Toilettenpapier, das waren alte Zeitungen. Und da habe ich ein Zeitung gefunden, die von Montgomery schrieb und von ... (unverständlich) ... Hintergrund von diese Invasion. (lacht) Ja?

UJ.: Ja. Und wie hat sich denn die Arbeit Ihrer Widerstandsgruppe geändert nach dem 29. August 1943? Da konnten Sie ja sicherlich nicht mehr so einfach mit Ihren Büchern zu anderen Leuten gehen. Dann wurde ja sehr viel ...

VL.: Ja.

UJ.: ... mehr reglementiert von den Deutschen.

VL.: Ja, sie konnten das ja nicht. Also, wenn sie eine wirkliche Regelung von der dänischen Razzia durchführen wollten, das brauchte sehr viel mehr Mannschaft als sie hatten.

UJ.: Ja.

VL.: Also das ist niemals richtig gelungen. Sie, sie haben wohl schon Dis ...

Ende Cassette 2, Seite A
 Beginn Cassette 2, Seite B

VL.: Und, aber natürlich war es unsicherer als früher, es war gefährlicher, es gab ganz klare Bestimmungen zum Beispiel die Todesstrafe, wenn man Waffen lagern wollte und so weiter. (unverständlich) ...

UJ.: ... teilnahm, ja.

VL.: Und so weiter. Aber ... für mich war es ja so, daß ich schon von 42 an mit der illegalen Blätter- und Bücherdistribution gearbeitet habe. Und auch so ein gewisses Training hatte, Geländelauf, Laufen und Orientierungslauf in ungewohntem Terrain ...

UJ.: Ja.

VL.: ... Wälder usw ...

UJ.: Ja.

VL.: Aber erst nach dem 29. August 43 hatte ich mit Waffen zu tun. Das war auch neu. Mein Bruder und ich, wir beide, wir waren Gegenstand für einen Überfall von den Deutschen. Wir fuhren mit dem Fahrrad, jeden Tag zur Schule, 12 Kilometer hatten wir zu fahren. Und das war 12 Kilometer zu diesem Christiansfeld und Hadersleben.

UJ.: Ja.

VL.: Und jeden Tag, wenn wir, so vor acht, die Hügel vor der Stadt aufführen, was heißt das?

UJ.: Hinaufführen.

VL.: Ja.

UJ.: Hinaufführen, ja.

VL.: Da kam mal ein Teil von Autotruppen von der Kaserne in der Stadt zur Übung in den Wald, der da war. Und dann wir, wir fuhren auf ein Tandemfahrrad, sehr schnell.

UJ.: Ja.

VL.: Und mein Bruder, der saß hinten, gewöhnlicherweise ... (unverständlich) ... Und der, der da hinten saß, der nahm - diese deutschen Truppen kamen singend, diese Marschlieder - und der, der da hinter saß, der nahm seine Hände an die Ohren, um nichts zu hören, demonstrativ.

UJ.: Ja.

VL.: Und da war einmal ein Feldwebel oder so etwas, der mit einem Fahrrad auf unserer Seite kam und er trug hier auf dieser Seite einen Karabiner. Und kam ein Feldwebel und ohne Zeichen hat er uns überfallen, so umgeworfen und mit der Faust geschlagen. Und wir haben so ein bißchen Widerstand gemacht, haben Halt gemacht. Und wir riefen laut und haben von der Polizei gesprochen. ... (unverständlich) ... Also, wir haben uns geschämt, daß wir nicht so effektiv wider ... nicht, nicht gegen ihn geschlagen ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und dann ist, sind wir ... (unverständlich) ... Schule gekommen, wir gingen zum Rektor und wir haben gesagt: "Wir sind überfallen worden, überfallen worden, überfallen worden ..."

UJ.: ... überfallen worden, ja.

VL.: Und dann hat er gesagt: "Warum denn?". Und da haben wir ihm

das erzählt. Und da hat er gesagt: "Ihr seid (unverständlich)".
(lacht)

UJ.: Ja.

VL.: Und gewiß, aber es war ja immer so, daß wir die Leute nicht eingeladen haben.

UJ.: Ja.

VL.: Die waren mit Gewalt gekommen ... (unverständlich) ... Wir haben, eigentlich war dieses Datum, 29. August 1943, ein wichtiges Datum, weil an diesem Tag die dänische Regierung "Nein!" gesagt hat, den Deutschen gegenüber, also fertig. Keine offizielle politische Zusammenarbeit mehr! Die Dänen haben sozusagen offiziell die Seite gewählt.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Da waren diese Erinnerungen von, besonders an Frühling und Sommer, Frühling bis Sommer 43, ... (unverständlich) ... Todesfall bei einer Demonstration und Streik. Viel Sabotage.

UJ.: Ja.

VL.: Es waren ja dänische Freiwillige, die Nazisten, die an der Ostfront kämpften. Und sie hatten Urlaub bekommen und sind nach Hause, nach Dänemark. Und sie hatten so starken Terror ausgeübt. Ja, es war natürlich sehr gefährlich, denn sie schossen. Aber wir hatten eigentlich viel Spaß davon. Also die, die ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Das war eigentlich sehr schlimm von ... (unverständlich)
...

UJ.: Ja, ja.

VL.: Sie hatten die Vorstellung, daß sie nach Hause kommen und als Helden gefeiert werden. Und es war ja ganz anders. Dann ist also dieser Bruch, der offizielle Bruch gekommen und das war in einer, in einer sozusagen ganz, so eine schleichende Entwick-

lung. Nicht ein plötzlicher Bruch.

UJ.: Ja.

VL.: Es wurde schlimmer und schlimmer. ... (unverständlich) ... bloß ein Stein. Offizieller Bruch, aber die Stimmung und die Verhältnisse in Dänemark, sie ... Das war, da ist die Rede von einer Entwicklung, nicht von einem Bruch. Da ist eigentlich der 29. August ein rein zufälliger Tag.

UJ.: Ein Endpunkt von einer langen Entwicklung, ja.

VL.: Ja, von so einem offiziellen Bruch.

UJ.: Ja.

VL.: Die reale Bruch ist schon früher gekommen. Als also die Situation für Leute unehrlich geworden war.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... und diese Zornigkeit und auf der anderen Seite eine, ja, diese Ohnmacht. Also wir schämten uns jedes Tag ... (unverständlich) ... und die ganze Welt kämpft, bloß die Dänen nicht, in dieser Situation. Und jedes Tag: alles, was wir brauchen, können wir essen und trinken. Alles ist schön, die Sonne scheint - es war ein sehr schöner Sommer zu dieser Zeit - und ... (unverständlich) ... diese Schande der Kooperation.

UJ.: Ja, und dann waren diese Widerstandsgruppen für Sie die Möglichkeit jedenfalls etwas dagegen tun zu können ...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... was Ihre Regierung ...

VL.: ... und eine Portion, eine Portion von den Straßen, sozusagen.

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... und von dieser Aktion. Also eine, eigentlich eine merkwürdige Sache ist... Denn den Saboteuren ist schon zweiund-

vierzig gelungen, eine große Fabrik in Kopenhagen zu zerstören. Jubel! Das ganze Land dann.

UJ.: Ja.

VL.: Ah, schön (lacht) und so weiter.

UJ.: Und wie ist es dann schließlich - das hatte ich gestern nicht ganz genau verstanden - wie ist das passiert, daß Sie verhaftet wurden. Es wurde dieser Schloter, hieß er so?

VL.: Ja, Hermann Schlosser.

UJ.: Schlosser, ist verhaftet worden und daraufhin ist diese ganze, ist dieses ganze Gebilde ...

VL.: ... aufgerollt worden.

UJ.: ... das, was sie da gemacht haben, zusammengebrochen.

VL.: Das Aufrollen von der Organisation.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und ...

UJ.: Und wie kamen die Leute auf Herrn Schlosser? Ist er ver-raten worden?

VL.: Nein.

UJ.: Denunziert worden?

VL.: Wenn also, hier ist Herr Schlosser, Hermann. Und hier ist der Regierungs-, der Regionschef (zeichnet) in Apenrade. Und hier ist der Mann in Kopenhagen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... der in Kopenhagen verhaftet wurde.

UJ.: Ach so, ja.

VL.: Man hat, also die Geschichte ist ganz klar und einfach.

Also die Verbindung mit einem Fallschirmspringer von den ... Das waren sogar zwei und der eine ist bei einem Sprung getötet worden. Sein Fallschirm hat sich nicht ausgelöst. Und der Kamerad hat versucht, ihn zu finden. Und er ist während dieser Suche verhaftet worden von den Deutschen. Und dann hat er, durch diese Vernehmungen hat er die Namen von der Gruppe, die Kontaktadressen, den Deutschen gegeben.

UJ.: Und dann ging es los.

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Eine große Sache für die Gestapo.

UJ.: Ja. Sehr groß.

VL.: Das ist - meistens ist es ja nur die Frage, daß man verhindert, daß man eine Person daran hindert, schlafen zu können. Wenn man sozusagen 48 Stunden nicht geschlafen hat, dann kommt ja eine Verwirrung, der Körper, alles ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Dieses Loch (?) war meistens so, diese brutale Tortur ist auch vorgekommen, aber meist ist es sozusagen die intelligente Polizeiarbeit. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Und kam auch, wenn man so einen beschwerlichen Häftling hatte, dann kommt die ... (unverständlich) ... auch dazu. Es geht nicht schnell genug, wir müssen sofort einen anderen verhaften und so weiter.

UJ.: Ja.

VL.: Ich habe gehört diese Nervosität da, kommt bei dem, was heißt das? Verhört?

UJ.: Vernehmung, ja, Verhör.

VL.: Vernehmung?

UJ.: Vernehmung oder Verhör, ja.

VL.: ... habe ich so registrieren können. Die Leute ... (unverständlich) ... ja.

UJ.: Und Ihr Bruder sollte am nächsten Tag verhaftet werden ...

VL.: Ja.

UJ.: ... und ist aber geflohen.

VL.: Er war weg.

UJ.: Und was ist dann mit ihm passiert?

VL.: Ja, er wurde, also er ist sozusagen unterirdisch ...

UJ.: Untergrund.

VL.: Ja, Untergrund. Und er lebte zuerst auf einem Hof in Westjütland. Und dann ist er nach Kopenhagen, Kopenhagen, gezogen und da hat er an illegalen Arbeiten teilgenommen. ... (unverständlich) ... einige Familien und dann später bei fremden Leuten, die ihn also nicht kannten.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und als ich, am 16. Mai 1945, von Schweden, als der Lazarettzug in Kopenhagen ankam, da habe ich Bescheid bekommen, daß mein Bruder in Kopenhagen war. Und das wußte ich von einem Onkel, der Polizeibeamter war in Kopenhagen. Und ich habe diesen Lazarettzug verlassen mit meinem Gepäck. In Dänemark wollte ich selber fahren. Und es ist auch gutgegangen. Und dann habe ich einen Polizisten auf der Straße gefragt und dieser, mein Onkel, wußte, wo ich ihn treffen könnte. "Ja, er ist in einem Büro da, um die Ecke, da ist ... (unverständlich) ... Büro." Er hatte so ein illegales Leben geführt die letzten eineinhalb Jahre, und dann ging ich da hin und er war nicht da, aber eine Mitarbeiterin, die ich zufälligerweise auch kannte, die hat ... (unverständlich) ... telefoniert. Und sie haben gesagt "Ja, ich, ich hole dich." Und er hat mich geholt und er hat einen Bescheid an meinen Bruder gegeben und da haben wir einander bei ihm treffen können.

UJ.: Ja.

VL.: Dann, dann konnten wir gemeinsam nach Hause fahren. Im Zug, nachts und die ganze Nacht haben wir in diesem Zug gesprochen. Erzählt alles, was wir erlebt haben. Ich war auch mit einem ... (unverständlich) ... zusammen. Und dann kamen wir am nächsten Vormittag, so elf Uhr nach Christiansfeld und dann ... (unverständlich) ... sind ausgestiegen, die Straße entlanggegangen, durch die Tür gekommen und gesagt "Hier sind wir." Und eine große Feier gehabt. (lacht)

UJ.: Ja, das, das glaube ich, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... also gutgegangen. Nur Hans-Christian Rasmussen wurde verhaftet.

UJ.: Und haben Sie das in Kolding erfahren im Gefängnis, oder erst, als Sie ihn getroffen haben auf dem Transport?

VL.: Schon in Kolding.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich mußte durchhalten neun Verhöre. Damit sie, da war keine Konfrontation, damit sie seine Erklärung mit der meinen, mit meiner Erklärung vergleichen konnten. ... (unverständlich) ... Also, es ist klar, daß ... (unverständlich) ... dann ist es also eigentlich gleichgültig. ... (unverständlich). So haben wir also nicht soviel Mitarbeit geleistet.

UJ.: Dann haben sie eigentlich nur geschafft, Sie zu verhaften und den Herrn Rasmussen und Ihr Bruder und die anderen konnten alle aus Ihrer Gruppe fliehen.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Oder sind auch noch andere ...

VL.: Sie sind also weg.

UJ.: ... alle weg?

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Und waren nicht in der Stadt ... (unverständlich) ... Aber die Deutschen haben, die Gestapo hat nicht, nicht weitere Veran-
staltungen in der Stadt gemacht. ... (unverständlich) ...
verhaftet Hans-Christian Rasmussen. Und wir sind uns in Horseröd
begegnet, waren zusammen bis Neuengamme und er war bei den Mau-
rern und gehörte zu den Fähigen ...

UJ.: ... den Fähigen, ja.

VL.: .. den Nützlichen. Und kam nach Husum, Südschleswig, wo man
Tanker ...

UJ.: Panzergräben.

VL.: Panzergräben machte ... (unverständlich) ... verhältnis-
mäßig kurze Zeit. Das war eine furchtbare Zerstörung da. Im
Wasser stehen mußten sie, das war im Herbst. ... (unverständ-
lich) ... und die Leute immer krank.

UJ.: Ja.

VL.: Ja.

UJ.: Und dann waren Sie die ganze Zeit in Horseröd mit Herrn
Rasmussen zusammen?

VL.: Ja.

UJ.: Und sie haben gestern noch von einem Kameraden erzählt, der
Ihnen dort sehr geholfen hat. War das ...

VL.: Ja.

UJ.: ... Herr Rasmussen? Oder war das ...

VL.: Nein, das war ...

UJ.: ... jemand anderes?

VL.: ... ein Kamerad aus derselben Region, aber wir kannten
nicht einander, früher. Aber wir (lacht), also wir saßen an der

Seite nebeneinander in diesem Präriewagen ...

UJ: Ja.

VL: ... von Kolding nach Horseröd. Und er hat so ein bißchen ruhig gegessen, und hat so, er hat gesagt (räuspert sich und murmelt, um die Stimme des anderen zu verdeutlichen, lacht). Und da habe ich gesagt: "Was sagst du?" (lacht) Und er wieder so (macht das gleiche wieder). Dann, dann - er war so ein kluger, gewissermaßen einfacher Mensch - und dann habe ich ihm gesagt: "Du sagst ja etwas" Und dann haben wir ... (unverständlich) ... gesprochen. Und wohnten dann im selben Raum zufälligerweise in Horseröd. Und (lacht) aber wir haben viel, viel Spaß auch miteinander gehabt. Und dann in Deutschland, da hat er mir also geholfen. Zum Beispiel: "Du darfst nichts, du darfst überhaupt kein Wasser trinken." Den, also den Hunger merkt man als Durst. Also, du hast Durst, du mußt Wasser trinken. Und das hilft nichts! Aber man muß es durchhalten, man wird krank dadurch. Und dann hat er mir erklärt: "Jeden Morgen mußt du die Kleider ausziehen und dich überall waschen." Das war ja sehr kalt!

UJ: Ja.

VL: Und wenn man so abgekräftet und entkräftet ist und viel weint ... (unverständlich) ... ich bin überzeugt, daß das sehr wichtig war für das Überleben.

UJ: Ja.

VL: Und du mußt dein Brot sehr langsam essen. Erst wenn es also überhaupt nicht, wie heißt das, vermeiden kann ...

UJ: ... mehr aushalten kann, ja.

VL: Ja, dann runter damit, runter damit. Und solche Sachen, er wußte davon. Und zum Beispiel, ich habe so einen, auf der Arbeit hatte ich so einen, ein Stück Eisen, ganz, ziemlich dünn, nicht? Von einer Tonne, Tonneneisen ...

UJ: Ja.

VL: ... nur ein kleines Stück. Und da hab ich das so - "Nein!" - also wollte es wegschmeißen und: "Nein, tu das nicht, das, du kannst, du kannst davon ein Messer machen." Dann hab ich ein

Messer davon gemacht. Geschliffen und dann habe ich ... (unverständlich)... sehr nützlich geworden.

UJ.: Ja.

VL.: Und zum Beispiel, er hat sich ein Pfeife gemacht, und so weiter. Diese, diese fröhliche Pfeife. Machte so eine, ein gemütliches Ding ... (unverständlich)...

UJ.: Und was glauben Sie, woher er die Kraft genommen hat. Ihnen allen auch noch zu helfen. Ihnen zu sagen ...

VL.: Ja, er hat, hat ...

UJ.: ... wie Sie überleben ...

VL.: ... diese Fähigkeit zum Überleben, eine besonderer Art. Sein Charakter und seine Erfahrung wohl auch.

UJ.: War er schon etwas älter?

VL.: Ja, ja. War er. Er war etwa 40 Jahre. War also ein Förster.

UJ.: Ja das, ja ...

VL.: Spezialität Fischerei. Man unterhielt einander mit Geschichten von allem, was um Essen geht. So zweite Geschichte, wie man zum Beispiel ein - was heißt das - Hecht ...

UJ.: ... einen Hecht, ja. Dieser große Fisch ...

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: .. mit Zähnen. Und den zubereitet zu einem Mahl.

UJ.: Kriegt man da nicht noch mehr Hunger, wenn man darüber spricht?

VL.: Nein, nein. Das war eine Art von Essen (lacht).

UJ.: Ja.

VL: Wenn du - zum Beispiel die flachen Fische ...

UJ: Scholle.

VL: Ja. Wir haben miteinander sehr viel gesprochen. (lacht). Und wie man sitzt an einem Tisch, trinkt etwas, Wein oder Bier ... (unverständlich) ... und welche Leuten da saßen und sich, hat man von diesen Leuten erzählt. Wir haben sozusagen das eigene Leben den anderen erzählt. ... (unverständlich) ... Und einer von meinen Kameraden, der war von Kolding, so ein paar Jahre älter als ich, der wurde wahnsinnig dadurch. Ja, ich weiß nicht, ob dadurch, aber er hat so sehr in einer Euphorie gelebt. Er sollte nach Hause kommen. Zuhause wurde eine große Feier, sein Vater hatte Jubiläum und er sollte sich vorbereiten, er sollte Feierkleider anziehen und: "Morgen muß ich jedenfalls da sein und helfe mir, denn das ich muß ja alles klarmachen. Aber ich freue mich und hoffe, daß ich auch willkommen bin..." Und so weiter ...

UJ: Ach.

VL: ... sehr, das war also ein psychotischer Zustand, mit einem großen Humor und überhaupt nicht stark und er ist so rumgegangen, rumgelaufen. Hat auch Schläge bekommen von den Kapos und hat ... (unverständlich) ... aufgegeben. Und er, nach drei Tagen, ist gestorben.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich)...

UJ: Ja. Ah ja.

VL: Und das war also, er wurde krank, er hat gesagt, er wird krank und er ist gestorben von der Geschichte von seiner Heimat.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... Ich habe seinen Bruder und seine Schwester nachher gesprochen, um zu erzählen, wie er gestorben ist. Das war nicht so leicht! ... (unverständlich) ... war sozusagen eine große Sache, daß er im Sterben so intensiv mit der Heimat sich beschäftigt hat. Und da war, es war ja auch eine internationale Gemeinschaft. Zum Beispiel, wir hatten - es war

sehr gut mit den Russen - eine Zusammenarbeit. Die Polen waren schwieriger, ich weiß nicht ...

UJ.: Ja.

VL.: ... die haben auch so große Schwierigkeiten bekommen, auch wegen des Antisemitismus, der sehr stark in Polen ist. Mit Russen, das war - ich habe mit einem Apotheker, Gregor hieß er, er kam von Georgien. Und ich erinnere so seine Heimat als sein Name: Georg aus Georgien - Gregor aus Georgien.

UJ.: Ja.

VL.: Er war Apotheker. Und er war Leiter von der Ambulanz, wo man also, wenn man zum Beispiel geschädigt worden war auf der Arbeit, da konnte man etwas bei ihm bekommen, ja? ... (unverständlich) ... Flohstiche kratzen. Und es war auch ein Deutscher da, wo die, er wurde so im Dezember 44 losgelassen, wenn man das sagen kann, jedenfalls zur Front geschickt.

UJ.: Ah ja.

VL.: Er und ... (unverständlich ...). Und diese Gregor, der hat mir erzählt, daß, er sagte: "Ja, es sind ja hier viele Russen, aber wir sind nur 2% von denen, die am Anfang da waren. Also die andern sind gestorben. Und er hat erzählt von ihnen. Also, als die Deutschen zurückzogen in die Ukraine, dann sind zwei Kategorien mit ihnen gezogen. Die Kollaborateure und junge halbkriminelle Menschen. 14-Jährige, 12-Jährige, 16-Jährige, ganz junge. ... (unverständlich) ... Und dann sind die nach Deutschland gekommen und zur Arbeit geschickt worden und da haben sie wieder kriminelle Sachen gemacht und da sind sie in die KZ-Lager geraten und gestorben. Nur 2% haben überlebt.

UJ.: Ja.

VL.: Sie, sie haben also - manche mußten ... (unverständlich) ... Viele sind einfach getötet worden. Direkt. Und daß sie, und daß sie - wie heißt das: gerichtet wurden? Die haben kein Gericht gehabt, sie waren ...

UJ.: ... kein Gerichtsurteil.

VL.: Nein.

UJ.: Ja.

VL.: ... kein Urteil.

UJ.: Kein Urteil.

VL.: ... nur also ausgebeutet (?) worden. "Wir sind die 2% und wir sterben nicht!" ... (unverständlich) ... Aber, wenn sie nicht sterben, dann kommt es oft davon, daß sie sehr tüchtig waren im "Organisieren". Also stehlen und also alles so, ja wie heißt das in deutsch: clever (lacht)...

UJ.: Ja.

VL.: ... heitere Leute. Sie konnten singen so schön. Und die Russen, die sangen oft ... (unverständlich) ... und haben so Lieder gesungen. Und am Weihnachtsabend haben sie, trotzdem das für die Russen keine Weihnachten war, ... (unverständlich) ... Sie wußten davon, man feierte die Weihnacht. Und da haben sie so religiöse Lieder gesungen. Es war so wie ein professioneller Chor. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Und das war schön! Die kamen auch von einem gottlosen Staat, nicht? Und sind in diesen gottlosen Staat geraten und haben diese Liturgien aufgeführt im Lager.

UJ.: Ja.

VL.: Die Franzosen haben öfter das tun können. Die hatten einen Advokat, der war Leiter - Weihnachtsabend war er Leiter einer französischen Leidliturgie - Heilandsleidliturgie ... (unverständlich) ... so schön!

UJ.: Ja. - Und das haben Sie alle zusammen, alle Nationen zusammen in diesem großen Saal ...

VL.: Ja.

UJ.: ... und es hat Sie niemand gestört bei... Weihnachten?

VL.: ... Weihnachtsfeier war so, daß wir einen Weihnachtstag

hatten, Urlaub. Da waren wir nicht auf der Arbeit. Also, unlogisch, aber so war das.

UJ.: Ja.

VL.: Und am Weihnachtsabendtag, da waren wir früh vom Arbeiten ins Lager gekommen und da war man bestrebt, die Flöhe und andere Läuse und so weiter auszurotten. Und man hat übrigens gesagt, man freut sich, daß hier Flöhe sind, denn wenn hier Flöhe sind, dann gibt es keine Läuse, denn sie werden von Flöhen gefressen.

UJ.: ... gefressen, ja.

VL.: Und deswegen gibt es bei uns keinen Typhus. Wenn die Läuse nicht hier sind, dann kommt kein Typhus. Und da haben wir uns darüber gefreut. Und da hat man also sämtliche Teppich - also in jedem Bett war ein Teppich für die beiden, die da waren und da war ein Strohsack und sämtliche Teppiche wurden in den Hof gebracht und mit Pulver, also DDT-Pulver ...

UJ.: Ja.

VL.: ... wie heißt das?

UJ.: ... bestäubt.

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und dann ... (unverständlich) ... wieder reingebracht. Wir haben gesagt, also die Strohsäcke, man sollte sie auch in deinem Block haben. Aber das ist so etwas - die Flöhe, sie haben ... (unverständlich) ... Und dann haben wir, zu der Zeit, eine Suppe, am Weihnachtsabend, bekommen. Oder war das am Weihnachtstag? An einem der Tage haben wir eine Suppe bekommen mit, ja, wie heißt das, gelb, gelbe Rüben. Die langen gelben Rüben, wie heißt das?

UJ.: Wurzeln oder Steckrüben?

VL.: ... (unverständlich) ..., also ganz schmale ...

UJ.: Ja.

VL: ... lange, rote ... (unverständlich) ...

UJ: Wurzeln.

VL: Wurzeln, heißt das?

UJ: Ja. Diese langen, orangen, die die Kanninchen ...

VL: Ja, ja.

UJ: .. essen. Wurzeln.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: ... oder Möhren.

VL: Wie?

UJ: Möhren kann man auch sagen.

VL: Aja, wir sagen gelbe Wurzeln.

UJ: Aha, ja.

VL: ...(unverständlich) ... (dänischer Ausdruck für "gelbe Wurzeln") (lacht). Eine Suppe davon, das war schön, weil immer von Rüben und Süßmoor(?)kartoffeln ... (unverständlich) ... und da haben wir diese Suppe von diesen Wurzeln bekommen. Sehr schön! Süß - und dann haben wir, also das dänische Rote Kreuz hat sie bestellt, Rote-Kreuz-Pakete für uns ins Lager zu bringen. Und zu einem ziemlich frühen Zeitpunkt ist es gelungen. ... (unverständlich) ... Neuengamme ... (unverständlich) ... Und dann sind auch zu der Zeit Pakete nach Porta Westfalica gekommen. Zwei Mal. Aber wir haben von den Paketen - jeder hat sein Paket bekommen. Und der einzelne wurde ins Lager geholt, da waren diese Pakete. Und da wir sollten eine Schale mitbringen ...

UJ: Ja.

VL: ... wegen des Essens, die Suppe oder der Kaffee ... (unverständlich) ... Kaffee, aus der Schale trinken und was wir in einer solchen Schale haben konnten, das haben wir bekommen. Das

andere nicht.

UJ.: Ah ja.

VL.: Ich habe bei einer solchen - Hafer, Hafer ...

UJ.: Haferflocken?

VL.: Ja, Haferflocken. Und Kekse. Und ein ... (unverständlich)
... also die schwedische Art von Brot, Knäckebröt ...

UJ.: Knäckebröt.

VL.: ... Knäckebröt. Und ein bißchen Wurst, ein bißchen Käse und Zucker, fertig. Mehr konnte man nicht. Es war in diesen Paketen Brot und Zigaretten. Das haben wir nicht bekommen. Und es war auch Fleisch, geräuchertes Fleisch ... (unverständlich) ..., auch Vitamintabletten. Und das andere haben sie also selber genommen.

UJ.: Die Kapos oder die SS?

VL.: Die Kapos.

UJ.: Die Kapos.

VL.: Ich weiß nicht, wir haben oft davon gesprochen. Wir haben den Pfarrer von Porta Westfalica besucht ... (unverständlich) ... Schöner Kerl. Und ich habe ihn gesprochen, er hat das ... (unverständlich) ... so privat ein Paketkurs so zwischen den Kapos und SS stattfand. Aber er hat das nicht ... (unverständlich) ... können.

UJ.: Ja.

VL.: Jedenfalls haben wir nur so ein Teil bekommen und wir mußten das am selben Tag, am selben Abend essen. Sonst wurde es gestohlen. Einmal hat ein Russe von mir gestohlen. Ich habe ihn verfolgt und ihn gefangen. Und er hat einen großen Kampf gehabt und ich wurde so, sozusagen mit mindestens zwanzig Russen bedeckt (lacht). Und dann bin ich gegangen und wir haben alle viel gelacht. Aber meine Sachen habe ich nicht bekommen. Sie waren sehr tüchtig. Sie haben zum Beispiel Bretter unter dem Bett ...

UJ.: Ja.

VL.: ... haben sie so das meiste weggenommen, bei Kameraden. Zwei Kameraden, die an der Seite von uns ein Bett hatten ... (unverständlich) ... weiter weggenommen und herabgefallen worden waren. ... (unverständlich) ... Verwirrung! (lacht)

UJ.: Ja.

VL.: Und alle haben gelacht. Franzosen haben wir ... (unverständlich) ... Und Natur war so, daß wir einander viel erzählen konnten. Aber das war am Anfang, als die Sachen gestohlen wurden, Todesfälle wurden häufiger. Und die Kälte - und der ganze Humor wurde sozusagen heruntergebrochen.

UJ.: Aber woher haben Sie diesen Humor vorher genommen? Es war ja vorher auch schon schlimm.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Woher kam das, daß Sie gemeinsam lachen konnten und ...

VL.: Ja, Sie wissen, Humor kommt immer von unten her.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... humoristische Literatur, das kommt von unten, vom Boden. Die klassischen Humoristen, also Aristophanes und andere, sie waren Sklaven. Und es ist auch eine Art von Flucht für denjenigen. ... (unverständlich) ... Camouflage ... (unverständlich) ... Wenn du lachst, dann merkst du den Hunger nicht. Wenn du lachst, dann ist die Erinnerung sozusagen heller.

UJ.: Ja.

VL.: Aber das Lachen hat nur eine Zeit, dann ist es vorbei. Wenn man so müde ist und die Verhältnisse so schlimm sind. Ich erinnere einen Tag, wo ich mein eigenes ... (unverständlich) ... gesucht habe, das war sehr schlimm, das war kurze Zeit, bevor ich zurück nach Neuengamme kam, gebracht wurde. Da war ein Däne, den ich sehr lieb hatte. Er war so ein Bauer aus der Gegend von Kolding. Und so, er war so hilfreich, hilfreich und humorvoll, aber auch sehr schwach. Und er wurde von einer Gruppe von Polen

und Russen gefangen. Und sie haben ihn geschlagen ... (unverständlich) ... und etwas sagen, warnen. Und konnte nichts tun. Und diese Schande ... (unverständlich) ..., dann ist also der Humor weg. Eines Tages, als ich im Revier in Porta war, da saß diese Krakelierung von der Kameradschaft. Krakelierung, das - verstehen Sie, was, was ich meine?

UJ.: Ja, ja.

VL.: Ja, ja. Und ein Pfleger, das war ein Pfleger da in diesem Revier und er kam mit einer Tasse voll Milch und dann so, und wir waren so, sehr selten, aber es war Sauermilch. Und da hat er diese Tasse - ich war in meinem Bett hier und meine Kameraden, hier und ein Kamerad hier und ein Kamerad hier. So Betten in mehreren Etagen ...

UJ.: ... Pritschen.

VL.: Pritschen.

UJ.: Ja, oder Kojen.

VL.: Die waren alle belegt. Und da hat er einem Kamerad diese Tasse gegeben und sagte: "Für die vier Dänen". Und dann hat er die Tasse genommen und das Ganze getrunken. Und ich habe so, beinahe paralytiert, mir das angeschaut und dann habe ich gesagt: "Du hast das Ganze getrunken!" Da hat er sich umgedreht und hingelegt. Und die andern haben nichts gesagt. Und später, wir beiden - die anderen zwei sind gestorben, aber wir beide haben überlebt. Wir haben uns jedenfalls einmal pro Jahr getroffen. Und es ist ganz sicher, daß keiner von uns diese Situation vergessen hat, wir haben niemals davon gesprochen (lacht).

UJ.: Ja.

VL.: Ich, ich denke, das ist sozusagen eine Grenze für den moralischen Verfall. Also ich könnte mir nicht vorstellen, daß ich so etwas tun könnte. ... (unverständlich) ... Vielleicht betrüge ich mich da selber, wenn ich so etwas sage, aber das könnte ich mir nicht vorstellen. Das sind ja Beispiele für ganz andere Reaktionen ... (unverständlich) ... Wenn man ... (unverständlich) ... Aber oftmals hat das eigene Leben die erste Priorität.

UJ.: Ja.

VL: Natürlich ... (unverständlich) ... Eigentlich natürlich, nicht? Das kommt ja auch Reaktion davon. Ich habe einen Kameraden gesehen, er hatte den Inhalt eines Rot-Kreuz-Paketes von einem Sterbenden abgenommen und ich habe ihm gesagt: "Das darfst du doch nicht, der stirbt ja." - "Ja, eben". Und ich sagte: "Ja, eben weil er stirbt, darfst du das nicht." Leichenräuber. Und solche Situation gab es inzwischen. So programmatisch (?), ein langsames Sterben, die Krankheiten, Hoffnungslosigkeit, die Kälte, der Hunger, Durst, inzwischen auch Schmerzen. ... (unverständlich) ... Und niemals wußte man, wo und ob man von den Kapos überfallen wurde. Und die, die zuhaus! ... (unverständlich) ... Das also, was man erinnert vom KZ-Lager, sind so Einzelheiten und dann diese Stimmung, diese Entwicklung von ... (unverständlich) ... Überlebensfähigkeit und dann geringer und geringer und zuletzt ganz schlimm. Eine wirkliche menschliche Zerstörung. Und ich denke, daß es bewußt so war. Es waren so sehr große Sachen. Also, warum hat man in einem Lager, wo es eigentlich um die Zerstörung und die Vernichtung geht, warum hat man ein Revier? Warum hat man in Neuengamme ein Krankenhaus? Mit guter technischer ...

UJ.: Geräte?

VL: ... Einrichtung. Eine Röntgenabteilung! Eigentlich Unsinn!

UJ.: Ja!

VL: Und, wobei ich, ich habe dieses Krankenhaus erlebt, die die ... (unverständlich) ... Aber es war da. Man hatte sozusagen ein gutes ordentliches Gefängnis gemacht. So, wie wir sagen, ein offenes Gefängnis ... (unverständlich) ... Man kann so aus- und eingehen, man wohnt in Häusern da, in Baracken da und kann rausgehen auf das Areal des Lagers. Diese, ich habe von diesen Luftwaffenarbeiten ... (unverständlich) ... erzählt, gestern. Habe ich auch erzählt, daß ich habe ... (unverständlich) ... Also einer von ihnen hat mir einen Tag genommen. Also so, ja, Anfang Dezember, denke ich. Und ... (unverständlich) ... dort sind wir gegangen. Keiner von uns hat ein Wort gesagt. Und er hat mich in ein ...

Ende der Cassette 2, Seite B

Beginn Cassette 3, S. A

VL.: Also einer von ihnen hat mir einen Tag genommen. Also so, ja, Anfang Dezember denke ich. Und: "Na komm' mal". So sind wir gegangen. Keiner von uns hat ein Wort gesagt und er hat mich in einen niedrigen Stollen mitgenommen. Und wir haben so eine, in einem Raum da im Berg, wo verschiedene Kanäle einander ...

UJ.: ... zusammenkommen?

VL.: Ja, zusammenkommen. Da war ein Haufen von Papiersäcken für Zement ... (unverständlich) ... Für mich eine sehr schöne Erinnerung!

UJ.: Es sind wahrscheinlich auch solche Situationen, die Ihnen wieder Hoffnung, immer wieder Hoffnung gegeben haben.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Also so eine Sache oder die Sache, daß Sie Pakete bekommen haben ...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... das ist, wahrscheinlich braucht ...

VL.: ... braucht man, natürlich ...

UJ.: ... braucht man, nicht? Ja ...

VL.: Also, es ist eine, einige von draußen wissen von uns. Einige von draußen machen etwas. Ich habe einen, also, ich weiß nicht, ob andere das erlebt haben. Also: Meine Mutter, sie war sehr aktiv und sie hat gedacht, als ich verhaftet wurde: "Ja, er bekommt ganz sicherlich nicht genug zu essen." Und sie hat zu meinen Vater gesagt. "Er bekommt nicht genug zu essen und er friert. Du mußt ein Paket schicken." Und mein Vater hat gesagt: "Das kannst du nicht". "Ja, ich versuche es." Und dann haben sie telefoniert. Am Anfang, das war also Anfang bis Mitte September. Also in diesem kurzen Intervall bevor die dänische Polizei verhaftet wurde. Das war am 19. September. Da haben sie die eingegraben. Dann ist ... (unverständlich) ... "Und das ist doch nicht nötig", hat er gesagt, "wir haben Rote Kreuz ... (unverständ-

lich) ... das brauchen sie nicht", also diese Pakete, gemischte Pakete. Und: "Ihr Sohn hat es ganz sicher ganz gut, kein Luxus-dasein, aber ... Ihr Sohn, nein, er friert nicht, das ist ein ..." (unverständlich). Und er: "Ja, sicherlich arbeitet er und das ist ja auch besser als nichts zu tun." Und dann hat sie so ein ... (unverständlich) .. Innenministerium: "Nein, das brauchen Sie nicht. Wir haben darüber mit den Deutschen gesprochen und sie sagen, das genügt ... (unverständlich) ..." Dann haben sie ... (unverständlich) ... deutsche Konsulat angerufen, sie haben das deutsche Büro in Kolding angerufen und alle haben gesagt: "Nein, nein das brauchen Sie nicht. Das geht schon so anders. Freuen Sie, daß er nicht zum Tode verurteilt worden ist, daß er in einem Lager ist, zur Besserung, schön arbeiten. Das ist gut". "Ja, es ist ja Krieg in Deutschland." - "Ja, ja das ist für uns alle" und so weiter. Und dann haben sie gedacht ... (unverständlich) ... und dann haben sie ein Paket gemacht. Dann sind sie zum Hotel (Rathaus?) gegangen in Christiansfeld. Christiansfeld liegt an der Hauptstraße, Residenz zwischen Kolding und Hadersleben vor der Autobahn. Und dann waren sehr oft die großen Transportwagen mit Fischen und Fleisch von Norden her.

UJ.: Ja.

VL.: Und machten Pausen da. Also oft waren so vier oder fünf Transportwagen dort. Das war sozusagen ein nicht gleichgültige Export nach Deutschland mit food, also mit Essen.

UJ.: Mit Essen, ja.

VL.: Fische und Fleisch. Und da haben sie einen Chauffeur getroffen in einem Restaurant. Und sie haben ihn gefragt, ob er ein Paket mitnehmen wolle nach Deutschland und sie waren ... (unverständlich) ... konnten wir jede 14. 14 Tage ein Karte schicken. Kennen Sie diese Karten?

UJ.: Das sind diese vorgedruckten Karten?

VL.: Ja, ja.

UJ.: Ja.

VL.: Ja, also man, man durfte darauf nur unterschrieben, nicht? Und, und daher hatten sie die Adresse "Block P" - also Porta - "KZ-Lager Neuengamme, Hamburg-Bergedorf" oder so etwas. Und sie

haben also die Pakete in dieser Weise an diesen Chauffeur gegeben, ob er in Flensburg oder Hamburg auf einem Postbüro das abschicken wollte. Und, und was auch typisch ist: Die Chauffeure, sie sind dann, als sie zurückkamen, dann sind sie zur Apotheke gegangen und haben gesagt ... (unverständlich) ... "Ja, wir haben das getan. Die Pakete sind abgeschickt worden." Einer hat erzählt: "Ja, ich dachte, wo das Postamt ist, weiß ich nicht, aber ich weiß, wo diese Lager ist." Und er ist nach Bergedorf gefahren, vor die Einfahrt von Neuengamme, hat gewartet ist rausgegangen, bis zur Wache gegangen. "Das ist für den Herrn Lind im Lager ..."

UJ.: Ja.

VL.: ... ein Paket." Und dann: "Ja gut, jawohl". Und dann ist er (es?) reingegangen. (lacht) Zweimal hat er das getan.

UJ.: Ja.

VL.: Und (lacht) das war also sozusagen für Zivilisten, unmöglich für Zivilisten in eine ... (unverständlich) ... Ich habe, sie haben, sie hat 27 Paketen geschickt und ich hab 17 davon bekommen!

UJ.: Wirklich? 17?

VL.: Aber eines habe ich in Porta bekommen und eines habe ich, ich denke im Januar oder so etwas in Neuengamme bekommen. Und den Rest habe ich die letzten 10 Tage bekommen im skandinavischen ... (unverständlich) ... Aber das ist eine, ich finde, das ist eine phantastische Geschichte.

UJ.: Ja, ja.

VL.: "Ja, also ich schicke das ... (unverständlich) ... auf ein Postbüro in Flensburg oder in Hamburg" Und da kommt es schon. Nicht? "Ja, hier ist ein Paket mit einer Adresse, weiterschicken!"

UJ.: Ja, ja.

VL.: "Die KZ-Lager Neuengamme ist ein Lokalität auf der Erde. Und er muß ja auch Post bekommen."

UJ.: Ja (beide lachen).

VL.: Und da habe ich zum Beispiel eine, in einem von diesen Pakete habe ich Honig bekommen. Ich denke 1 Kilo. Ziemlich große, wie heißt das, Burg oder ...

UJ.: Topf?

VL.: Ja.

UJ.: ... oder Glas?

VL.: Nein. So ein aus, aus grobem Papier.

UJ.: Karton!

VL.: Ja. Was heißt das? Paraffin, paraffiniert?

UJ.: So, so ein Ölkarton?

VL.: Ja, genau. Und das hat eine, ich erzählte auch davon, gestern abend in diesem Film, erzählte ich es: Als ich zurück nach Neuengamme gekommen war, da wurde ich krank, ich habe erst in dieser furchtbaren Schonungsbaracke - das ist also die Hölle auf Erden, das war überhaupt das Schlimmste, was ich erlebt habe, diese Schonungsbaracke. Und dann kam ich in Revier 2. Und da hatten sie - die Dänen waren ja sozusagen Kühe, von denen man Milch nehmen konnte, weil sie diese Pakete hatten. Das war eine Grundlage für eine sehr lebendige Korruption, besonders, weil darin Zigaretten waren. Und da hat einer der Pfleger in der Schonungsbaracke, der hat mich als "Däne" entdeckt und dann hat er mich aus dem Krankenhaus geführt. Und dann kam es, daß ich untersucht wurde und daß ich Wasser hatte ... (unverständlich) ... mein Zustand sehr schlimm war. Und dann kam ich zu Revier 2 und wurde von einem Polen, der war eigentlich Jurist, Jurastudierender. Und er hat mir mit einer Kanüle das Wasser genommen. Sehr tüchtig! Und dann habe ... (unverständlich) ... ich konnte kaum atmen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... nachher konnte ich das. Und dann habe ich das Paket bekommen. Und auch dieses eine Pakete von Zuhause, mit Honig drin. Und dann kam eine Inspektion von der SS. Man sollte eine

Inspektion durchführen, wobei man konstatieren konnte, wieweit die Häftlinge hier wieder arbeitsfähig waren oder nicht. Arbeitsfähig oder nicht arbeitsfähig. Und der Blockälteste hat mich geholt und gesagt. "Also, so und so, und es ist am besten, daß du hierbleibst, du bekommst ja die Pakete und das ist eine Freude für uns alle und es ist am besten, daß du nicht nach Bergen-Belsen kommen mußt, ein Vernichtungslager, du stirbst, wenn du da hinkommst, also bleibst du hier. Was gibst du dafür, was gibst du dafür?" Und dann habe ich gesagt: "Ja, ich habe Zigaretten", "Zigaretten habe ich schon". Ja er war ja nun ein Großkapitalist als Blockältester, so eine Baracke, wo ... (unverständlich) ... Dänen waren. Und Norweger auch. Und: "Ich habe hier Käse und Wurst", "Ja, das habe ich schon". Da habe ich gesagt: "Ich habe Honig!". Und ich erinnere sein Angesicht. (lacht) Ungläubiger Blick: Honig! Und sagte: "Ja, hol mal". Und ich habe das geholt und auf den Tisch gesetzt. Und dann hat er gesagt - ich erinnere seinen Ausdruck, die Betonung und so weiter - "Na gut!" (lacht). Dann kam die Inspektion ins Lager ... (unverständlich) ... und ich wurde als "arbeitsfähig" ... (unverständlich) ... Ich war ganz dünn und eigentlich wohl Muselmann ... (unverständlich) ... Und ich wurde als "arbeitsfähig" erklärt, als "arbeitsfähig" bezeichnet. Und bin also geblieben. Ein Kamerad von mir, der hat schon mit großem Ärger und Zorn und Beschwören gesagt, er wollte mit Idioten keinen Handel machen. Und er ist nach Bergen-Belsen gekommen. Und ... (unverständlich) ... mein Gespräch mit ihm zu dieser Zeit ist das letzte, was man von ihm weiß ... (unverständlich) ... Diese Paketen von meiner Heimat haben mir mein Leben gerettet. Könnte sein, jedenfalls. Und, und das ist also eigentlich, daß ich - die Rot-Kreuz-Pakete haben eine sehr große Bedeutung gehabt für die Dänen und die Norweger. Sie, sie haben uns gezeigt, eine Hilfestellung gegeben. Es war - also als ich zuerst in diesem Revier 2 die Möglichkeit hatte, diese Paketen zu bekommen, war es sozusagen, war ich gerettet. Und ich wußte davon. Aber es ist eine besondere Situation ... (unverständlich) ... Du sitzt da in eine Revierbaracke, Lokal, Krankenzimmer. Zwei in jedem Bett. Und ich war mit einem Norweger zusammen. Sie haben - diese Pfleger, sie haben gesagt, haben sofort, als ich da kam, gesagt: "Ja, wir haben auch mehr Norweger und Dänen, Moment wir wollen einen finden." Und so haben sie einem Polen diesen Norweger weggenommen und mir gebracht ... (unverständlich) ... Also, diese Paketen, sie schaffen sofort eine soziale ...

UJ.: Hierarchie?

VL.: Ja, eben. Du hast immer genug zu essen, du ... (unverständlich) ... und die Sachen halten können. Ich habe zum Beispiel mit einem Holländer - Jacob Bagger, Haltestraße in Groningen -, er hat mir geholfen, er kam so unter das Fenster, ich weiß nicht wie, er hat sich ... (unverständlich) ... "Wir wollen für Zigaretten gern etwas tun." ... (unverständlich) ... Also das war so allgemein bekannt, nicht? Und er konnte, wenn wir, ich ihm so geräuchertes Fleisch gebe oder Butter oder so etwas oder was anders, Wurst usw., dann konnte er mir eine halbe Stunde später eine Schale mit heißem Essen geben. Fertiggemacht in der Küche.

UJ.: Ja.

VL.: Und all das Fleisch, was er bekommen hat von mir, war nicht da, aber es war ein schönes Mittagessen! Mit Bier. Das habe ich ja mit, für zwei Zigaretten kaufen können.

UJ.: Ja.

VL.: Und so in einer Weise - man hatte so plötzlich einen Überfluß, es ist eine Existenz geworden. Im Raum waren Holländer, Polen, Russen, Franzosen, also ... (unverständlich) ... Hunger, nicht? Und wenn wir die Sachen miteinander teilten, das wollten wir auch. Sie hatten so, du hatten sozusagen deine vorgezogene Kameraden in diesem Raum, denen hat es geholfen, mit deinem Überschuß.

UJ.: Ja.

VL.: Das war auch Teil der Träume nachher. Du warst als KZ-Häftling Zuschauer des Todes deiner Kameraden. Ohne etwas Wirkliches zu tun und Ordentliches dabei zu tun.

UJ.: Also so eine ganz starke Hilflosigkeit?

VL.: Ja, also überall wo man - so in diesem Raum war hier ein Däne, das war ich und drei Norweger. Und wir, ich weiß nicht, wir konnten natürlich etwas verschenken. Vielleicht, weiß ich nicht. Die Pfleger waren daran interessiert, ihren Teil davon zu bekommen. ... (unverständlich) ... In Porta war es eine - ja, ich habe von diese Weihnachtsabend erzählt.

UJ.: Ja.

VL.: Also, die - ich denke das war am Weihnachtstag, als wir diese Wurzel bekommen haben, Wurzelsuppe. Und am Weihnachtsabend, da haben wir, da haben die Kapos oder die SS, das weiß ich nicht, ... (unverständlich) ... daß sie eine Grütze von diese Haferflocken gemacht haben. Und darin ein, ein spezieller, süße Stoff mit hohen Nahrungswert. Ovomaltine ...

UJ.: Ovomaltine, ja.

VL.: Ja. Da haben die dann - das war auch drin. Da haben wir diesen Hafergrütze mit Ovomaltine bekommen. Phantastisch! Und man wurde also so satt, so satt! Hätten überhaupt nicht mehr essen können, haben wir einen Nachschlag bekommen und das haben wir ausgeteilt zu den Kameraden. Weil wir nicht mehr essen können!

UJ.: Ja. Und das haben alle Häftlinge bekommen in ...

VL.: Dann haben, von diesem Nachschlag haben alle Häftlinge bekommen. Aber nur die Dänen das erste Mal.

UJ.: Ach so.

VL.: Und da war Unruhe da.

UJ.: Ja, das glaube ich!

VL.: Wir haben, also sobald, einem Franzosen, René hieß er, er ist auch gestorben, habe ich von meiner erste Grütze etwas gegeben. Ich denke, nicht viel (lacht). Und er war sehr froh darüber! Und dann, da am Weihnachtsabend, waren wir also frei, kamen von der Arbeit, haben diese Grütze bekommen, ... (unverständlich) ... dabei und dann waren, haben wir uns, haben wir gesungen die Weihnachtslieder und Gesänge und diese Liturgien. ... (unverständlich) ... die Russen haben eine große Vorstellung gemacht und die Dänen haben einen Weihnachtsgesang gemacht, also das war ja gut genug, aber war nicht für die russische oder französische ... zu hören (lacht).

(Das Telephon klingelt)

Dieses Weihnachten ist eine große ... (unverständlich) Man hat einen Kameraden ab ... (nimmt das Telephon ab und beginnt

dänisch zu reden). Man hat an diesem Weihnachtsabend auch eine, eine Bestrafung durchgeführt. Man hat einen Weihnachtsbaum mit elektrischen ...

UJ.: Kerzen?

VL.: Ja. Und ... (unverständlich) ... mit einem Tisch und stehen und halten und dann sozusagen 10 Meter vor dem Weihnachtsbaum, da wurde die Bestrafung gemacht. Weihnachtsabend. Großer Jammer. Und gerade diese Bestrafung - also, Sie kennen das ja, wie das ausgeführt wurde. Und das ist auch eine Sache: Ich habe mit einem dänischen Dichter darüber gesprochen ... (unverständlich) ... er hat eine kleine Novelle davon gemacht. Wie man das erlebt. Steht so eine, ja, Hunderte von Häftlingen stehen dort und einer von uns, ein Kamerad, wird mitgenommen von den Kapos auf diese, was heißt das ... (unverständlich)

UJ.: Bock?

VL.: Ja, über so einen Bock gelegt ...

UJ.: Ja.

VL.: ... die Hose ab, oft, und dann mit ein Brett oder mit einem Knüppel "25 in Arsch" oder "15 in Arsch". Und das war so oft, völlig, völliger Zusammenbruch. Und ich denke auch, sie haben geschlagen ... (unverständlich) ... getötet dadurch. Und wir stehen da, Hunderte, und schauen zu. Und machen nichts, keiner sagt ein Wort, keiner sagt ein Wort. Und so ist es, so muß es sein, diese Situation, es ist so! Wenn einer ein Wort sagt, dann: "... (unverständlich)... " und "Hör mal auf, es ist genug!" dann wurde er auch bestraft ... (unverständlich) ... Wir stehen da und schauen da, das ist - das gehört auch zu, zu den Träumen. Ein Gewissensproblem.

UJ.: Daß Sie sich Vorwürfe machen, daß Sie nichts gemacht haben?

VL.: Ja!

UJ.: Ja.

VL.: Nicht? Also intellektuell ist es mir ganz einfach ... (unverständlich) ... Man hat da nichts tun können. Aber, aber in der Psyche ist es ... (unverständlich) ...

UJ.: ... in der Psyche, ja, ja ...

VL.: Ein, ein Däne wurde bestraft, er hat eine Schale als Toilette ... (unverständlich) ... und sollte zehn Mal in der Nacht auf die Toilette gehen und konnte das nicht, er hat eine Schale gefunden und hat dahinein uriniert. Wurde entdeckt und dann ist er richtig hart bestraft worden. Und da haben wir wieder mit dem Teufel Geschäfte gemacht. Unser Stellvertreter, Dolmetscher, das war übrigens Hermann Schlosser, er war sehr gut im Deutschsprechen, und tüchtig auch. Und er hat mir auch sehr viel geholfen da in diesem Lager. Und der Däne - also übrigens er ist ein Jurist - und er sollte dann, er sollte dann bestraft werden und "25 in Arsch". Und Hermann, er hat den Kapos gesagt: "Ich weiß wie oft ihr so 30 als 40 und 50 Schläge ausgebt und ich stehe hier und ich zähle das auf wieviel Schläge." Da haben sie ihm gesagt: "Nein, das tust du nicht. Also, das ist ein ordentliche Bestrafung, natürlich ist es das, man braucht das nicht zu zählen." ... (unverständlich) ... Und da hat er gesagt: "Ja, gut, dann machst du das selber. Dann bist du dir sicher."

UJ.: Ja.

VL.: Und da hat er gesagt: "Nein, ich kann das nicht, aber ich zähle!" Und sie haben gesagt: "Ja, dann kannst du auch stehen, wenn wir das machen." Und dann hat er mit den anderen Kameraden gesprochen. Das war, das ist nach meiner Zeit gewesen, also ich war schon zu dieser Zeit weg ... (unverständlich) ... Nachher gab es eine Untersuchung darüber. Er hat mit den anderen gesprochen und sie haben gesagt: "Tu du das, denn, wenn du das nicht tust, dann werden sie ihn, dann werden sie ihn töten. Wenn du das tust, haben wir eine Chance, hat er eine Chance. Tu du das!" Und dann hat er das getan. Und nachher haben die Kapos diesen Kameraden genommen und ... (unverständlich) ... und hat ihn in einen Betonkeller, draußen, hingeworfen. Das war ... (unverständlich) ... Februar oder so und da war eine - drei Tage lang und er ist gestorben. Das ist dieselbe Geschichte.

UJ.: Ja.

VL.: Du versuchst, eine Lösung zu finden und dann stehst du da mit der ganzen Schuld und hast nichts erreicht. Und nachher im Sommer 1945 in einem Soldatenverein ist eine Untersuchung eingeleitet worden gegen Hermann Schlosser. ... (unverständlich) ...

Und es wurde nichts davon ...

UJ.: Ja.

VL.: ... also, das war eine große Belastung für Hermann. Er, er muß das immer tragen, die bloße Erinnerung ...

UJ.: Ja.

VL.: ... eigentlich am schlimmsten. Daß es natürlich alle, die da waren, wissen, wie das war, deswegen ist es keine Sache ... (unverständlich) ... von vornherein unmöglich gewesen. So also alles, was man erzählen kann. Also, wenn ich - ich habe oft, ich habe, Sie haben ... (unverständlich) ... gestern abend gesehen, wo ich so, so etwas wartete. Da habe ich gesehen, daß, wenn wir in dem Stollen fertig waren um 18 Uhr und das neue Kommando, Arbeitskommando kam rein, dann machten wir ... (unverständlich) ... Stollen klar für den Anmarsch. Und dann ist der Luftalarm für den Luftangriff, der Alarm

UJ.: Ja.

VL.: ... gekommen. Und dann mußten wir bleiben. Wir haben gerne ... (unverständlich) ... es war sehr kalt ... (unverständlich) ... Da haben wir uns warmhalten können, ganz dicht aneinander stehen wie die Schafe ...

UJ.: Ach so, ja.

VL.: Versucht, einander warmzuhalten. Und dann geschieht natürlich sofort das, nämlich, daß in der Mitte von diese Gruppe ... (unverständlich) ..., da stehen die Großen und die Starken, die sich sozusagen gesund halten können, die sind in der Mitte. Und die Schwachen, die Ausgehungerten, Dünnen ... (unverständlich) ..., die könnten natürlich frieren. Es, es ist unmöglich anders. Und da erinnere ich, daß ... (unverständlich) ... aufgegeben habe. Dann bin ich weggegangen, habe mich auf ein Beton ...

UJ.: .. einen Klotz?

VL.: Ach ja, hingesezt. Und ich merkte diese Kälte, die von unten her kam und durch mich gegangen ist und ich habe gedacht: "Hier stirbst du, aber du kannst nicht anders. Ich schaffe das nicht, aufzustehen, wegzugehen." Und das waren zwei oder drei

Jahren (?) bevor ich ... (unverständlich) ... nachhause geschleppt, man sagte "nachhause ..." (lacht). Also ins, ins Lager. Dann war ich ins Revier gekommen und das ist also in dieser Periode zwischen Weihnachten und Neujahr. Und den 5. Januar wurde ich - ich hatte eine Periode ohne Bewußtsein. Also ich erinnere nichts. ... (unverständlich) ... Und ich erinnere, daß ich ... (unverständlich) ... mit Wasser. Und da habe ich, mitten in der Nacht bin ich, bin ich aufgewacht, bin ich aufgewacht und habe dieses kalte Wasser getrunken. Viel! Und all die Zeit bin ich ausgelaufen und habe die Toilette nicht erreicht. Und das alles ist also ... (unverständlich) ... gekommen und ich hatte furchtbare Schmerzen. Aber ich, nicht viel erinnere ich. Und dann am 15. Januar abends - also es waren ja Transporte von Neuengamme, zwischen Neuengamme und Porta, kamen mit Material oder spezial ... (unverständlich) ... Häftlinge für Arbeit in den Stollen. Und dann haben sie immer Kranke mit zurück ...

UJ.: Ja.

VL.: ... weil sie, wie sie sagen: "Ja, in Neuengamme gibt es ein Krematorium, es ist einfacher, wenn du in Neuengamme stirbst." Und deshalb haben sie auch immer gesagt - und der Hermann hat das zu mir gesagt: "Wenn du nach Neuengamme kommst, dann ist es besser ... (unverständlich) ... Und du bekommst bessere Essen, bessere und viel mehr Essen." ... (unverständlich) ... Also: ein Transport war diese Vision von den Kapitolen, also auch eine Hoffnung, daß es besser würde. Und dann bin ich also - ich konnte nicht gehen, also hat Hermann mich getragen und hat mich auf den Lastwagen gelegt. Und ich war an der Seite eines Belgiers, entsinne mich, den ich kannte. ... (unverständlich) ... gesprochen haben. Und es war Nacht und dunkel und die Sterne waren da und es war Frost. Und ich erinnere, daß ich oft geguckt habe und die Sterne gesehen habe (lacht) und ich habe mit dem Simonet gesprochen ein wenig und diese Persenning ...

UJ.: Plane ...

VL.: Ja, ist immer wieder herabgefallen und wurde festgemacht. Und wir waren also ein Wagen voll, wir waren, wir Kameraden lagen durch ... (unverständlich) ... Und dann, ich erinnere von diesen Tour nichts. Ich, ich erinnere, daß wir, als wir nach Neuengamme gekommen waren, daß die Lastwagen vor dem Eingang hielten und sie winkten sie ins Lager. Daß ein, wie heißt das, Blockwagen, heißt das so? an der Seite war. Als ich in Neuengam-

me war, da habe ich gesehen, daß in dieser Einfahrt, in dieser Einfahrt ins Lager, das sind Chausseesteine.

UJ.: Ja.

VL.: Aber in meiner Erinnerung ist es sehr klar, das war schwarzer, nasser Asphalt. Schwarz und naß. Wir, wir sind also durch eine Front gefahren, weil der Frost vorüber war und es regnete.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und man hat - Simonet war gestorben, und man hat begonnen, die Toten auf diese Blockwagen zu legen und wir gingen davor. Also als ich von diesem Lastwagen gegangen bin, da waren zusammen mit mir zwei Russen. Wir waren die einzigen, wir, ich habe gedacht, also drei von uns haben diese Tour überlebt. ... (unverständlich) ... auch andere, längere Formen ... (unverständlich) ..., das weiß ich nicht. Drei sind also gerettet. Das Merkwürdige ist, daß ich, daß ich gehen konnte.

UJ.: Ja.

VL.: Das haben wir sozusagen demonstriert, daß ich mich eigentlich gut fühlte. Und dann kommen wir ins Bad, in warmes Wasser. Eines der besten Erlebnisse, die ich in ... (unverständlich) ... gehabt habe. Diese, also, rein zu werden, wirklich gewaschen zu werden (lacht). Und, und andere Kleider ... (unverständlich) ... Und, und ich habe gedacht, ob die Flöhe, die hier kommen (lacht) ... (unverständlich) ... Und, aber mit Flöhen war es fertig. In Neuengamme waren es Läuse, aber nie Flöhe.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann, dann wurde ich in diese Schonungsbaracke gebracht. Die Karte von der ...

(Betrachten des Geländeplans)

UJ.: Ja.

VL.: ... wissen Sie, wo das ist, ich erinnere das eigentlich gar nicht. Ich meine es ist ...

UJ.: ... ja, ich glaube ...

VL: ... also wenn wir ...

UJ: Also das ist da so rum, hier ist die Lagerstraße ...

VL: ... der Steinblock ...

UJ: Ja, genau ...

VL: ... hier ...

UJ: ... der Steinblock ist hier, ja.

VL: Und das ist der Appellplatz hier?

UJ: Ja. Und das ist es, glaube ich, hier.

VL: Also ich, in meiner Erinnerung, kam ich vom Bad in diese Richtung, aber ich weiß nicht, ich kenne die Bezeichnung von diesem Block nicht.

UJ: War das eine Baracke oder war das eine ...

VL: Eine Baracke.

UJ: Ich habe auch mal gehört - ich weiß nicht mehr, wann das war -, daß der Schonungsblock in dem Steinblock war.

VL: Nein.

UJ: War nicht?

VL: Das war in einer Baracke.

UJ: Ich weiß es auch nicht genau, in welcher.

VL: Ich erinnere, ich kam - also es ist in einer Periode von viel Erinnerungswegfall. Weil ich vielleicht bewußtlos war und weil, weil es einfach so schlimm war, daß ein Verdrängungs-, Verdrängung ...

UJ: Verdrängung, ja.

VL: ... geschehen ist. Das weiß ich ja nicht. Aber meiner Erin-

nerung nach ist es diese Richtung und einer von diesen Blocks. Und ... (unverständlich) ... und wir kamen in den Block, es war eine offene Abteilung. Am Tisch saß ein dänischer Polizist auf einer Bank, an einem Tisch. Er hatte einen Überbart. Er saß so (demonstriert es) ... (unverständlich)... und ich habe gesagt: (sagt es zunächst auf dänisch) "Ach, wie ist das schön, einen dänischen Polizist zu sehen!" In Uniform.

UJ.: Ach richtig mit, ja...

VL.: Sie sind also, weiß ich, später, sie sind von Buchenwald gekommen, haben eigene Kleider ... (unverständlich) ... Und er saß da. Ja ich denke er ist, er ist verrückt geworden. Er saß da, Bart machen so (demonstriert es) und hat mir überhaupt nicht geantwortet. ... (unverständlich) ... Steinern. Und dann ist ein Pfleger gekommen und hat mich in ein Bett gepackt. Es waren in dieser Schonungsbaracke ... (unverständlich) ..., ich habe nicht zwei gesehen, drei oder vier in jedes Bett. Ich saß mit dem Kopf, mit den Füßen hier ... (unverständlich) ... und da der andere mit dem Kopf hier ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Und ein ... (unverständlich) ... Und das haben wir auch schaffen können, aber wir waren alle sehr krank, sterbend. Und die Sterbenden waren immer da und die Toten. Sie wurden rausgeholt immer und liegen auf dem Boden. Und (seufzt) ich mußte immer auf die Toilette und habe das auch immer durchgeführt. Und auf der Toilette war es zwischen ... (unverständlich) ... Furchtbar! Das Dreck überall, du mußt durch den Dreck gehen, die Toten daneben. Ach! Und du kamst zurück, ein anderer hat deinen Platz genommen. Du mußt einen neuen Platz nehmen. Du hast dich hingelegen. Einige davon waren bewußtlos, andere schon ganz schwach. Haben keinen Platz machen können. Und, und da lag dein Kopf hier und vor deinem Kopf, vor deiner Nase waren diese Dreck-, Dreck-, von den andern. Und ich habe gedacht, also: "Hier stirbst du und, und du stirbst in all diesem Dreck." ... (unverständlich) ... fertig. Das ist so eine Passivität. Völlige Passivität von diesen schrecklichen Dingen.

UJ.: Ja.

VL.: Furchtbar! Und ich habe, ich habe viel davon verdrängt. Plötzlich, plötzlich habe ich - eines Tages, ich weiß nicht, ich

weiß nicht, wie lange ich da war. Eines Tages habe, habe ich einen Dänen gehört, der rief: "Erra no dansker her?" - Gibt es hier einen Dänen?" Und da habe ich gesagt: "Ja, das bin ich hier." Und dann hab ich gehört, daß hier auch andere Dänen waren, ... (unverständlich) ... Das war eine, also eine völlige Turbulenz! ... (unverständlich) ... Das war also ein ständiger furchtbarer Lärm, Lärm von den ... (unverständlich)

UJ.: Ja.

VL: Und Schreien, Weinen, Seufzen und so was. Und Rufe und Husten und so weiter. ... (unverständlich) ... Hat, hat einmal davon ... (unverständlich) ... weiß man davon, von diese Baracke?

UJ.: Ja. Ich weiß nur jetzt selber nicht genau, in welchem Block sie war.

VL: Ah ja. Und, und da hat, da hat der eine gesagt, also ich weiß nicht, das, was ich jetzt erzähle, hatte ich in einer langen Periode vergessen. Ich hatte keine Erinnerung daran. Aber dann war ich wieder bei meinem Onkel, der Pharmazeut war, wie mein Vater - da war ich mit ihm zusammen bei einer Familiensammenkunft. Und da hat er gesagt: "Ich soll dich grüßen von Bertelsen." Und dann sage ich: "Ja, Bertelsen, wer ist Bertelsen?" - "Ja, Bertelsen, du weißt ja, Bertelsen, der kam mit den Lebertran." Wie heißt das: Lebertran?

UJ.: Lebertran.

VL: "Mit dem Lebertran zu dir in diese furchtbare Baracke in Neuengamme. Er kam ja mit dem Lebertram zu dir." Also, dieser Mann, der ... (unverständlich) ... Bertelsen. "Erra no dansker her". (lacht).

UJ.: Ja.

VL: Er hatte Lebertran für uns. Jeder Däne so eine, eine flache Flasche. Und ich habe gedacht: "Ja, ja es ist ja nützlich, Lebertran ist gut zu trinken." Ich habe das Ganze getrunken, es schmeckte schön. Wie Marzipan ...

UJ.: ... süß, ja.

VL: Ja gut. ... (unverständlich) ... Heute wär es für mich nicht möglich, das zu trinken. Aber das ist sehr schön. Und da waren andere Dänen da und die haben auch eine Flasche bekommen. Und einige von ihnen haben gesagt: "Äh, das ist furchtbar, nein das wollen wir nicht. Äh, schmeckt nicht!" Und da habe ich gesagt: "Ich möchte das gerne haben". Und da habe ich dreieinhalb Flaschen getrunken. Und es hatte keine schlechte Wirkung. Ich habe das alles getrunken, so gleich so. Schmeckte schön! Und da, als mein Onkel gesagt hat, er sollte mich grüßen von diesem Bertelsen, ich habe das - ja, diese Barake, das ist ganz langsam, habe ich plötzlich die Erinnerung wieder bekommen. Diese, diese, diese, das ... (unverständlich) ... Na und dann ist er weggegangen.

UJ: Ja.

VL: Und ich habe ihm ganz kurz erzählt, wer ich war und er hat, er hat erzählt, daß er Pharmazeut war, deshalb hatte er die Aufgabe bekommen ...

UJ: Ja.

VL: ... den Sanitätsdienst unter den Häftlingen. Und da habe ich erzählt, mein Vater war auch Pharmazeut. Und da haben wir, da hat er erzählt und ich habe erzählt, daß mein Onkel auch Pharmazeut war.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... große Geschichte. Und da, ich hatte eine große Entzündung hier an dieser Seite von meinem Kopf, vor dem Ohr. Ich weiß nicht, Tuberkolose (?) oder so etwas. Ohne besonderen Grund hatte ich dort eine Entzündung. Sehr groß. Und einer der Pfleger hat mir einen Tag gesagt, er muß mir helfen, helfen. Und dann hat er mir - vor der Toilette war ein kleines Möbel, mit eine, was heißt das ...

UJ: Schublade?

VL: Schublade. Und ein Schrank. Und ich saß auf ein Taborette (?) und er hatte ein Messer, ein Büromesser, so ein kurze ...

UJ: Klinge?

VL: Klinge und ein langer Schaft. ... (unverständlich) ... Und er hat - ich sollte eine Schale unter das Ohr halten und dann hat er es aufgeschnitten. Und ... (unverständlich) ... ist rausgekommen, viel. Und dann hat er es mit ein bißchen Toilettenpapier abgewischt, abgewischt und dann hat er mir ein Stück Toilettenpapier gegeben und ... (unverständlich) ... und das war alles. Und das, also, das kam nicht mehr, also, das war vorbei, nicht?

UJ: Ja.

VL: Phantastisch. Also, also keine Medikamenten dabei, bloß dieser Schnitt, auf damit und dann Toilettenpapier. Und, und dann hatte er entdeckt, daß ich Däne war. Und dann ist er - "Ja, ich komme, Moment" sagt er - und dann ist er weggelaufen. Und dann ist er zum Krankenhaus, zum Revier gegangen und hat erzählt: "Ich habe einen Däne." Und dann haben sie gedacht: "Ja gut, komme er mit." - "Ja, ja wieviel bekomme ich?" Und dann hat er ein ...

Ende Cassette 3, Seite A.
Cassette 3, Seite B

VL: ... und das war übrigens ein norwegischer Arzt, der mich, durchgeröntgt, wie heißt das?

UJ: Ja, geröntgt.

VL: Ja. Und ... (unverständlich) ... und sollte mit ihm zum Revier und dann wollte er etwas machen. Und dann hat dieser Pole mir in Revier 2, Gustav, er hat mir dieses, dieses Wasser aus den Lungen genommen (?) ... (unverständlich) ... Ich kam also, sozusagen eine vegetierende Periode ist zu Ende gegangen. Auch so schlechter und schlechter ist es geworden. (seufzt) Die Toten wurden, wenn sie, wenn sie starben, wurden sie in den Korridor gelegt. Oft war es so, daß ein Toter auf der Toilette war, ein Toter. Ich, ich bin nachts, wenn ich, wenn ich zur Toilette laufen mußte, da bin ich über einen Toten gefallen, in die Arme von einem anderen Toten. Ich erinnere, daß, mein Gefühl davon ist eigentlich ... (unverständlich) ... War eigentlich der größ-

te Schock, die, diese ganze Vernunft ... (unverständlich) ... als Schock, der größte. So, es kommt ja eine, eine Verhärtung. Und die Eindrücke haben nicht die selbe Wirkung ... (unverständlich) ... Und es war ein Jude da, Abraham hieß er (lacht), ganz klein, und es war ein Pole, Abraham, nein, Adam und er war ein Freund von Gustav, unserem Pfleger.

UJ.: Ja.

VL.: ... geholfen in verschiedenen Sachen. Und, und er war so eine, sozusagen eine polnische Mafia, da in dieser Baracke. Die als Bodyguard oder so etwas für die Blockältesten fungierten. Bei mir war das ... (unverständlich) ... Problem ... (unverständlich) ... Sie, wie waren sehr freundlich uns gegenüber ... (unverständlich) ... Ich kam auf die Toilette eines Tages, als es hell war und in einer Ecke, da ... (unverständlich) ... Kopf, versuchte, sich zu schützen. Und er kniete in der Ecke, im Dreck. Und Adam stand da mit einem Stock aus Holz und hat ihn geschlagen. Ganz langsam und doll, doll. Und er hat nicht, als er mich gesehen hat ... (unverständlich) ... Abraham mit dem Stock geschlagen. Und ich habe ihm gesagt: "Warum tust du das?" Und da hat er gesagt: "Ja, ein Jude, das ist ein Jude!" Und dann habe ich gesagt: "Laß mal!" Und da hat er aufgehört und ist so gegangen ... (unverständlich) ... gegangen. Ah! So sinnlos! Häftlinge unter Häftlingen!

UJ.: Ja.

VL.: Und die einzige Begründung: "Der ist ja Jude."

UJ.: Ja.

VL.: Ein Pole, polnischer Mithäftling! Nein! Die auch so diskreditiert wurden von den Deutschen.

UJ.: Ja, die kannten das ja.

VL.: Aber vielleicht ist das eben deswegen. Ich weiß, daß die Polen, sie haben, ... (unverständlich) ... Es war vielleicht ... (unverständlich) ... ein Judenproblem ... (unverständlich) ... Es kann sein, nicht? Und die Ghettotradition, die jüdische Ghettotradition in Osteuropa. Und das, also, man soll sich nicht vorstellen, daß von den KZ-Lagern kommenden ... (unverständlich) ... Erkenntnis vom Menschlichen, von Kameradschaft, Freundschaft

und alles ... (unverständlich) ... Das ist, das ist sozusagen oft ein Teil des Verbrechens, der mit so etwas mit zu tun hat.

UJ.: Daß die körperlichen Mißhandlungen gar nicht so schlimm sind wie die psychischen ...

VL.: Nein, sie können nicht. Das war ja immer da. Wenn zum Beispiel dieser russische Kapo in Porta ... (unverständlich) ... Ich habe mich auf das Bett hingesetzt, wenn das Essen kommt und er hat mich überfallen, hat mich auf den Boden gerissen und gekickt und gespackt und geschlagen. Ein Kerl wie ein Baum. (seufzt) ... (unverständlich) ... Man wird ja also, diese Mischung von Wüten und Dummheit (?) ... (unverständlich) ... Das ist sozusagen vergessen, das ist ... (unverständlich) ... Nachher machst, ... (unverständlich) ... solche Dinge fertig. Es ist, darunter gibt es einen Haß, aber nachher ist der Haß nicht da. Also der Haß geht gegen die ... (unverständlich) ... zusammen. Du kannst ihm nichts tun. Du bist wehrlos und, und deswegen, der Haß heißt, das ist sozusagen die, die Reaktion darauf. Diese, diese Gewalttätigkeit gegen ... (unverständlich) ... diese starken Gewalttäter ... (Unverständlich) ..., dann ist der Haß vorbei ... (unverständlich) ... der Haß weg ... (unverständlich) ... Ich bin natürlich in meiner Stellung oft gefragt worden, wie die Möglichkeit des Vergebens ist. Das ist nicht die Frage! Die Frage ist das, der Haß ... (unverständlich) ... Und danach ist eine Gleichgültigkeit.

UJ.: Ja.

VL.: Und das, das sind ja auch die (lacht) Christen. Aber mehr ist das nicht. Naja, gut, fertig. Und diese Menschen interessieren mich überhaupt nicht mehr. Eine Rache kommt nicht in Frage. Wenn, wenn wir zum Beispiel gehört haben, daß ein Urteil, also ein Gerichtsverlauf durchgeführt worden ist gegen diese Kapos und die Lagerältesten und so weiter, Blockälteste, dann sagen wir selber "Nein, das ist ... (unverständlich) ... zufriedenstellend gekommen."

UJ.: Und man kann es dadurch auch nicht rückgängig machen.

VL.: Nein.

UJ.: Ja.

VL: Naja, es ist ja, eben weil man diesen Prozeß selber erlebt hat, kann man ja nicht davon absehen, daß, wenn das ich wäre, von 1934 an im Lager, wie wär ich denn geworden, als Mensch. Und das kann ich nicht mit Recht so sagen, durcharbeiten ...

UJ: Ja.

VL: ... durcharbeiten, nicht? oder sagen "Naja, glücklicherweise waren wir nur ... (unverständlich) ... Dazu ... (unverständlich) ... Also wenn ich zum Beispiel also deutsche, kommunistische Häftling, die von - ja ich weiß nicht wie lange, aber von ... (unverständlich) ... in diesem Häftlingsleben, KZ-Leben ... (unverständlich) ... Das sind nur zwei Möglichkeiten. Sterben oder - wie heißt das: verunmenschlichen ...

UJ: Ja, ja, ja - unmenschlich werden.

VL: Ja.

UJ: Ja.

VL: So also die, also daß sie verurteilt worden sind und so weiter ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... von Thumann und ...

UJ: Ja, Thumann und ...

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: ... (unverständlich) ...

VL: ... hinten ... (greift zum Photoalbum)

UJ: ... hinten, ja genau. Hinten sind einige SS-Leute. Dreimann! Dieser!

VL: Ja. Da ist ein Bild von ihm, als er verhaftet worden ist fünfundvierzig. Und der Unterschied zwischen diesen beiden Bildern ist sehr deutlich.

UJ: Ja.

VL: Also, Mitleid, nicht? Kein Haß, ein gewissen Mitleid, Gleichgültigkeit. Und dann fertig. Haß, das ... (unverständlich) Vielleicht auch deswegen die Frage von beten und leben.

UJ: Wollen wir dann vielleicht, es ist schon halb eins ...

VL: Ach! Gut, ja.

UJ: ... wir haben schon länger gemacht als wir dachten, heute nachmittag noch ein bißchen drüber reden ...

VL: Ja.

UJ: ... haben Sie vielleicht noch andertalb Stunden Zeit für uns?

VL: Ja, sicher, zwei auch.

UJ: OK. Wann ist es Ihnen denn lieb, wenn wir kommen, um zwei oder lieber erst um halb drei?

VL: Zwei ist gut.

UJ: Zwei ist gut? OK.

VL: Also besser, besser früher als später!

UJ: Ja, Sie müssen ja nachher auch weg.

VL: Richtig, richtig. So um vier, halb fünf.

UJ: Dann machen wir jetzt erstmal ...

VL: Zwei?

UJ: Ja, machen wir jetzt erstmal anderthalb Stunden Pause ...

VL: Ja, und wenn ...

UJ: ... wir gucken mal in den Dom ...

VL: ... und ich denke, die Pause, finde ich, ist besser, wenn wir nicht miteinander essen gehen.

UJ.: Ja!

VL.: Also ich denke, als Pause ...

UJ.: ... als Pause ist es besser. Wir wollen auch nochmal rausgehen ...

VL.: Ja, ja für, für beide.

UJ.: Ein bißchen Abstand, ja, ja. - Gut machen wir es also ...

(kurze Unterbrechung der Aufzeichnung)

(Gemeinsames Ansehen des Photoalbums)

VL.: Ja ich habe, von dem Bordell habe ich gehört, aber ich weiß nichts davon. Also ich habe dieses Gebäude nicht gesehen. Ich war hier in eine Revier 2 ...

UJ.: Ja.

VL.: .. und - was ist das? - ... (unverständlich) ...

UJ.: Also hier ist zumindest der Bunker, nicht? Der Arrestbunker ...

VL.: Ja.

UJ.: .. wo auch die Erhängungen ...

VL.: Ja. Also ich war hier, in diesem Teil ... (unverständlich) ... diese Richtung.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich wurde ein Nacht geweckt, das war eine große Baracke hier, was ist das?

UJ.: Revier 1?

VL.: Eine große Baracke hier. Und Licht war an und ein paar

Blockwagen waren vor dem Tor. Und Häftlinge, die, die Toten in diese Gebäude tragen. Und sie haben sie geschmissen, also, zwei Häftlinge mit einem Toten. Der eine, der eine hatte den Arm und der andere die Beine und dann haben sie ihn so geschmissen (demonstriert es), wie die Schweine.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich erinnere den Laut, wenn die Körper auf den Boden fielen. Das war also ein - soweit ich erinnere ein großes Gebäude und nicht dieses kleine (zeigt auf den Plan).

UJ.: Ja. Das kann auch sein ...

VL.: Das war näher, das war nichts dazwischen.

UJ.: Das ist ja auch die Zeichnung eines ehemaligen Häftlings

--

VL.: Ah ja.

UJ.: ... und bei der Luftaufnahme ist es ja leider so, daß wir

--

VL.: Ja.

UJ.: ... den ganzen Bereich hier hinter dem Appellplatz leider nicht mehr draufhaben...

VL.: Ja, ja. Meine Erinnerung ist viel weniger klar. Ich meine daß ich Fieber ... (unverständlich) ..., aber ich meine, daß es ein großes Gebäude war und daß diese Transporte, ... (unverständlich) ... durchgeführt worden.

UJ.: Ich habe im Hotel noch so eine kleine Broschüre und da ist auch nochmal so ein Grundriß drauf, die kann ich nachher mal mitbringen ...

VL.: Ja.

UJ.: ... dann können wir vielleicht mal sehen ...

VL.: Ja.

UJ.: ... ob es da vielleicht besser gezeichnet ist, daß Sie sich dann erinnern.

VL.: Das ist also nur eine spezielle und konkrete Frage. Im Dokumentenhaus ... (unverständlich) ... das Interessante da war hier diese ziemlich kleine Gebäude für Leichname.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und das paßte nicht ... (unverständlich) ...

UJ.: ... das paßte nicht zusammen ...

VL.: ... (unverständlich) ... kein Gebäude dazwischen. Große Gebäude, nicht auf dem usw.

UJ.: Wir können mal sehen...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... ob wir das nachher auf dem anderen ...

VL.: Ja gut, ja, ja ...

UJ.: ... auf der anderen Zeichnung besser sehen können. Dürfen wir denn das nochmal ...

VL.: Ja, ja.

Fortsetzung des Gespräches am Nachmittag, Betrachten des Geländeplanes.

VL.: Ja.

UJ.: Das ist auch nicht viel größer als auf dieser dänischen ...

VL.: Ja. Und, diese ist II, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Diese H6, was ist das?

UJ.: H6 ist der Bunker.

VL.: Arrestbunker?

UJ.: Der Arrestbunker mit dem Stacheldraht.

VL.: Ja, ja. Also das gibt mit die, mit die - ja, was ist hier?

UJ.: Das sind die Sonderbaracken.

VL.: Bei unserer Ankunft, dann sind wir draußen vom Lager, aber ... (unverständlich) ... diesen Weg gegangen. So um hier, die Seite. Und ich erinnere nicht, wie wir in diese H8, H7 gekommen sind. Aber jedenfalls diesen Weg, nicht?

UJ.: Hier, hier das könnte vielleicht so eine kleine ...

VL.: Ja.

UJ.: ... so ein kleines Tor sein, da ...

VL.: Ja, vielleicht, ja ... (unverständlich) ... Und, und dann das ist Revier 2.

UJ.: Ja, das ist Revier 2, Revier 3 und 4.

VL.: Ja, Hospital.

UJ.: Ja.

VL.: Ja, ja das - die Lage hier stimmt.

UJ.: Ja, so ein bißchen versetzt?

VL.: Ja, aber ...

UJ.: Ja.

VL.: ... das war direkt gegenüber, und - aber nach meiner Erinnerung war es ein großes Gebäude, durch zwei Pforten ...

UJ.: ... (unverständlich) ... Ja.

VL: Also, das ist, also, meine Erinnerung, das kann beinahe nur ein Schreck sein.

UJ: Ja.

VL: Aber ... (unverständlich) ...

UJ: Vielleicht wirkt es größer, weil es auch so schrecklich war ...

VL: Ja.

UJ: ... daß man das vielleicht größer in Erinnerung hat?

VL: Nachkriegssicht und so weiter.

UJ: Ja.

VL: Aber zwei, zwei Türen. Nein, es waren zwei, zwei Türen. Aber die Lage, das stimmt. Besser als hier.

UJ: Ja, das ist, glaube ich, auch aus dem Gedächtnis ...

VL: Ja.

UJ: ... gezeichnet. Und dies ist nach dem Modell ...

VL: Ja, ja, stimmt.

UJ: ... woran Sie auch im Film erklärt haben.

VL: Ja.

UJ: Ja.

VL: Im Dokumentenhaus, da habe ich, als ich diese Gebäude gesehen habe, gedacht: "Ach, so klein?" (lacht)

UJ: Ja.

VL: Meiner Meinung nach war so etwas größer.

UJ: War es viel größer, ja, ja.

VL: Ich denke, daß ist sozusagen ein, ein offizieller Plan und das muß ja hier korrekt sein. Das ist die Bahn?

UJ: Ja - Nein, hier ist die Bahn.

VL: Hier?

UJ: Diese, das sind die Schienen.

VL: ... (unverständlich) ... Ja, hier, so sind wir angekommen

...

UJ: Ja.

VL: OK, gut.

UJ: Und Sie hatten vorhin erzählt, daß Sie da ja rübergegangen sind ...

VL: Ja, die Seite.

UJ: ... genau!

VL: Ja.

UJ: Warum? Das hatte ich vorhin nicht ganz mitgekriegt. Wann sind Sie da rüber gegangen, was wollten Sie da ...

VL: Ja, dieser Pfleger der Schonungsbaracke ...

UJ: Ja.

VL: ... der hat mich als ...

UJ: Ja.

VL: ... als sozusagen potentielle Kuh ...

UJ: Stimmt, ja.

VL: ... gefunden und hat mich nach da drüben geführt und ich denke, ich weiß das nicht, aber ich denke, ich denke er hat ... (unverständlich) ... "Ich habe einen Däne, was gibst du mir?" ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Diese weiße ... (unverständlich)

...

UJ.: Und Ihnen ging es dann auch in dem andern Revier besser?

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... wo Sie dann hinkamen ...

VL.: Ja, ja. Also - Schonungsbaracke, das war schlimm. Schweine-
rei und ... (unverständlich) ... Leben, lebendig und tot ...
(unverständlich) ... und eine große, also apokalyptische Ver-
wirrung ... (unverständlich) ... In Revier 2 war es in Ordnung
und so weiter, aber natürlich viele Sterbende. Da haben wir also
diese Paketen bekommen und wurde ein Wochenende (?). Deswegen
... (unverständlich) ...

UJ.: Und in dem Schonungsblock gab auch, gab es auch überhaupt
keine medizinische Versorgung?

VL.: Nein, nein, also nur der Pfleger mit seinem ...

UJ.: Nur der - ja, ja. Ja, mit seinen primitiven Möglichkeiten

...

VL.: Ja, ja.

UJ.: Ja.

VL.: Ja.

UJ.: Aber keine Medikamente ...

VL.: Sonst, sonst nichts, nur diese Werkzeuge ... (unverständ-
lich) ...

UJ.: Und haben Sie danach wieder, nachdem Sie ins Revier 2 ge-

kommen waren, wird Ihre Erinnerung da besser? Sie haben ja gesagt, daß Sie an die Zeit im Schonungsblock, daß das nur langsam wieder in Ihrer Erinnerung nach dem Krieg hochgekommen ist ...

VL: Ja.

UJ: ... und in Revier 2 ...

VL: Ja, in Revier 2, denke ich, ich habe keine Erinnerungslücke. Aber es war ja eine völlig undramatische Lage. Liegen, reden miteinander, lachen. Sonst denken an diese Inspektion und so weiter, diese Situation, wo man, sozusagen: "Ich bin nun nicht mit den Sterbenden ... (unverständlich) ..." Und dann, in dieser ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: Das war die nächste Wende. Und eines Tages, ja es ist so, mit dem ... (unverständlich) ... ich weiß nicht so genau, also der Kalender hat ja nicht geformt. Ich stand da und es war sonnig und ich war auf der Toilette und ich bin nicht sofort zurückgegangen. Ich war - und das ist eigentlich - nein das stimmt wohl nicht - also ich war hier (zeigt auf dem Plan), da war eine Tür, eine breite Tür ...

UJ: Ja, ja.

VL: ... da stand ich in der Tür, die offen war. Und habe die Sonne genossen. Und dann hörte ich eine Kolonne marschieren kommen, hier. Und die sind so um die Ecke gekommen und da habe ich gesehen, das waren, das waren die Kameraden aus Porta ... (unverständlich) ... bella donna (?) -Transport zurückgebracht nach Porta. Und ich, ich habe, ich habe sofort bemerkt, daß sie weniger waren. Und, und ich habe gemerkt, daß Hermann Schlosser da war und am Ende, da stand dieser Hans Richter Berko(?), der Förster. Und er hat (lacht), da hat er also in seiner typischen Weise, gesagt: "Mhh". (lacht). Das war ein schöner, schöner Genuß!

UJ: Daß Sie beide wiedergetroffen haben, ja.

VL: Sie waren mit Zug gekommen.

UJ: Ja.

VL: Nicht, nicht mit den schwedischen Autos, mit dem Zug ... (unverständlich) ... Und da habe ich ein Gespräch mit Hermann gehabt. Er kam zum Fenster hier ...

UJ: Ja.

VL: ... und er hat mir erzählt, daß er einen Freund im Steinblock getroffen hat, von Hadersleben, der später verhaftet worden war und nach Neuengamme verschickt worden war, deportiert worden war. Und er hatte sehr großes Interesse an meinem Bruder, Erik, in einem ... (unverständlich) ... getötet worden. Und er hat mir das erzählt. Und, und dann habe ich wieder einen Tages Bescheid bekommen, daß das Schwedische Rote Kreuz einen Besuch machen wollte. Ja, ich weiß nicht, das war auch im März, Ende März vielleicht. Und daß in Verbindung damit sämtliche skandinavischen Häftlinge auch wieder im Revier waren, zu einem skandinavischen Revier in diese Steinblock geführt werden sollen.

UJ: Ja.

VL: Das war ja schön, nicht? ... (unverständlich) ... Wir sollten in diesen Block mit den skandinavischen Einheimischen ... (unverständlich) ... Der nächste Tag war so, plötzlich eine so große Turbulenz und man hat gerufen, daß der Graf ... (unverständlich) ... Und dann ist (lacht) - Also ich (lacht) - ich war hier, hier ist das, ist das ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... Tür innen und dann die Betten hier, zwei und zwei. Zwei, zwei und zwei und zwei und zwei Federbetten. Und hier war ich im oberen Bett. Der Tür ist aufgegangen, eine Militärperson ist reingekommen und der Bernadotte ... (unverständlich) ... diese, diese Militärperson hier hat sich tief verbeugt. Und nachher kamen (lacht) zwei Frauen, also so Rot-Kreuz ...

UJ: Krankenschwestern?

VL: Krankenschwestern zu uns ...

UJ: Ja.

VL: ... zwei Frauen. Ich denke eine Sekretärin und eine Kran-

kenschwester. Und ich, ich erinnere, daß - wir haben vergessen, daß es solche gab, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Plötzlich waren zwei Frauen drin. Das, das war so eine, ein ungeheures Zeichen für die Änderung (lacht).

UJ.: Ja.

VL.: Und dann hat er so ganz wenige, ein paar Worte mit uns geredet. Und dann hat er gegrüßt und hat sich umgehört und ist gegangen. Und am nächsten Tag ... (unverständlich) ... skandinavische Revier ...

UJ.: Ja.

VL.: ... geschickt. Und da haben wir gestern dieses Lokal gesehen, wo wir hingebraht wurden, wo diese Revier war, wo eben die Dänen drin waren - den roten Sweater ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: Das war schön da. Jeder hatte sein eigenes Bett (lacht) und sein, sein eigenes ... (unverständlich) ... So ein schönes, warmes, rote - hellrot, wie heißt das? Hellrot?

UJ.: Hellrot, ja. Oder Rosa.

VL.: Ja, Decken, Decken.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und diätisches Essen, wie heißt das, Diät? Sagt man das?

UJ.: Diät, ja.

VL.: Und sehr komplizierte Krankenpflege. Die Ärzte waren da und wir haben also auch Neues gehört von unseren Nachbarn, also von Dänemark ... (unverständlich) ... Ständige Kontakt mit Leuten in Dänemark .. (unverständlich) ... und die Roten-Kreuz-Leute waren immer da. Da war also eine ungeheure Öffnung! Ich erinnere, daß es ein Treffen wieder mit Kameraden gab, die ich seit langem

nicht gesehen hatte. Und - es waren so sonnige, sonnige Tage. Und, und die Nächte, wo ich ziemlich viel wach war, sie waren auch schön. Es war schön, nicht zu frieren. Und ... (unverständlich) ... man hat so sehr deutlich die Schlafenden hören können, das Husten, Seufzen und so. Und dann, den 9. April abends, ging der erste Transport - Bernadotte hat verschiedene Verhandlungen mit Himmler gehabt - und ... (unverständlich) ... am Ende hat er die Erlaubnis bekommen, daß er die Kranken vom Lager wegführen könne, nach Schweden. Und ich meine, daß man nicht später eine neue Abrede gemacht hat, daß auch andere wegtransportiert werden konnten. Ich denke, sie haben es lautlos fortgesetzt damit. Dann haben sie also alle nach Dänemark oder Schweden gebracht in diesen Busse, die weißen Busse vom Roten Kreuz und so weiter ...

UJ.: Ja.

VL.: ... schwedische und dänische. Die, die weißen waren eigentlich dänisch, von dem zivilen Busverkehr in Dänemark, weiß-gelbe Farbe und so weiter. Und, den 9. April, am Abend, kam ich mit dem ersten Transport nach Schweden. Kam ein schwedischer Bus und ... (unverständlich) ..., die Einsteig war von hinten - und ich, ich habe meinen Fuß, meinen rechten Fuß auf die Treppe, die untere ...

UJ.: Stufe?

VL.: ... ja, gesetzt und dann habe ich den linken Fuß gehoben und dann bin ich gefallen, also ich habe nicht aus, mit eigener Kraft in den Bus reinkommen können. Da wurde mir geholfen, da kam ein - da haben wir, wir wurden gefragt, ob wir in der Ambulanz oder im Bus fahren mögen. Und wir haben gesagt: "Ja ich, das ist schon gut in einem Bus". Da saß ich auf einer ziemlich harten Bank im Bus. Nicht so wie in ein ander ... (unverständlich) ... gegen die Fenster.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann sind sie gefahren. Und ein schwedischer, mit einem dänischen Arzt. Und dieser Däne - wir fahren durch Hamburg, es war schon dunkel, wir haben das Licht sehen können, bei der Ecke der Straße haben wir diese Licht glühen sehen können. Das war phantastisch ... (unverständlich)... Ich erinnere, daß ... (unverständlich) ... kamen, sonst nicht so viel. Und diese Arzt, der kroch so durch den Bus, auf alle Vieren, weil - um zu fra-

gen, wer wir waren, wo wir wohnten, welche Krankheiten wir hatten, und so weiter. Und er kam zu mir und ich saß auf meinen Händen, weil ich ohne Fleisch war ... (unverständlich) ... Und diese, diese Bank war sehr, ziemlich hart ... (unverständlich) ... ziemlich hart und der Arzt sagt: "Ja das ist gut, daß so sitzen du kannst, du kannst leicht eine Wunde bekommen und es wird nur langsam heilen." Und dann hat er gefragt, wie ich hieß, woher ich kam, meine Eltern - sagte, daß er im Herbst 1939 bei mir Zuhause war, während der Herbstmanöver, beim dänischen Militär in Nordschleswig. Und er war Militärarzt und dann hat er ... (unverständlich) ... bei den Apotheker einquartiert. Und er erinnerte mich an so einen junger Kerl damals. Und er, also er flüsterte, daß er mich nicht richtig kennen könnte. Ich war ja auch so ein bißchen älter, nicht? Und, und dann sagte er, er wollte meine Eltern benachrichtigen, wenn wir zur Grenze kamen. Und er hat mich aufgefordert, auf einer kleinen Kartothekskarte einen Gruß an meine Eltern zu schreiben. Das habe ich getan. Ganz kurz. Und dann kamen wir über die Grenze - wenn man, ich bin über die alte Grenze hinübergegangen bei ... (unverständlich) ... es ist ziemlich tief, man kommt in einen Wald, eine kleine Au von Flensburg und fährt so ... (unverständlich) ... kleinen Au bergauf und die Grenze ist hinter dieser Au. Und, man denkt, ich war vorbereitet: "Nun, nun bin ich in Dänemark". Das war so frühmorgens. Ein schöner Tag. Und dann haben wir plötzlich bemerkt, daß hier die Grenze ist, denn das macht so ein Stoß im Auto. Es war - die Deutschen machen den Weg bis hier und die Dänen bis hier (demonstriert es) und das machte so eine, eine ...

UJ.: Lücke, ja.

VL: ... Und dann führen wir hinauf und dann links zu eine Quarantänestation, wo die sehr Kranken, die mit der Ambulanz kamen, die wurden da ... (unverständlich) Einige sind schon da gestorben - kamen ins Quarantänestation und wir haben ein Morgenessen bekommen. Mit Milch und Weißbrot und Käse und Butter, gekochten Eiern, Tee oder Kaffee, wie wir wollten. Schön war das! Und da haben wir uns ausruhen können und dann sind wir weitergefahren. Und der Arzt, mit dem ich auch später das besprochen habe mit der ... (unverständlich) ... fünf Jahre, vor fünf Jahren bin ich ihm wiederbegegnet. Und er hat die ganze Zeit von damals bis, bis vor fünf Jahren, hat er sich vorgestellt, daß ich gestorben war. Ich war sehr krank.

UJ.: Ja.

VL.: Und er kam und er sagte, meine Eltern warteten auf mich, auf mich in Christiansfeld, an der Straße. Und er hat - der Bus, mit den ich fahren sollte, war der letzte von drei. Und der Gestapo-Begleiter, der war im ersten. Und der Buschauffeur sollte in Christiansfeld haltmachen. Damit ich einen Augenblick meine Eltern, wieder mit meinen Eltern sprechen konnte. Und das (lacht) - also, eine phantastische Änderung von einem Tag bis zum anderen, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Und so ist auch geschehen. Also schon in Hadersleben habe ich gesehen - ich war sehr wach damals, denn ich hatte ein Mädchen da, das war ... (unverständlich) ... ein Liebchen oder iwe heißt, was sagt man?

UJ.: Mädchen, ja.

VL.: Ein Mädchen.

UJ.: Ein Mädchen.

VL.: Sie wohnte auf einer Straße, die eine Seitenstraße zum Hauptweg war. Und als wir zu dieser Straße kamen, da war ich sehr wach. Und da habe ich gesehen, sie war da mit ihren Eltern. Und da habe ich ... (unverständlich) ... gesagt: "Ach, machen Sie, machen Sie bitte Halt, weil ich mein Mädchen wieder, mein Mädchen sprechen will." Und dann ist er, hat er Halt gemacht und ich habe mein Mädchen gesprochen, eine halbe Minute. Ich durfte sie nicht berühren, wegen der Gefahr der Krankheiten und - wie heißt das, dieser ... (unverständlich) ...

UJ.: Ansteckung.

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Und man steht dort und - einander gegenüber und man kann einander nicht berühren. Und man weiß nicht, was man sagen soll. Und man kehrt um und dann fährt man weiter. Und dann kamen wir nach Christiansfeld - die ganze Stadt war da. Und ich, ich über-

lege oft, was eigentlich der Gestapo-Mann im ersten Bus gedacht hat ... (unverständlich) ... plötzlich die ganze Stadt da am Straßenrand. Und wir haben Halt gemacht, ich bin rausgegangen und ich habe meine Eltern in derselbe Weise ... (unverständlich) ... mein Schwester war auch da. Dann sind wir weitergefahren. Und ich, ich erinnere überhaupt nicht, was wir einander gesagt haben in dieser Situation. Aber das war natürlich sehr, natürlich sehr bewegend!

UJ.: Ja.

VL.: Und dann machten wir hier in Odense halt in dem Krankenhaus, haben ein bißchen ausruhen können und sind dann weitergefahren. Ungefähr abends kamen wir nach Kopenhagen, der Freihafen, wie nennt man das, also - also, ein Teil des Hafens, wo die Zöllner nicht sind.

UJ.: Ja, das gibt es.

VL.: Ja.

UJ.: Heißt auch Freihafen in deutsch.

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann sind wir mit einem Lazarettzug, in einen schwedischen Lazarettzug geladen worden und dann sind wir nach Schweden gekommen und ... (unverständlich) ... die Straße. Sehr aufmerksam das schwedische Militär bei der Einfahrt in die Fähre. Und dann kamen zu einem ... (unverständlich) ... und hatten ein warmes Bad. Das war ein phantastisches Erlebnis: Eine große Fabrikhalle mit so einem großen runden Holzgefäß, also wie Tonnen

...

UJ.: Bottiche, ja.

VL.: Ja. In jeder ein - eine für jeden. Und auch für jeden eine so kräftige, dicke Frau, die uns waschen (lacht) auf dem Rücken

...

UJ.: Ja.

VL: ... und so weiter.

UJ: Ja.

VL: Großer Humor und sehr müde. Und dann kamen wir auf diese ... (unverständlich) ... das eingerichtet worden war für, für diesen Fall. Und dann wurden wir unter sorgfältige - das war eigentlich kein Krankenhaus. Und ich habe sogar ... (unverständlich) ... gefühlt, daß es sehr, sehr schnell gesund wird. Und dann wurde ich nach zehn Tagen oder so nach Katrinenholm, in der Nähe von Stockholm, auf dem Weg nach Stockholm überführt ... (unverständlich) ... die Süderschule ... (unverständlich) ... wo ein, ein Krankenhaus - wie heißt das? Notkrankenhaus ...

UJ: Ja.

VL: ... in Göteborg war. Und das war sehr gut und war so eine spezielle Behandlung, Untersuchungen und Röntgentechnologie und so weiter. Wieder und wieder kamen Neue und dort waren auch Kameraden, die ich seit langem nicht gesehen hatte ... (unverständlich) ... 14. Mai wurden wir in einen Lazarettzug gesetzt und wir haben also da in Katrinenholm den Befreiungstag erlebt. Ich bin an dem Tag geboren, mein Geburtstag, der 4. Mai.

UJ: Ja.

VL: Wir haben gefeiert meinen Geburtstag, mit Kuchen und so weiter. Und in die Mitte von dieser Feier haben wir die Mitteilung bekommen, daß Dänemark, daß ... (unverständlich) ... daß die Deutschen kapituliert haben.

UJ: Ja.

VL: Phantastisch. Also plötzlich ein neues, ein neues Feiern (lacht).

UJ: Ja.

VL: Und spät, spät zu Bett. Und am, am 14. Mai zurück ... (unverständlich) ... Lazarettzug und wieder auf diese Fähre, die Fähre von Malmö nach Kopenhagen. Wieder ein neues Wiedersehen mit Kameraden - ... (unverständlich) ... Und dann habe ich den selben Tag meinen Bruder getroffen und bin nach Haus gekommen. Geschichte zu Ende. Und dann habe ich ... (unverständlich) ...

einige Untersuchungen in Hadersleben im Krankenhaus. Und ich habe im Monat Juni Bescheid bekommen, daß eigentlich nicht aktiv ... (unverständlich) ... könnte. Und im Laufe von diesem Sommer - ich denke, so Anfang Juni - habe ich wieder auf meinem Rad fahren können. Und ... (unverständlich) ... viele Beschwerden zu mein ... (unverständlich) ... für ein Tag. (lacht) Und es ist viel leichter gegangen auf dem Rückweg, also, es ist phantastisch schnell gegangen. Und am 1. September ... (unverständlich) ... Kopenhagen. Und habe mein Studium als Mediziner angefangen. Ich war, als ich, ja, wie heißt das, ich habe sozusagen ein mathematisch-naturwissenschaftliches Abitur. Und wußte nicht, was ich eigentlich wollte. Aber während der Gymnasialzeit habe ich mich entschlossen, ich wollte Theologie studieren. Das war so, nächste Station Pfarrer ... (unverständlich) ... Und dann, als ich zurück nach Hause kam, wollt ich das nicht und da habe ich ein medizinisches Studium begonnen. Und im April '46 habe ich mich entschlossen, doch ein theologisches Studium zu machen. Das war, mein Interesse war dort, nicht in der Medizin.

UJ.: Ja. - Haben Sie denn, sind Sie gläubig erzogen worden, christlich erzogen worden ...

VL: Ja.

UJ.: ... Sie sagten, Ihre Mutter wäre sehr ...

VL: Ja, ja, mein Vater auch.

UJ.: ... christlich ... - Ihr Vater auch ...

VL: Ja, sozusagen sehr beherrscht.

UJ.: Ja - Und hat Ihnen das helfen können im Lager? Der Glaube?

VL: Ja, also das ist schwer zu sagen. Also, natürlich hat es mir helfen können, weil - du hast sozusagen ein Bild im Kopf und ein Weltbild, das nicht nur Zufälligkeiten ... (unverständlich) ... Ohne man darüber denkt ist es so. Das Bild ist da und du weißt den Sinn ...

Ende Cassette 3, Seite B

Beginn Cassette 4, Seite A

VL: ... nicht nur Zufälligkeiten ... (unverständlich) ... Ohne, also man denkt, ist es so. Das Bild ist da, und du weißt den Sinn, Sinn ... (unverständlich) ... mit dem Wagen, Waggon ... (unverständlich) ... für sich selbst. Ich, ich erinnere, daß wir am Anfang ganz viel davon gesprochen haben, die Kameraden, die da auch überlebten - ich war, ich war der Jüngste, sowohl in Neuengamme als in Porta. Durch diesen Transport ...

UJ: Ja.

VL: ... man hat mich immer "Benjamin" genannt. Und da war ein Student, der da auch ganz jung war, ein Medizistudent, Fleming Kieler. Und da, da habe ich am Anfang in Porta ganz viel mit ihm so über religiöse Fragen gesprochen, der war katholisch. Ja, das heißt katholisch?

UJ: Katholisch, ja.

VL: Und - aber ich, ich erinnere, daß ich darauf aufmerksam wurde, daß ich das Vaterunser nicht durchbeten kann, auf, ein - auf einer Stufe warten bis es die Suppe gibt: "Vater unser, dein Raum werde eng, geheiligt ... (unverständlich) ... " Gleich danach: "Dein Reich komme, Dein Wille geschehe" und so weiter. "Gib uns heute unser täglich Brot, gib - Brot. Gib uns heute unser tägliches Brot. Gib uns heute unser täglich Brot. Gib uns heute unser täglich Brot." (lacht) und dann fertig. Oder, oder daß man nur verstummte, daß das Gebet verstummte und du denkst, daß man das nicht konnte. Nicht ... (unverständlich) ... sozusagen nicht an Gott ... (unverständlich) ... nicht ein theoretische oder gedankenprägendes Problem. Aber die Energie war nicht da. Dieses Revier - und zum Beispiel dieser Weihnachtsabend ... (unverständlich) ... ein bißchen komisch, daß wir diesen Weihnachtsgesang gesungen haben. Es hat mich bewegt, mit den Franzosen und den Russen. Es, es war sozusagen eine Sache, die man so hinterlassen mußte. Wegen des Mangels an Energie.

UJ: Ja.

VL: Und dann, als ich auf Revier 2 war in Neuengamme - ja ich, ich erinnere auch, daß ich in Verbindung mit dem Transport von Porta nach Neuengamme, da habe ich gedacht: "Du stirbst nun".

Ich, ich habe mit diesem Belgier, zu dem davon gesprochen. Wir waren miteinander einig, also das waren unsere letzten Stunden.

UJ.: Ja.

VL: Und da habe ich entdeckt, daß es sozusagen eine einfache Sache war. Wenn man so müde ist, dann geht es einfach. Die Erschütterung und die Müde - heißt das so?

UJ.: Müdigkeit, ja

VL: ... Müdigkeit. Dann ist der Tod eigentlich einfach. Und so, so habe ich das erlebt. Man kann sagen, das ist eigentlich, das könnte vielleicht ein Ausdruck von Glauben sein. Das könnte der Ausdruck des Gegensatzes sein. Das weißt ich nicht. Ich habe das nicht als ein religiöses Problem erlebt.

UJ.: Ja.

VL: Und dann in diese "Revier to" (dänisch für Revier 2), da hat dieser Bruder Adam, der hat mir an einem Tag gesagt: "Es ist ein dänischer Pfarrer drin", im anderen Raum. Und dann bin ich direkt hingegangen, das war ein Pfarrer ... (unverständlich) ... der ist heute auch tot. Und er war, er hat versucht, bei oder während des Transports von Fröslev nach Neuengamme zu fliehen. Und eines Tages ist er also abgesprungen vom Zug mit einem Kameraden und ist also im Laufe eines Tages wieder verhaftet worden. Dann kam Verhör, in Kiel, und er hat versucht, sich als Engländer ... (unverständlich) ... Engländer zu präsentieren. Er hat eine gewaltige Geschichte erzählt und das war vergebens. Und er, er hat einräumen müssen, wie das wirklich war. Und dann kam er aufs Strafkommando nach Neuengamme ... (unverständlich) ... Und dann, nachher, ganz kurz nachher ins Revier. Ich denke eben wegen der Pakete. Man schlachtet ja die Kühe nicht (lacht) in dieser Sache. Und er - sein Angesicht war voll von Narben, denn er ist mit seinem Kopf bei dem Sprung vom Zug, in diese Steine bei die Eisenbahn geklatscht. Er hat sonst so diese Streifen hier am Kopf und diese, diese Steine, die mit dem Eisen gebrannt worden sind ...

UJ.: Ja.

VL: ... "skur", glaube ich, sagen wir. Humorvoll und ich, ich war so, als frecher Student, wenn man das mal sagen kann, und

ich habe gesagt: "Ja, man sollte nun eigentlich das Buch von Hiob lesen." Also das ist diese Frage, wie kann es einen Gott geben ... (unverständlich) ... rechtfertigen läßt, wenn das Leiden da ist und die Menschen so etwas durchleben müssen, und so weiter. Diese Frage vom Sinn des Lebens ... (unverständlich) ... Ich hatte das im ersten Satz sehr, sehr ... (unverständlich) ... sehr typische Frage gestellt und wir hatten einen sehr guten Lehrer ... (unverständlich) ... Man hat ihn als Geisel abgeholt.

UJ.: Ja.

VL.: ... auf den Zügen.

UJ.: Ja.

VL.: Wegen Sabotage. Und, und da habe ich gesagt: "Man sollte eigentlich nun das Buch von Hiob lesen." Und er, er hat nichts gesagt. Und dann, am nächsten Tag, habe ich mit ihm gesprochen. Und da hat er mir eine Bibel gegeben. Eine dänische Bibel. Und da habe ich gesagt: "Ja, wo, woher hast du das bekommen?" Das, das war ja eigentlich eine unmögliche Sache, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Dann hat er gesagt: "Ja, man wäre ja ein schlechter Pfarrer, wenn man nicht ein Bibel finden könnte, wenn so ein lebendiges" - wie heißt das ? Skelett, Skelett? Sagt man das?

UJ.: Das sagt man auch, ja.

VL.: "Wenn man so ein lebendiges Skelett von einem Studenten vom Buche Hiobs sprechen hört." (lacht) Und da habe die ... (unverständlich) ... Buch Hiobs im alten Testament ...

UJ.: Ja.

VL.: ... gelesen. Und ich habe entdeckt, daß Hiob und der liebe Gott und ich einig waren und diese frommen Menschen in diesem Buch, die versuchen, Gottes, die versuchen, eine Meinung des Lebens so auf religiösen Grund zu stellen. Sie waren gegen uns. (Beide lachen). Dort - habe ich mir oft später überlegt - habe ich einen sehr starken und klaren Beitrag bekommen, über den Inhalt dieses Buches. Aber ich habe gedacht, nein, mein eigenes Schicksal nicht, also aber, aber so andere Sachen. Zum Beispiel

diese jungen Russen, diese ganz jungen Knaben, diese Leute, tausende und tausende, die zerstört worden waren in Porta. Und ... (unverständlich) ... Und das ist, wie gesagt, kurz und einfach. Die, diese Frage ... (unverständlich) ... in einem solchen Moment nichts zu tun. Und dann ist also trotzdem das Interesse dageblieben ... (unverständlich) ... Wenn ich zum Beispiel bei dieser TV-Aufnahme von diesen Sachen rede und von diesen Sachen spreche ... (unverständlich) ... dann ist es also so, daß eben weil ich diese Erlebnisse habe, diese Erinnerungen. Weiß ich, daß ... (unverständlich) ... in Gott die Menschen. (lacht). Das ist ja eigentlich billig, billig ... (unverständlich) ... man könnte ja viel schlimmer ... (unverständlich) ..., man könnte ja den Glauben ganz weggeworfen haben. Das kommt teils von diese - daß es nicht so ein Aufruhr war und nicht ein Sinn, ein theoretischer oder ... (unverständlich) ... hinter sich gelebt. Wenn man dann wieder die Energie hat, dann kommen die ständigen Fragen. Wieder ... (unverständlich) ... Das sogenannte "normale Leben" ist ja auch nicht ohne Probleme, auch nicht ohne Leiden, menschlich, das kommt ja wieder und wieder. Und man meint ja, durch diese Aufnahme ins KZ, da hat man sozusagen die Idee von Größe, was groß und was klein ist - also es ist ein sehr starker Begriff davon, was groß ist und was klein ist, auch in der Wiederverkündigung. Viel Predigten, es geht ja um kleine Kleinigkeiten, in vielerlei Art um die moralischen, ethischen Fragen, es geht um Kleinigkeiten, nicht? Und das ist nun eigentlich hier unmöglich, das zu tun und das zu tun (lacht).

UJ.: Ja die Dimensionen sind ganz anders ...

VL.: Ja.

UJ.: ... für Sie.

VL.: Ja, das meine ich doch eigentlich, was weiß ich davon? Aber wenn die Situationen da sind, in Diskussionen oder in Gebeten mit den Menschen, dann ist es mir inzwischen klar, daß es so ist, auch zwischen mein ... (unverständlich) ... gemeinschaft. - Also daß auch die Personen sozusagen, persönlich sozusagen, also, das ist vielleicht ein bißchen intellektuell, das, was ich getan habe. Jeder Tag ist sozusagen ... (unverständlich) ... Zuschuß, Zuschuß, nicht? Also ich sollte eigentlich nicht leben, das ist ein merkwürdige Sache, daß ich lebe. Und Drohungen machen auf mich keinen Eindruck, so. Es ist kein Wort katholisch ... (unverständlich) ... das ist so schwer zu sagen ... (unver-

ständig) ... es ist ja unmöglich, die eigene Haltung ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Aber - das Wort ... (unverständlich) ... ist korrekt. Man hat eine andere Dimension bekommen, daß einen niemand verletzt. - Ich habe, zum Beispiel, als ich mit meiner Frau und den drei Kinder vierundsechzig in Porta war, haben wir - wir wollten das eigentlich nicht, wir wollten ein Tour nach Weinland und dann nach Bayern und dann zurück ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Irgendwo rein und dann nach Hause. Eine lange Tour, lange Schwierigkeiten und Schwierigkeiten mit dem Auto. Wir hatten immer nur einen warmen Motor, zu warm, zu heiß. Und dann haben wir uns entschlossen, daß wir östlich vor Hannover und dann nördlich über die Lüneburger Heide fahren und dann nach Hause ... (unverständlich) ... unseren Plan ... (unverständlich) ... Und dann plötzlich habe ich gesagt, denn das war - wir, wir haben ein Schild hinter dem Stadtnamen von Minden gesehen und da habe ich gesagt: "Sieh mal, sollen wir Porta Westfalica besuchen?" Und wir taten das (lacht). Konfrontation ist besser als der Versuch zu vergessen. Und dann sind wir dahingefahren und haben einen schönen Campingplatz gefunden, eben wo diese alte Burg war.

UJ.: Ja.

VL.: Wir haben dann unser - das ist auch eine Geschichte: wir haben unsern Zelt da aufgestellt und da habe ich mit meiner Frau gesprochen und gesagt: "Was tue ich nun? Ich weiß, wo der Stollen ist, ich meine, ich weiß, wo der Gasofen(?) war". Wir waren da übrigens vorbeigefahren. Und: "Ja" und "Warten wir bis morgen". Und dann habe ich abends gesagt: "Weißt du, morgen ist Sonntag, ich gehe in der Kirche." Und dann bin ich allein in der Kirche gegangen. Und ich war damals Pfarrer in Nordseeland und das war so eine Gottesdienstform, die sehr verschieden war im Verhältnis zu uns. Auch unterschiedlich, aber es war so mit - ein Teil, wo es um die Kinder geht, ein Teil, wo es um die Alten geht, ein Teil, wo es um die Sorgen geht, usw. Und er hat gepredigt und dann hat er - ich erinnere den Text nicht, aber er hat sofort begonnen mit einem Gedicht, die Frage von Rassismus. Und,

und was die Deutschen dabei erlitten haben, gelitten haben, und was sie dabei, dadurch ... (unverständlich) ... Schuld gemacht haben. Und, und plötzlich habe ich gedacht, daß dieser Tag der zwanzigste Juli war. 20 Jahre, also vierundsechzig und das war der zwanzigste Jahrestag für dieses Attentat ...

UJ.: Attentat, ja.

VL.: ... auf Hitler. Und da habe ich gedacht, ja was für eine gute Weise, diesen, diesen Ort ...

UJ.: Ja.

VL.: ... wiederzusehen. Und nachher habe ich mich ihm präsentiert und da haben wir einen Termin gemacht, ich sollte zu ihm abends um acht kommen. (lacht) Wir saßen da miteinander bis zwei oder drei Uhr nachts. Und sprachen miteinander, er hat erzählt, er war als junger Pfarrer in diesem Herbst vierundvierzig in diesen Ort gekommen, zu diesem Ort gekommen. Es war für die Gemeindearbeit. Und er hat am zweiten Tag den Gemeindepfarrer gefragt: "Ja, was ist das da, diese Leute dort oben ... (unverständlich) ... Was ist das?" - "Ja davon spricht keiner hier", hat der Gemeindepfarrer gesagt. Und da hat er andere gefragt und hat auch Bescheid bekommen, was war. Er hatte so zu einzelnen Personen ... (unverständlich) ... Kontakt bekommen, das war so, sozusagen unmöglich ... (unverständlich) ... Er hat mit Freunden davon gesprochen, die wußten alle davon. Also, diese alten Geschichten, sie wußten alle davon, sie konnten, keiner konnte etwas tun. Sie haben über diese Attentat in Juli gesprochen, diese eigentlich eigentümliche Kombination von Leuten in dieser Gruppe. Die Offiziere, so alte preußische Offiziere und Theologen, Liberalen, Sozialdemokraten, Kommunisten. Und genau wie wir anderen Amateure (lacht). Einige von ihnen ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Für mich jedenfalls war es ein sehr gutes Gespräch ... (unverständlich) ... Ich denke, das hatte auch eine große Bedeutung für mich, daß ich eben an diesem Tag in Porta Westfalica wieder war und da in der Kirche war und diese Predigt hören und diesen Pfarrer sprechen konnte. Das war sehr schön! Sein Frau war Ärztin und die Pfarrwohnung war ... (unverständlich) ... Büro und die Privatwohnung war oben und die Ärztin ... (unverständlich)

... Und dann war ich, dann bin ich damals wieder in diese ... (unverständlich) ... als ich wieder da war, suchte ich Pastor Westermann auf. Und habe mit seiner Frau ein Gespräch gehabt, er war in Berlin. Aber das war so, das war zweiundzwanzig Jahre später. Und es war, als hätten wir uns gestern gesehen.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann, dann habe ich auf dem Friedhof das Denkmal für die im KZ-Lager Gestorbenen besucht und gesehen. Das hat sich in diesen 22 Jahren sehr verändert. Vierundvierzig war dort ein weißes Kreuz, denke ich, vom dänischen Rote Kreuz ... (unverständlich) ... eingesetzt. Man hat, also 1947 hat man die toten Dänen in Porta geholt, die in Porta gestorben waren, die in einer Ecke von dem Friedhof begraben worden waren. Da haben die Dänen da geruht. Man kann also ein wenig sehen davon, man hat die Erkennungsmarken da mit. Sie wurden nach Dänemark überführt, die meisten von ihnen wurden in ihre Heimatsorte, auf ihrem Heimatfriedhof begraben. Und ein Teil von ihnen, ich denke mal ... (unverständlich) ... Und da also dieses weiße Kreuz von Dänen errichtet worden. Und da war ein schwarzer polierter, glattpolierter Stein. Da stand: "Hier ruhen 8 Russen". Und ich habe gedacht: Das ist ja nicht gut, nur ein Russe war da. Ich weiß es also, weil 2% nicht sterben können, wie Gregor gesagt hat. Aber dennoch habe ich gedacht, da stimmt etwas nicht. Und dann habe ich so bei Pastor Westermann Bescheid bekommen, daß diese Stein nicht von den Deutschen, sondern von der Roten Armee errichtet ist, aufgestellt worden ist. Und daß man in den russischen, in den Archiven der Russische Armee wußte von zwei oder acht kriegsgefangene Russen, die hier als KZ-Lager Gefangene gestorben waren. Man wußte nicht in Rußland, man wollte in Rußland nicht von anderen wissen. Die meisten von den andern (seufzt) waren ja solche Leute, die mit den Deutschen zurückführen oder also nicht in die Zahlen ... (unverständlich) ... und eigentlich wohl nationale Sache bei diesen kommunistischen Regimen wie Rußland, daß man nicht den Russen wissen wollte, wenn sie nicht so, so ... (unverständlich) ... Ungeheuer dumm! ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: "Hier ruhen 8 Russen" (lacht). Das steckt jedenfalls dahinter.

UJ.: Ja. - Und haben Sie dann noch Kontakt gehabt, nach dem Krieg, mit anderen, nichtdänischen Kameraden?

VL.: Ja, ich habe ein wenig Kontakt mit einem Magnussen in Flensburg, der so dänisch war, nicht von Überzeugung, daß weiß ich nicht. Der hat uns jedenfalls wenig in Porta Westfalica geholfen. Er war Schreiber, Lagerschreiber. Netter Mensch, er hat überlebt und wir waren ein paarmal zusammen. Auch bei diesem jährlichen Wiedersehen mit den dänischen Kameraden, da war er auch dabei. Und dann haben wir Kontakt zu einem Polen und zu einigen Franzosen, nicht zu anderen.

UJ.: Und kommen die auch einmal im Jahr mit Ihnen zusammen, oder ist das ...

VL.: Nein.

UJ.: ... das ...

VL.: ... zufällig es waren einmal zwei Franzosen bei uns, bei diesem Treffen. Und ich habe persönlich einen - er ist auch heute tot - einen Korrespondenten dieses Norwegenfunks ... (unverständlich) ... gehabt. Oskar Löwer. Er war in Natzweiler.

UJ.: Ja.

VL.: Diese ... (unverständlich) ... bevor er nach Neuengamme kam. Und wir hatten so viele ähnliche Sachen ...

(kurze Unterbrechung der Aufzeichnung)

VL.: ... diese Cap Arcona sind ja auch Bilder ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Wir haben die Arbeit ziemlich früh ... (unverständlich) ... haben wir ein Unterricht bekommen von ein ... (unverständlich) ...

UJ.: Und Sie haben dann - das fand ich sehr beeindruckend, daß Sie das gestern und auch heute kurz erzählt haben - daß Sie als dänische Kameraden sich entschlossen haben, über diese Zeit zu sprechen, um darüber ...

VL: Ja.

UJ: ... hinweg/ukommen.

VL: Ja.

UJ: Ist das immer noch so, oder haben Sie jetzt genug gesprochen?

VL: Ja, jedenfalls habe ich von Anfang an jetzt genug gesprochen. Aber es gehört auch dazu eine Aufgabe. Ich habe zum Beispiel damals mit meinem Liebling (lacht) also mit meinem Mädchen, mit meiner Verlobten ...

UJ: Ja.

VL: ... sprechen können. Das war eine sehr wichtige Sache. Und es ist ja unmöglich, daß ein Mensch mit einem anderen Menschen zusammenlebt und ... (unverständlich) ... die sie nicht kennt. Also das geht nicht. Und Eltern auch. Ich habe besser mit meinem Vater sprechen können. Für mich war diese furchtbare Situation, daß er mich sozusagen hat ausliefern müssen. Das war für mich niemals ein Problem. Ich habe das überhaupt nicht auf einen ... (unverständlich) ... an einem Zeitpunkt überlegt, aber mein Vater dachte, sofort als ich zu Hause war, hat er mir das gesagt, wie furchtbar er sich gefühlt hat. Ich war sehr überrascht, da war bei ihm anders, was man natürlich sofort verstehen konnte. Und dann, nachdem ich wieder, als ich wieder davon sprechen konnte, ist es sehr gut gegangen ... (unverständlich) ... Und dann habe ich seit, so um 1960 oder so, da habe ich Einladungen von Schulen bejaht, daß ich komme und vor den Kindern erzähle, so 40/50 ... (unverständlich) ... Kinder. Und das habe ich getan. Man will auch, man lernt auch etwas davon, zum Beispiel, was ich früher (seufzt) so sehr persönlich auffaßte, da habe ich - das ist, eigentlich ist es ein geschichtliches Arbeiten, auf solche Weise zu erzählen. Wenn die Aufgabe ist, die Kinder, die jungen Leuten über diese Zeit so, so ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... dann gibt es einige Distanz. Eine Verantwortung auch, das muß korrekt sein. Man entdeckt, daß man sozusagen nur einer

in einer großen Menge von Schicksalen ist. Man hat die allein, sozusagen diese ganze Geschichte nur als die eine Geschichte anzuschauen, ... (unverständlich) ... Ich habe es nur sehr selten in der Predigt angehört. - Also, Christus hat gelitten, das genug! Man setzt nicht einen Menschen an seine Seite.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Und besonders nicht sich selber. Und jedenfalls ist es so, wir sprechen auch ständig davon. Es hat uns in überzeugender Weise geholfen, dieser Entschluß. Wir haben mit einem, das ist ein Arzt, Paul Thygesen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... er arbeitet mit den Krankheiten und Gesundheitsfragen von KZ-Gefangenen. Er war in einem Jahr bei unserem Treffen. Und er hat einen Vortrag gehalten und wir haben ihn fragen können über verschiedene Sachen. Und er sagte, daß in dieser Gruppe von Porta Westfalica, die, also die ... (unverständlich) ... heute sind wir, 98 sind wir heute, 22 sind noch da. Also ich sage immer, daß 33% oder 35% gestorben sind, aber das heißt aus Porta, aus Neuengamme und nachher, als Konsequenz des Lagers.

UJ.: Ja.

VL.: Das ist ja auch ganz wichtig. Und Paul Thygesen meint, daß die Lager in Porta die schlimmsten waren, wo Dänen waren. Porta als Ort, KZ-Ort, wo Dänen - wie heißt das - beteiligt waren ...?

UJ.: ... inhaftiert waren, ja.

VL.: Ja.

UJ.: ... die dabei waren, ja.

VL.: Ja, Porta ist das schlimmste gewesen, noch schlimmer als Husum zum Beispiel oder ... (unverständlich) ... Stutthof ... (unverständlich) ... da sind viele gestorben. Und darunter ist, rechnet man mit die 54ger, also diese Kriminellen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Da hat man die mitgenommen. Da ist

es noch schlimmer, also die Verluste ... (unverständlich) ... sind noch größer. Das war ... (unverständlich) ... Fähigkeit um zu überleben. Und da hat er gesagt, daß es in unserer Gruppe für ihn sehr deutlich gewesen ist, daß wir sozusagen die Gruppe sind, die diese Probleme mit der Zeit nachher ... (unverständlich) ... gemacht haben. Daß manche ... (unverständlich) ... noch nie davon gesprochen, was wir da beschlossen haben.

UJ.: Ja.

VL.: Und da hat er gesagt: "Ja, es stimmt, das ist die Folge davon." Und er hat (lacht), er hat so in heiterer Weise am Ende gesagt: "Also die, die Porta überleben haben, die sterben nicht." Er hat sozusagen Gregor zitiert. (lacht)

UJ.: Ja.

VL.: Ja, sterben tun wir nicht. Vor drei Jahren ist Hermann Schlosser gestorben. Er war, ein alter Mann war er. Er war, finde ich, schon damals alt. Und war wohl so sechzig Jahre alt, als er in Porta war. Und er ist in diesem Jahr gestorben. Nein, das stimmt ja nicht, er muß also 50 Jahre sein, er war sehr alt geworden.

UJ.: Ja.

VL.: Und er war damals alt. So ein Alter, schwach, man hat ihn als schwachen Menschen aufgefaßt ... (unverständlich) ... und er ging so (lacht). Und er ist erst dieses Jahr gestorben, am ersten Januar starb er. Reicher Mann. Und das war ein, einer von uns, der war ein langer Kerl, mageres Gesicht und Gestalt und er war Antiquitätenhändler. Und ein merkwürdiger, so philosophischer Charakter und Typ. Und sein Schwager war mit. Und dieser Schwager, der hat - habe ich später gehört - viel für den Secret Service gearbeitet ... (unverständlich) ... der große Fisch in diesem Verein. Der wurde auch während der Zeit noch ... (unverständlich) ... bedroht. Verwirrt ist er nun auch ... (unverständlich) ... gemacht. Das war also der Schwager von diesem lange Kerl. Und dieser Schwager, der war so einer, der immer gesprochen hat. Er hat immer gut geredet. Typen (?). Und er hat zu einem der Kapos, Kapo Fritz, gesagt: "Kapo Fritz hat gesagt, das ist ein sehr brutaler Kerl, dieser ... (unverständlich) ..." Und hat endlich, dann hat er gesagt: "Ja." - Dreesen heißt er - dann hat er gesagt: "Ja, also, du, das ist ja ... (unverständ-

lich) ..., das ist so ein geheimer Auftrag, der ist eigentlich ... (unverständlich) ... dänischen König." Und sofort (lacht) die Leuten da - das war nur Spaß, nicht? -, die Kapos, sie haben ihn sofort - Joachim heißt er - sie haben ihm sofort so großen Dank - wie heißt das ...

UJ.: Demut, oder ...

VL.: Ja, Respekt. Die ganze Zeit. Das hat also ganz sicher sein Leben gerettet, er war sehr lebensunfähig. Mager und unpraktisch und so wie ein, ja ... (unverständlich) ... und auch passiv.

UJ.: Passiv, ja...

VL.: Und er hat auch, denke ich, aus persönlichen und aus Gefühlen sozusagen ... (unverständlich) ... schwierig angefahren (?) von den anderen. So ein feiner Humanist in diesem unmenschlichen Lager. Und sie haben ihn immer zur Arbeit genommen und immer mit großer Fhrfurcht behandelt. (lacht) Königssohn!

UJ.: Königssohn, ja.

VL.: (lacht) Und er überlebte, aber er ist ziemlich früh gestorben. - Ja.

UJ.: Und diese Gespräche mit Ihren Kameraden: Da haben Sie ja gesagt, - oder andersrum - Sie haben ja gesagt, daß Sie alle Schuldgefühle haben ...

VL.: Ja, jeder.

UJ.: ... für die unterschiedlichsten Situationen im Lager.

VL.: Ja.

UJ.: Wurde das denn auch besser dadurch, daß Sie gemeinsam darüber haben sprechen können?

VL.: Ja, ja, denn auch das, auch davon sollten wir sprechen. Weil das wichtig war. Und wenn man das nicht tut, dann kommt dieses heroische Geschehen. Dann muß man anders erzählen, nicht? Dann kommen die falschen Sachen. Wie wir das oft hören. Und wir haben nicht immer von dieser Schuld gesprochen. Wir haben in dieser Weise gesprochen: "So ist das gewesen". Also ... (unver-

ständig) ... Und: "Wir wollen das nicht vergessen!" Und da haben wir das gemacht und konnten das aushalten. Das ist eine Schuld festzuhalten oder zu bekennen. Und wir haben das nur als sozusagen, wir haben davon nur als Geschichte gesprochen. Es war so. - Also, es hat niemals diesen Charakter bekommen, so ein öffentliches Bekennen. Und ich denke, wir haben das auch nicht gebraucht. Und: Was ist Schuld und was ist Schicksal?

UJ.: Ja.

VL.: Das Bild, das ... (unverständlich) ... von den Kapos. Jedenfalls einige von ihnen.

UJ.: Haben Sie denn auch gute Kapos erlebt?

VL.: Ja, zum Beispiel Fritz, Kapo Fritz, in Porta Westfalica. Er war ein, im Grunde war er ein netter Mensch. Und er hat doch ... (unverständlich) ... in einer unmenschlichen Weise Mitgefangene behandelt. Mußte vielleicht. Es gehört zu dem System, daß ein Kapo sozusagen, ein gewisses Maß an Terror der SS gegenüber leisten muß ... (unverständlich) ... denke ich, daß das so ist. Einige Kapos wurden inzwischen ... (unverständlich) ... und ins Lager geschickt. Dann kamen sie wieder, vierzehn Tage später, zurück. Ich denke, als ... (unverständlich) ... Aber ich meine, daß sie immer zurückgekommen waren.

UJ.: Ja.

VL.: Wußten vielleicht zuviel. - Das war ja eine Affäre.

UJ.: Hatten die Kapos untereinander auch sehr viel miteinander zu tun, die verschiedenen Kapos?

VL.: Also, sie miteinander?

UJ.: Ja, miteinander auch ...

VL.: Das war ein Krieg.

UJ.: ... ein Krieg ...

VL.: Ganz deutlich.

UJ.: Ja.

VL: Und auch ganz deutlich, da war einer, der "Schorsch", der Lagerälteste in Porta: ein mordgieriger (?), häßlicher, keine Zähne mehr ... (unverständlich) ... Und ein Domestik ... (unverständlich) ... Dann war da Kapo Erik, der war Chef. Und der war so immer hinter uns. Und war der Kapo Fritz: Hauen, großer Kerl. Wenn er so ... (unverständlich) ... begann, dann war das also ... (unverständlich) ... erinnern sehen, also dieser Bus ... (unverständlich) ... Er war ein Deutscher. Im November war ich eine kurze Zeit im Revier, wegen Wasser in meinen Beinen und im Kopf und so weiter. Fieber ... (unverständlich) ...

UJ.: ... (unverständlich) ... ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Und da lag ich an der Seite eines Deutschen, der bestraft worden war, von seinen Kapo-Landsleute. Und sie haben ihn also wieder und wieder geschlagen. Durch diese Bestrafung ist das ganze Fleisch, ist von ihm abgeschlagen worden. Das lag zwischen seinen Beinen. Fleisch, ein Stück Fleisch ... Er lag auf seinem Magen, dieses Fleisch zwischen den Beinen. Grotesk! Und er ist dann gestorben ... (unverständlich) ... Er war, er war also ...

Ende Cassette 4, Seite A
Beginn Cassette 4, Seite B

VL.: Und die beiden Ambulanzwagen(?) waren tüchtig. Ich habe nachher von Erinnerung gesprochen, wie die Willkür war für uns. Das war also ein bißchen von Kapo Paulo, von Kapo Fritz habe ich gesprochen. Und er hat gesagt, daß die beiden eigentlich gute Leute waren, erzählte Kapo Fritz. Aber daß sie zerstörte Menschen waren und daß sie gezwungen waren, sozusagen uns zu quälen. Aber seiner Meinung nach machten sie das mehr als sie gezwungen waren. - Das denke ich auch, aber, wer weiß?

UJ.: Ja, sie sagten ja vorhin auch, wer weiß, wie Sie oder Kameraden gehandelt hätten, wenn Sie ...

VL.: Ja.

UJ.: ... neun Jahre oder...

VL.: Ja, ja - und die Macht korrumpiert immer!

UJ.: Ja.

VL.: Und man, sie haben also mit einer sehr primitiven und harten Gesellschaft eine außerordentlich ... (unverständlich) ... Sie können tun, tun was sie wollen. Natürlich ist es so, daß - und eben unter diesem ... (unverständlich) ... - korrumpieren die Leute. Das - die Macht korrumpiert immer! Auch sozusagen in demokratischen Gesellschaften. Aber besonders in diesem Zusammenhang, meine ich, korrumpiert das, muß das tun! Und das ist das alte ethische Problem: Nein zu sagen. - Also als Kind - kennt man in Deutschland diesen Ausdruck "mob"?

UJ.: Mob?

VL.: "mobbing". Ein ...

UJ.: Wüßte ich nicht.

VL.: ... ein Kind in der Klasse oder im Schulhof - heißt das Schulhof?

UJ.: Schulhof, ja.

VL.: Ja. Es geht nicht richtig, ist ein bißchen schwach, ein bißchen dumm und die Kameraden sie - wie heißt das?

UJ.: Sie ärgern ihn immer, oder ...

VL.: Ärgern ja, und ...

UJ.: ... necken ...

VL.: Ja, jeder teilt ein bißchen die Sachen auf verschiedene Weise, sie schlagen oft. Lehrer sind da oben und wir nennen das "mobbing".

UJ.: Ja.

VL.: Und - das ist sozusagen die primitive Weise für solche -

für diesen korruptive Effekt, wenn man entdeckt, daß: "Hier kann ich tun, was ich will. Ganz egal, was ich tu, hier schadet das nicht." Ich erinnere, daß ich, ich war sozusagen immer mit dabei und ich war stark genug und auch clever genug als Knabe. Und ich hatte auch nicht so diese Situation zu - Nein, das wollte ich nicht (lacht). Nein, das ist schlimm, nein, das wollte ich nicht. Und das, und dann hat das aufgehört ... (unverständlich) ... Ich habe Ruhe, ich habe Ruhe gehabt, weil - nein, das ... (unverständlich) ... und wußte also, daß ich im Recht war. Die Schwachen so in eine Klasse rein, Zwang, Methode und ein bißchen dummer Junge. Das ist ja beschwerlich, so wie die Muselmänner. Die ... (unverständlich) ... ist für ein KZ-Lager. Beschwerlich und dumm und ... (unverständlich) ... sind Schweine ... (unverständlich) ... Und so ist es auch, wenn dieser Überfall gegen die Schwächsten. Es ist immer so! ... (unverständlich) ... nein sagen. Betet Gott um Verneinung(?).

UJ.: Ja.

VL.: Das ist eine Grundethik. Solschenizyn hat davon gesprochen. Und er hat gesagt, wenn alle diese Menschen in der Sowjetunion seit 1919, seit der - wie heißt das - LKPD und so KGB ... (unverständlich) ... geheimer Polizei ... (unverständlich) ... diese Terror gegenüber dem Volk, der Bevölkerung eingeleitet hat, alle diese Millionen von Menschen, alle haben sie, wenn sie verhaftet wurden, und die Leute da waren still, um sicher zu gehen. Sie haben alle ... (unverständlich) ... Keiner hat Widerstand gemacht. Keiner hat nein gesagt. Sie sind alle mitgekommen, gegangen. Wenn nur einer Widerstand gemacht hätte, oder zehn, oder hundert oder zehntausende, wäre es niemals so schlimm gewesen, geworden. Das kann man ja sagen, also theoretisch und mit einer gewissen statistische Ahnung. Aber eine Wahrheit ist das jedenfalls. Soweit wäre es niemals gekommen, wenn bloß es ein bißchen ... (unverständlich) ... Terroristen waren. Das ist eigentlich die Begründung für Widerstand. Wenn es auch ... (unverständlich) ... ist, auch ein Grund. Weil eben diese, es ist, es geht um eine Kollision von Macht. Diese Erhängungen in Neuengamme, wo fanden sie statt?

UJ.: Also ich ...

VL.: In einem Haus oder offen, öffentlich?

UJ.: Öffentlich.

VL: Immer?

UJ: Ja. Das heißt, im Arrestbunker, in diesem ...

VL: Ja.

UJ: ... kleinen, da in dem - der bestand ja aus Zellen ...

VL: Ja.

UJ: ... kleinen Zellen ...

VL: Ja.

UJ: ... und einem langen Flur. Und in dem Flur haben auch Frhängungen stattgefunden.

VL: Naja, das hat mir Reinhard erzählt. Sie standen hier an der Tür.

UJ: Ja.

VL: Und da hat er eben gezeigt ...

UJ: Ja.

VL: ... und gesagt. Und dann ...

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: Ja, da haben sie auch ...

VL: Also wir hatten diese - was, was ist das? - die eigentlich unter Todesurteil waren, dann haben sie sie noch nicht hingerichtet und man hat die Haare, das Haar ist auf der einen Hälfte des Kopfes weggeschnitten. Man hat so auf der anderen Hälfte freigemacht.

UJ: Ja.

VL: Sie sahen ja sehr merkwürdig aus.

UJ.: Ja. Damit sie nicht fliehen konnten, nicht?

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: Das war ein groteskes Aussehen und das Wissen davon, wie das war. Und plötzlich hat man also einen ... (unverständlich) ... Dann kann es ja auch stimmen, diese Geschichte mit den Holländern. Die zwei und die zwei und so.

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... wo es oft geschehen ist. Ist es geschehen zwischen den Baracken hier, Baracken ...

UJ.: Das weiß ich nicht. Auf dem Appellplatz, meine ich.

VL.: Ja.

UJ.: Denn es war ja auch ganz oft so, daß die Häftlinge antreten mußten und zugucken mußten.

VL.: Ja, ja.

UJ.: Und sogar, wie hier auf diesem Bild von Sörensen, daß die Lagerkapelle dazu hat spielen ...

VL.: Ja, ja.

UJ.: ... müssen.

VL.: Mein Eindruck war, diese Erzählung der Holländer, daß dies zwischen den Baracken geschehen war. Aber das kann ich fehlverstanden haben.

UJ.: Ja. Also ich weiß es nicht. Normalerweise eher eben im Bunker oder ...

VL.: Ja.

UJ.: ... die öffentlichen Hinrichtungen auf dem Appellplatz.

VL: Ich habe auch eine Hinrichtung in Porta erlebt. Man hängte einen Franzosen, der geflohen war. Und ich war auf eine Gemüsekommmando, also ich war im Lager und machten so mit Rüben und andere Sachen, arbeiten mit Kartoffeln, Kartoffelschalen, Rübenschalen. Und ... (unverständlich) ... Gestell und man hat diese ... (unverständlich) ... Säulen, die das Dach getragen haben ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... im Krug oben ... (unverständlich) ... Und einer der Kapos hat diese ... (unverständlich) ... weggekickt. Wir standen da, wir sollten da stehen ... (unverständlich) ... und ich, also im Moment wußte ich nicht, wie ich eigentlich reagierte! Das war so sehr schnell. Und danach dachte ich, ich war so verletzt im ...

UJ: ... im Hals ...

VL: ... Hals.

UJ: Ja.

VL: Vielleicht haben wir geschrien. Er rief sehr laut - dieser Kapo, er war, ein sehr hoher Schrei, als er diesen Podest wegkickte - und vielleicht haben wir auch einen Ruf gehört, einen Schrei. - Nur diese eine Mal haben wir das gesehen. Und man hat, der Pfarrer Westermann ... (unverständlich) ... Das erinnere ich, den Tag. Ich weiß das nicht, aber ich erinnere, daß ich - eigentlich muß das ja so sein...

UJ: Ja.

VL: ... also ...

UJ: Also Sie hatten nur mit Kapos zu tun und mit ...

VL: Ja, also mit der SS ziemlich oft im Saal. Es war ein großer, dicker Kerl, so kräftig, athletisch, aber sehr groß und so gutartig. Er kam von ... (unverständlich) ... und er hat immer dafür gesorgt, daß in der Nähe eines Häftlings kam und ihn so sehr schnell und kräftig überfallen konnte, Beine und Arme so hochgeschmissen und geschlagen und dann war er wieder weg. Nur eine Demonstration der Macht. Macht! ... (unverständlich) ...

Und das war besonders in diesen ... (unverständlich) ... Das war in Verbindung mit ihm, wo ich im Revier war wegen des Wassers im Korpus ... (unverständlich) ... da war ich in diesem Kartoffelschälerkommando. Und da habe ich die gesehen. .. (unverständlich) ... Das war, im Hof war ein Rohr, ein eisernes Rohr vom Berg und also mit, hier ist das Tal (zeichnet) ... (unverständlich) ... und hier ist der Berg ...

UJ.: Ja.

VL.: ... ein Gang hierhin...

UJ.: Ja.

VL.: ... und hier war dieses Betonkommando ... (unverständlich) ... Hier waren später zwei Baracken, kleine Baracken ... (unverständlich) ... das Lagerbüro und die Ambulanz hier, Küche hier ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und dann vom Berg kommt ein Eisenrohr, so, einen halben Meter über der Erde und ... (unverständlich) ... drin und das war, da lief immer Wasser. Und - und es war ein Leben da oben, morgens, abends, immer. Und da habe ich ... (unverständlich) ... die Leuten getrunken. Wasser für diese Küche wurde hier geholt und so weiter. Da war eine "Hyperterade", heißt das so? Eine primitive Toilette.

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... und ein Geruch. Und der Dreck wurde wegtransportiert in Marmeladeneimern (lacht), solche. Und die Leute, das war sozusagen die Polizei im Lager ... (unverständlich) ... eine Bestrafung, der kam in dieses Marmeladekommando und kippte diese Eimer voll Dreck hierhin, ich weiß nicht, wo. Unangenehme Sache (lacht).

UJ.: Ja, ja.

VL.: Ja?

UJ.: Sie haben gestern in dem Film und auch heute nochmal gesagt, daß auch die Mithäftlinge, die Muselmänner, unbequem wa-

ren.

VL: Ja.

UJ.: War das vielleicht auch ein bißchen deshalb, weil man gesehen hat, wie man vielleicht auch später einmal werden wird?

VL: Ja, vielleicht, nicht? Das, so denkt man ja nicht ...

UJ.: Nicht bewußt sicher, nein.

VL: Nein. Aber das ist, ... (unverständlich) ... ein Teil davon ist das. Zum Beispiel der Däne da, der bestraft wurde und gestorben ist, das war so ein Irritationsmoment unter den Dänen, weil der so ... (unverständlich) ... unvernünftig und - wie heißt das? - so ohne, so oft sinnlos auf Verbrechen ... (unverständlich) ... Aber wir wußten ja davon, er konnte nichts dafür. Und man mußte ihm helfen und das haben wir auch getan. Auch mit anderen. Zum Beispiel, der Kerl, der immer so nach Hause wollte wegen der Feier seines Vaters ... (unverständlich) ... sehr schwer. Wir haben ihm geholfen und doch diese Irritation. Und wenn man die Leute nicht kannte, dann war es natürlich anders. Aber man wußte ja davon genau, daß man zielen(?) mußte. Aber zu derselben Zeit war diese Irritation da. Sie waren sehr unbequem, immer in Bewegung, wie heißt das, immer in Sperre...

UJ.: ... immer im Weg, ja ...

VL: Ich erinnere diese vielen Situationen, wo solche Muselmänner überfallen wurden von den kräftigen Kapos. So, so unbeherrscht, sie wurden auch gehetzt und geschlagen ... (unverständlich) ... Knüppel und Bretter und so weiter. Unbeherrscht und völlig übertrieben! Ich denke, es ist eine Wirkung von dieser ... (unverständlich) ... Irritation. Ächtung. Das, das war auch immer ... (unverständlich) ... Scheiße, und ganz viele Dänen waren da ja auf dem Wege dahin, wurde auch so, man hat also soviel ... (unverständlich) ... daß die Bezeichnung Porta als "Scheiß ... (unverständlich) ..." Zum Beispiel auch diese 54ger haben sehr viel dazu beigetragen und sie waren deswegen sehr populär bei uns. Und alles solche Sachen. Ich überlege das oft, wenn ich von Nächstenliebe sprechen soll. Das ist ja auch, wir sprechen ja viel von Nächstenliebe, also eine schöne Sache. Nächstenliebe ist eine schwierige Sache! Der Nächste ist ein schwieriger Mensch. Der Sinn auch, ... (unverständlich) ...

dieses Erleben von den Angestellten in einem Pflegeheim zum Beispiel. Dieser, sie haben es oft sehr schwierig damit. Also eigentlich mögen wir die Leute nicht, denen wir helfen sollen! (Telefonklingeln) Solches lernt man daraus ... (unverständlich) ... die Gefahr da ist.

UJ.: Ja.

VL.: Kaffee?

UJ.: Ich habe noch, danke. Und als Sie - das ist jetzt ein kleiner Schritt zurück - in Neuengamme ankamen, da haben Sie ja wahrscheinlich auch schon Muselmänner gesehen, als Sie im Lager ...

VL.: Ja.

UJ.: ... ankamen. Was haben Sie dabei empfunden? Haben Sie sich in diesen Menschen gesehen, später oder hat ...

VL.: Also wir haben ... (unverständlich) ... denke ich nicht, also diese, diese dreckigen Personen, diese völlig ausgemagerten - wie heißt das?

UJ.: Ausgemergelt.

VL.: Ja.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Aber (lacht), diese Kleider, diese Schuhe und dann mager und dann dieser Gang (demonstriert den schlurfenden Gang der Muselmänner), diese Art von Gang, den haben wir sofort bemerkt. Und auch diese Köpfe, diese Gesichter. Die ausgelöschten Gesichter. Wenn wir über diesen Appellplatz gingen, hier vom Bad zu dieser Baracke, da kam ein Franzose hier mit einem Wagen, er schob einen Wagen, so gebeugt. Und dann hat er sich aufgerichtet und dann hat er gesagt: "Zwei Wochen noch", französisch sprechend, "zwei Wochen noch. Also dann ist der Krieg, ist, ist der Krieg vorbei." Das war zu einem Zeitpunkt, wo die Offensive durch Frankreich so sehr schnell ging. Richtung Rhein ... (unverständlich) ... Holland. Und die Russen wohl auch von ... "Zwei Wochen noch". Aber ich habe mir vor allem sein Gesicht gemerkt, ich eine ... (unverständlich) ... mehr ein Herz

als ein Leib ... (unverständlich) ... Und dann, als wir in Porta ankamen (lacht) und wir waren also sehr durstig und haben Hunger und dieses Rohr mit Wasser war eine Offenbarung! Und wir haben sofort den Bescheid bekommen, daß wir nicht trinken dürfen. Und dann sind wir so aufgestellt worden im Hof, draußen und dieser "Schorsch", der Lagerälteste, der ist gekommen und hat eine Rede gehalten und die Rede endete: "So und so und so und ich erwarte das Beste, denn Dänen, weiß ich, sind anständige Leute!" (lacht) Und einige waren Kameraden ... (unverständlich) ... "Jo, jo" ... (unverständlich) ... Ich denke wir, wir waren ja im besten Zustand, so körperlich ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und ganz gesund, gesund und jung, die meisten von uns, und sehr gesund, stark. Im Trainingszustand also athletisch, sportlich und so weiter. Und ich denke, daß das ein Risiko war. Ich denke, daß man eben deswegen sehr schnell schlechter wird als sonst. Und kränker wird als sonst, wenn man nichts essen durfte. Und, und ... Das "KZ-Syndrom" ist voll davon, es gehört zum KZ-Syndrom, daß dieser Prozeß diesen Charakter hat, daß man eben sehr stark und jung und kräftig ist und dann geht es so sehr schnell runter. Man sieht auch, daß viele von diesen älteren Leuten, sie haben sich ganz gut, haben das ganz gut gemacht. Brauchten nicht soviel zum ...

UJ.: Und es war ganz klar ein Unterschied, auch ja zwischen - was Sie sagten, die Polen und Russen hatten ja eine schlechtere Stellung im Lager ...

VL.: Ja.

UJ.: ... als die Westeuropäer. Haben die auch weniger zu essen gekriegt, oder ...

VL.: Nein, das nicht.

UJ.: ... oder sind sie mehr geschlagen worden?

VL.: ... (unverständlich) ... Ja, mehr geschlagen. Ganz sicher. Wenn auch die Dänen sozusagen ein besonders ... (unverständlich) ... in Porta. Wurden nicht soviel mißhandelt. Und auf dem Bauplatz auch so - die, die Russen waren ja auch frech, nicht? Sie wurden sehr oft bestraft, sie waren sehr frech ... (unverständ-

lich) ... Und wenn (lacht), wenn einer von uns bestraft wurde, dann schweigte er, wollte ... (unverständlich) ... nicht zeigen. Und die Russen, sie schrien, sie schrien laut, laut! (lacht) Und bedauerten, daß sie das niemals, nie wieder machen sollten ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... und so weiter.

UJ.: Ja.

VL.: Und, und "liebe, liebe, liebe, liebe Kapo Fritz" und "liebe Kapo Paul" und "liebe ..." und so weiter. Und, so macht man das, also wenn man überleben will, dann macht man das so. Aber hat sie, eben weil sie Russen waren und Polen waren, nicht geachtet. Wegen der Rassentheorie. Die skandinavischen Völker, sie waren ja wie die Deutschen und dann kamen nachher die Franzosen und die Italiener und dann die slawischen Völker und dann die Juden ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Diese Hierarchie von Rassen, das ist ... (unverständlich) ... Inhumanität und Komik(?) und Dummheit und so - was kann man sagen, so grobe Wissenschaft. Und auf dieser Ebene im KZ ist es ja ganz einfach ... (unverständlich) ... daß sie, diese Russen waren (lacht). Sie konnten sehr viel Arbeit machen, sie arbeiteten sehr gut ... (unverständlich) ... Diese Arbeitskommandos, die mit ihnen zusammen gingen; sie trugen immer das Schwerste, haben uns dadurch so geholfen. Und sie waren Kameraden, gute Kameraden. Und auch ein bißchen Humor und Sarkasmus ... (unverständlich) ... Und waren - also, man hat überhaupt keinen Anlaß, diese Leuten als kulturell hinterher zu ... (unverständlich) ... Und die ganz jungen von diesen Russen, sie wurden als, also als homosexuelle Objekt für die Kapos - in Porta.

UJ.: Ja.

VL.: Wie es in Neuengamme war, weiß ich nicht.

UJ.: Ja.

VL.: In Porta jedenfalls. Und die junge Russen da, sie waren sehr gefährlich. Man sollte sie überhaupt nicht - schade machen

... (unverständlich) ... Die gehen im Lager rum und wenn man ihnen etwas, also etwas Unangenehmes getan hat, dann kam also ein Überfall. Nicht so eine öffentliche Bestrafung, aber wohl ein Überfall. Man wurde geholt und ... (unverständlich) ... - Und sie, sie hatten ein sehr bequemes Leben.

UJ.: Hatten Sie das Gefühl, das sie freiwillig, also weil sie etwas davon gehabt haben, diese Stellung eingenommen haben?

VL.: Nein, das ist auch, das ist aus einer Methode des Überlebens geschehen.

UJ.: Ja, weil sie Vorteile hatten.

VL.: Ja. Also deutliche Vorteile! Und viel Macht und so Erniedrigung, wie heißt das?

UJ.: Erniedrigung, ja.

VL.: Erniedrigung. Man wandte die Rücken zu und beschäftigte sich damit nicht damit. Man war so fertig damit. Ob alle Kapos sozusagen homosexuelle Praxis hatten, das weiß ich nicht ... (unverständlich) ... nicht im Lager.

UJ.: Und gab es unter den Häftlingen homosexuelle Kontakte, einfach auch aus dem Bedürfnis nach ...

VL.: Also weder in Horseröd noch in Fröslev noch in Deutschland, Neuengamme oder Porta. Die sexuelle Aktivität war sozusagen auf Null gestellt. Aus Hunger. Diese angespannte und also psychisch belastende Situation. Überhaupt also zum Beispiel die Männer, zum Beispiel unter Soldaten, daß sie immer so sexuelle Themen ...

UJ.: Ja.

VL.: ... überhaupt nicht! Waren vom Essen und Trinken und Stühle und Betten und (seufzt) und Stunden, wo es einen Ofen gab, schön warm da und so weiter und so weiter (lacht).

UJ.: Ja.

VL.: Und auch dieses Erlebnis mit diesen beiden schwedischen Frauen da in Neuengamme: "Ach, ja, es gibt, es gibt ja Frauen!"

(lacht).

UJ.: Ja.

VL.: Ich stand auf dem Berge in Porta, da habe ich ein - das ist also eine apokalyptische Erinnerung -, ist ein Zug gekommen, also eine Lokomotive und dahinten ein flacher, offener Wagen. Und auf diesem Wagen, die so sehr schnell gefahren sind, und auf diesem Wagen lagen vier Frauen. Die Kleider, als ob sie so polnisch oder russisch waren, also osteuropäische Kleider ... (unverständlich) ... Sie lagen so fest auf dem Boden von diesem Wagen. Und klammerten sich daran. Hui, durch. Er ist so, so vorbeigefahren wie ein Traum. ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Frauen.

UJ.: Frauen, ja.

VL.: Und ich habe auch überlegt, was sollten sie eigentlich? Der Stollen war ja im Berg ...

UJ.: Ja.

VL.: ... Eingang und da war ein ... (unverständlich) ... Bauwerk und so weiter, Lager und dann ... (unverständlich) ... und dann die Toiletten waren draußen. Und da war ich da oben in der Station. Finmal war auch, als ich da war, Luftalarm. Und da war, glaube ich, ein englischer Flieger "Moskito" und kam ... (unverständlich) ... ganz, ganz niedrig. Und dann ist er plötzlich so direkt hochgegangen. Da war ein Flakgeschütz auf der - da ist der Flieger ist, der Pilot ist rausgesprungen.

UJ.: Raus, ja.

VL.: Und der Flieger ist runtergefallen. Da war ein großer, großer Alarm ... (unverständlich) ... um ihn zu fangen ... (unverständlich) ... Ja.

UJ.: Ja, eine Frage habe ich noch: Als Sie nach Dänemark zurückgekommen sind ...

VL.: Ja.

UJ.: ... hat man Ihnen hier geglaubt, was Sie in den Konzentrationslagern erleben mußten?

VL: Nun ja, also am Anfang habe ich praktisch nichts erzählt. Weil, weil ich das meinem Bruder im Zug erzählt habe. Das war auch alles. Wir haben miteinander gesprochen, aber dann sind ja alle diese Berichte vom KZ gekommen ... (unverständlich) ... Zeitung, Blätter, überhaupt. Einer von meinen Kameraden in Porta hat ein Buch geschrieben, das voll von Lügen war (beide lachen). Und er hat mir das gezeigt. Also so sinnlose Übertreibungen. Also es war schlimm genug, deshalb. Und seitdem hat er uns, war er immer bei uns bei den Treffen. Ja, und wenn wir angefangen haben, diese Sachen zu erzählen, dann waren es ja, dann war es ja keine Neuheiten, nichts Neues. Also sie wußten davon. Und es ist ja immer ein besondere ... (unverständlich) ... Es ist sehr leicht, so Romane oder Film, solche Berichte ... (unverständlich) ... Ich habe niemals erlebt, daß man mir nicht geglaubt hast. Ich war, das war im Sommer 45, das war ein Arzt, der ein Freund von meinem Vater war. Er wohnte neben uns ... (unverständlich) ... Und er hat uns besucht mit seiner Frau. Und meine Mutter hat - er hat Fragen gestellt. Da hat meine Mutter gesagt: "Frag sie nicht" (lacht). Und dann hat meine Mutter zu mir gesagt: "Er wollte dir gern einige Fragen von medizinische ... (unverständlich) ... stellen. Und du kannst ja nicht ... (unverständlich) ... " Und dann hat er nach der Ernährung gefragt. Das war eine schwierige Sache, nicht? Ich wußte ja nicht, wie das Brot, das wir bekommen haben, war.

UJ.: Ja, klar.

VL.: Und ich habe eine Schilderung davon gegeben und er hat ein ... (unverständlich) Stück gemacht. Und er wollte zum Beispiel viel über - wir bekommen ja Margarine und Marmelade und dann das Brot und dann Suppe und diese Suppe, also einmal haben wir ein Stück Fleisch drin gefunden. Das war ein großer Humor (lacht) an diesem Tag! ... (unverständlich) ... Und sonst? Also Rüben und Kartoffeln und Kohl?

UJ.: Kohl, ja.

VL.: Und sonst nicht. Dazwischen war Fischabfall, also ein bißchen vom Fischkopf und, ja, das, was drinnen ist, wie heißt das?

UJ.: Eingeweide.

VL.: Ja.

UJ.: Innereien.

VL.: Ja, die Teile da drinnen. Niemals Leber, sondern - und niemals auch Eier, sondern die Samenstocken von den - wie heißt das - männlich Fische ...

UJ.: Ja, Samenstöcke, ich, ja, also ...

VL.: Sehr, sehr salzig! Wir haben immer gedacht "Ach, wir bekommen ein Durst dadurch, aber ist gewiß gesund und nährend." Und haben das gegessen. Ich habe ihm davon erzählt und da hat er so eine Untersuchung und eine Berechnung gemacht und später hat er mir gesagt: "Ja, ich kann kaum verstehen, wie es möglich ist, mit einer solchen Kost, also einem solchen Essen, überhaupt zu überleben." Dann habe ich gesagt: "Na, das konnten wir auch nicht!" (lacht) Das ist das einzige Mal, wo eine Person gesagt hat ... (unverständlich) ... Man lebt ja nicht davon, besonders nicht, wenn man zu hart arbeitet.

UJ.: Ja.

VL.: Zum Beispiel ein Problem, man kann das nicht so präzise, wie heißt das, der Inhalt vom Brot, den kannten wir nicht!

UJ.: Ja.

VL.: Aber das Brot, das war das Beste von alles! Es geht mir noch so, daß ich, ich liebe es beim Essen, beim Frühstück, ein Stück Brot ohne Butter oder so etwas alles, in die Hand zu nehmen und so in kleine Stücken zu teilen und es zu essen (lacht) ... (unverständlich) ... schmackhaft ... (unverständlich) ... welche Qualität ... (unverständlich) ... Ich weiß nicht, ob man ob man Untersuchungen darüber hat.

UJ.: Ich weiß das auch nicht genau, ich weiß nur, daß viele gesagt haben, sie hatten das Gefühl, das Brot war aus Sägemehl gemacht.

VL.: Ja.

Ende Cassette 4, Seite B
 Beginn Cassette 5, Seite A

UJ.: Oder Ersatz ...

VL.: Ja.

UJ.: ... also kein richtiges Brot ...

VL.: Ja.

UJ.: ... wie man das Brot kennt.

VL.: Wir haben immer gesagt: "Wie schön ist das Brot!". Und wenn einer mir erzählte, "Na, das war ein schlechtes Brot", dann würde ich sofort sagen: "Nein, das ist gutes Brot!" (lacht). Gutes Brot. Alles ist ja relativ, nicht?

UJ.: Ja.

VL.: Und die Katastrophe war, wenn einer das nicht bekam. Katastrophe! Das war ein großer Ärger.

UJ.: Und kam das oft vor? Mußte man sehr aufpassen?

VL.: Ja, ja, das war immer das Wichtigste. Okay, das gibt es da. Ich hatte einen Kameraden, der hatte eine Mundentzündung, der konnte das nicht essen. Ich habe ihm, zur Zeit habe ich auch etwas davon, das war beinahe ungerecht. Feste und Essen ... (unverständlich) ... Da haben wir ihm sein Brot gegeben: (Er sagte:) "Ich kann das nicht." Ich habe gesagt: "Das darfst du nicht, du darfst das nicht weggeben. Du mußt das aufbewahren und dann sobald wie möglich kann man ein bißchen davon essen". - "Nein, ich kann das nicht" ... (unverständlich) ... Eine sehr schöne Sache, dieses Brot zu essen (lacht). Es wäre ... (unverständlich) ... ein Mann, wenn man einem Mann sagt: "Deine Frau ist untreu oder liebt dich nicht" oder sowas, wenn man sagt, daß Brot war schlecht. Und, unser Erlebnis ... (unverständlich) ..., wir haben das erlebt, wir haben das ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... morgen und abend kam. Und dann mittags. Meist am Abend ... (unverständlich) ... nicht viel ... (unverständlich) ... genau erzählen, also so linke(?) - also Zwischenstück und dann so lang wie ein Brot breit ist.

UJ.: Ja.

VL.: ... hat er diese Scheibe abgeschnitten. Man sagt, wie heißt das, Messer ...

UJ.: Schneiden?

VL.: ... schneidet man das Brot durch ...

UJ.: Ja.

VL.: ... und dann zwei Happen ...

UJ.: Ach so.

VL.: Zwei Teile.

UJ.: In Hälften schneiden.

VL.: Für jede Hälfte, die Größe vom Brot hing davon ab, wie breit diese Scheibe war. Sie könnte also schmaler oder breiter sein ... (unverständlich) ... (lacht). Im Dokumentenhaus gibt es Archivalien von der Lagerstation, im dortigen Archiv? KZ-Station, also ... (unverständlich) ...

UJ.: Ob es darüber Unter...

VL.: Ja, ein Archiv von Pauly oder Thumann?

UJ.: Also es gibt, die SS hat ja das meiste verbrannt, bevor ...

VL.: Ja.

UJ.: ... das Lager...

VL.: Ja.

UJ.: ... also bevor die Häftlinge ...

VL: Ja.

UJ.: ... auf die Cap Arcona und auf die Schiffe gekommen sind. Und es gibt drei Laborbücher vom Revier, ...

VL: Ja.

UJ.: ... wir haben noch Totenbücher, die jetzt im Archiv sind und es gibt einzelne Dokumente in der ... (unverständlich) ...

VL: Ja.

UJ.: ... also in Bergedorf gibt es diese Todesurkunden von den Menschen, die in Neuengamme gestorben sind, es gibt einzelne Schuhe oder Gegenstände noch, aber sehr, sehr wenig, ...

VL: Ja.

UJ.: ... sehr wenig.

VL: Das auch - es war ja viel Papier. Und der Kapo, Name und Wohnung und Nationalität und Religion. Das erste Mal haben wir gesagt: "Ja, Religion christlich." - "Ach ja!" (lacht) hat er gesagt: "Katholisch oder evangelisch?" Und einer meiner Kameraden hat mit Thygesen zusammen gesagt: "Religion: keine" hat er gesagt. "Nein, so heißt das nicht." (lacht) Dieser, das war auch kein Häftling, schrieb - und zum Beispiel, als ich in Revier 2 kam: schreiben, wenn ich im Revier in Porta war: schreiben. Wieder, wieder.

UJ.: Ja - Und davon gibt es jetzt leider nur noch ganz, ganz wenig. Das haben sie alles vernichtet ...

VL: Ja, ja, ja.

UJ.: .. damit es eben den Engländern ...

VL: ... (unverständlich) ... ich hole das eben.

UJ.: Ja.

(kurze Abwesenheit Vincent Linds. Er kommt mit unter-

schiedlichsten Materialien, Photos und Zeitungsausschnitten zurück. Zeigt sie im Folgenden)

VL: (seufzt) Also, denn das kennen Sie? Das ist keine ... (unverständlich) ... Hier ist die Katastrophe in der Neustädter Bucht.

UJ: Ja. Das ist hier in einer dänischen Zeitung veröffentlicht worden, ja?

VL: Ja. Der deutsche Häftling Heinrich Bebring ... (unverständlich) ... hat das geschrieben ...

UJ: Von, ja ...

VL: Und dieser?

UJ: Das haben wir, glaube ich, nicht, nein.

VL: Das ist also, ja das ist ein und das ist etwas anders hier. Neuengamme hier ... (unverständlich) ... in, ja, wenn die Henker mit da waren, also deutsche Häftlinge.

UJ: Ja, als das Internierungslager war ...

VL: Ja, SS-Leute oder was das war ...

UJ: Ja, ja.

VL: Steinblock, ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: Kaiserhof-Saal.

UJ: Ja.

VL: Eingang zu diesem Gang hinterm Berg hier ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... Also auch nachher habe ich das fotografiert. Die Küche, Hof mit den Baracken für hier. Nein,

das ist, das ist Eingang zum Saal.

UJ.: Ach so.

VL.: Irgendwo, wo die Toiletten waren.

UJ.: Ja. Wann sind denn diese Photos gemacht worden?

VL.: Wie?

UJ.: Sind sie von 46 oder 47?

VL.: So, um diese Zeit.

UJ.: Ja.

VL.: Also, nachdem die Alliierten die Lager geräumt haben ...
(unverständlich) ...

UJ.: Ja, vielleicht war das dann sogar schon 45 ... (unverständlich)
lich) ...

VL.: Wahrscheinlich.

UJ.: Ja.

VL.: Und dann, hier etwas, die ... (unverständlich) ... diese
Revierbaracke ...

UJ.: Ja.

VL.: ... Schutzraum. Das war auch so ein, zwei Meter ... (unver-
ständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... platz, Friedhof.

UJ.: Und dort ist jetzt auch dieser Gedenkstein und das Kreuz?

VL.: Nein, das ist jetzt ganz anders, das Kreuz.

UJ.: Ach so.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: Das und das und da sind also, da bei dieser Explosion +7, wo man die toten Dänen in Porta ... (unverständlich) ...

UJ: Ja, und auch hier ...

VL: Und dieses Programm habe ich davon geschrieben, also diese Sendung im dänischen Radio.

UJ: Diese fünf Minuten?

VL: Ja - Das ist die einzige, das ich habe. Dann habe ich ... (unverständlich) ... gemacht für mich selbst.

UJ: Den haben Sie hinterher gemacht?

VL: +6 ... (unverständlich) ...

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... als ich nach Schweden ankam.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... - Das, das ist dieser Arzt, den ich in dem Bus traf. Er hat einen Vortrag gemacht in diesem Jahr, sechs- oder siebenundvierzig.

UJ: Ja.

VL: ... (unverständlich) ... erinnern gesagt, ja. Ich habe eine. Ein junger Mann schenkt sozusagen ... (unverständlich) ... eines der schlimmsten KZ-Lager war. Ich hatte große Beschwerden, Schwierigkeiten. Das Kind war früher also, nicht wiederzuerkennen ... (unverständlich) ... Und dann habe ich hier diese komischen Scheine ...

UJ: Oh, ja, die Prämienscheine.

VL: ... und da habe ich geschrieben ...

UJ.: Ja.

VL.: Ja, Oktober jedenfalls.

UJ.: Ja.

VL.: Oktober ++. Das ist aus Porta. "Lieber Kiss(?)" ... (unverständlich) ... meine Geschwister und alle: "Hier ist ein kleiner Gruß von mir zu erzählen, daß alles hier gut geht. Ich bin gesund, bekomme Essen genug, wenn Ihr mir nur Pakete senden wollt." (lacht) ... (unverständlich) ... haben sie etwas ausgestrichen ...

UJ.: Ja.

VL.: "Zum Schluß vielen Dank für den Besuch in Fröslev. Die liebsten Grüße von Vincent". Dann Brief, den ich bekommen habe ...

UJ.: ... auseinandergeschnitten, ja, ja.

VL.: Das ist von mein ... (unverständlich) ... In diesen Briefen von meinen Eltern hat meine Mutter immer so viele religiöse Sachen geschrieben. Typisch. Das war sie. Und, und das alles ist weg.

UJ.: Alle religiösen Sachen sind weg?

VL.: Ja, es interessiert nicht. Und das ist von mein Mädchen hier ...

UJ.: Oh, ja.

VL.: Das ist völlig intakt.

UJ.: Ja.

VL.: Na, mein Mutter ist auch hier, da hat sie wieder Religiöses geschrieben. (Beide lachen.)

UJ.: Das ist ja toll, daß ...

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Und so, hier diese Karthothekskarte, die ich in dem Bus geschrieben habe.

UJ.: Ja.

VL.: Das ist ja auch ... (unverständlich) ...

UJ.: Das ist toll, daß Sie das noch haben!

VL.: Ja (beide lachen). Das ist alles, dann habe ich eine - ja wo ist das?

UJ.: Ich kann ... (unverständlich) ... das ist immer auf dem Kopf.

VL.: Ah, ja.

UJ.: Das kann ich ... (unverständlich) ... (lacht).

VL.: Ja ... (unverständlich) ... Das sind alle ... (unverständlich) ...

UJ.: Sind da welche in dem Buch, die Sie gekannt haben? ... (unverständlich) ...

VL.: Ja, dieser Bauer hier, dieser ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Das ist der Kerl, der getötet worden ist durch ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja ... (unverständlich) ...

VL.: Der war ein großer kommunistischer Ideologe und Theoretiker (lacht). Und er hat so am Anfang immer davon gesprochen, zusammen mit politischen Predigten ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja.

VL.: Und dann hat er mehr und mehr geschwiegen.

UJ.: Geschwiegen, ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Sehr, sehr gütig ... (unverständlich) ...

Ende Cassetten 5, Seite A
Beginn Cassette 5, Seite B

VL.: ... (unverständlich) ... Der ist der, der nach Belsen gefahren ...

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ... Der ist auch, denke ich, sehr, also viele von diesen Leuten, sie sind sehr intelligent ... (unverständlich) ...

UJ.: Dürfen wir von dem kleinen Paßphoto von Ihnen eine Photoaufnahme machen?

VL.: Ja, ja.

UJ.: Das ... (unverständlich) ...

VL.: Das in Schweden?

UJ.: Nein, diese etwas größere, wo man - ja ...

VL.: Also, da, ich habe, unter den Pfadfindern habe ich gelernt, wie man sich verkleidet und das tut man nicht mit so verschiedene Kleider oder einem künstlichen Bart.

UJ.: Ja, ja.

VL.: Man tut das, z.B. mit Wasser in den Haare oder - wie heißt das, die Teilung ...

UJ.: Scheitel, Scheitel auf die ...

VL.: ... andere Seite ...

UJ.: ... andere Seite, ja.

VL: Und einen andern Ausdruck oder ein völlig anderer Gang oder so etwas. Und da habe ich sehr oft so eine Trennung ... (unverständlich) ... Und dann sollten wir in Horseröd, da sollten wir photographiert werden. Und da habe ich einen Versuch gemacht, meine Haare ... (lacht).

UJ.: Andersrum .

VL: (lacht) Und dann habe ich versucht, das Gesicht völlig ausdruckslos (demonstriert es, lacht) zu machen.

UJ.: Und das war ...

VL: Und das war also sozusagen ohne einen bewußten Versuch von meiner Seite, ausdruckslos.

UJ.: Ja.

VL: ... (unverständlich) ...

UJ.: ... durch die Pakete, ja.

VL: ... (unverständlich) ... Paßphoto von dänischen Gesandtschaft in Stockholm.

UJ.: Ja, die würde ich gern beide. Wir haben so ein Repro-Photoapparat ...

VL: Ja.

UJ.: Wenn wir irgendwo ein Lichtquelle finden, vielleicht unter der Lampe ...

VL: Ja, ja, gut.

UJ.: Und, wenn wir dürfen, würden wir auch gerne nochmal Ihre Marke photographieren, die Metallmarke ...

VL: Ja, ja, ja.

UJ.: ... mit Ihrer Häftlingsnummer.

VL: Ja, gerne. Es gibt wohl eine Menge davon?

UJ.: Wir haben kaum welche! Wir haben eine davon in der Ausstellung. Von Herbert Schemmel, von dem Lagerschreiber.

VL.: Ja.

UJ.: Ja, haben wir noch welche? Ich wüßte nicht, nein. Wir haben kaum etwas, kaum Originale.

VL.: Ich also, es war, das Motto war ja: "Verliere deine Erkennungsmarke nicht, sonst bist du eigentlich tot". Nicht existierend.

UJ.: Ja.

VL.: Und ich habe das behalten, auch in Schweden.

UJ.: Ja.

VL.: ... (unverständlich) ...

UJ.: Ja - Ja, danke. Mal sehen, ob das mit dem Licht geht.

Ende der Interviewaufzeichnung.